

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

23.4.1935 (No. 94)

Bezugspreis: Frei Haus monat 2.-M im voraus im Verlag ob in den Zweigstellen abgeholt 1.70M. Durch die Post bez. monat 2.-M zuzügl. 36% Postgebühr Einzelpreise: Wertungsnummer 10.-

HEUTE Sport-Beilage

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Dienstag, den 23. April 1935.

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein. Hauptverleger: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Köhler.

Deutscher Protest an die Ratsmächte.

„Sie haben kein Recht, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen.“

DNB, Berlin, 22. April. Die Reichsregierung hat den am Beschluß des Völkerbundesrates vom 17. April beteiligten Regierungen am Samstag einen Protest gegen diesen Beschluß notifizieren lassen. In der Protestnote wird den Regierungen erklärt, daß sie nicht das Recht haben, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen, daß der Beschluß des Völkerbundesrates den Versuch einer erneuten Diskriminierung Deutschlands darstellt und daß er deshalb auf das entschiedenste zurückgewiesen wird.

Volk und Staat vor Beschimpfung und Herabsetzung zu bewahren. Die Protestnote der Reichsregierung ist in Form und Inhalt so gehalten, daß sie der politischen Lage mehr als gerecht wird. Sie ist nicht gegen irgendeinen einzelnen Staat, sondern gegen den Völkerbundsrat als solchen gerichtet, auch wenn für seinen Beschluß als solchen bestimmter Kräfte von maßgeblicher und entscheidender Bedeutung gewesen ist. Die Verantwortung aber trägt jede Regierung, die zu dem Entschlußungsantrag der Streifen-Mächte ihr bejahendes Votum erteilt hat, ganz gleich, welche Motive im einzelnen für die Vertreter dieser Kabinette bestimmend gewesen sein mögen.

Scheitern eines Schuldbewußtseins hinterlassen könnte. Das pharisäische Benehmen, wie es in Genf zum Ausdruck gebracht worden ist, erreicht nur um so entschiedener den Widerstand einer unerschütterlichen Volksgemeinschaft, die wie ein Mann hinter ihrem großen Führer steht. So war es bei allen außenpolitischen Taten Adolf Hitlers und so wird es für alle Zukunft bleiben. Der Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und damit zugleich aus dem Völkerbund wurde besiegelt durch ein Vertrauensvotum der Nation, wie es die Welt noch nicht erlebt hat. Die Proklamation des Führers anlässlich der Verkündung der deutschen Wehrhoheit löste im Volke eine Begeisterung aus, die ihresgleichen suchen kann. Der letzte Mann im deutschen Volke empfand die Notwendigkeit, mit der der Welt einmal vor Augen geführt werden mußte, daß man ein 65-Millionen-Volk im Herzen Europas nicht dauernd diffamieren kann und als eine Macht minderen Rechtes behandeln darf.

Schweres Erdbeben auf Formosa.

3000 Tote und 9000 Verletzte / 10000 Häuser zerstört.

Tokio, 22. April. Am Sonntag früh gegen 7 Uhr wurde die Insel Formosa von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Besonders stark litten die Provinzen Taihoku und Schintschin, also der Westen und Nordwesten der Insel. Amtlich sind bisher 3000 Tote und an 9000 Verletzte gemeldet worden. Die Einwohner verließen bei den ersten Erdstößen sogleich ihre Wohnstätten, um sich zu retten. 10000 Häuser wurden völlig zerstört, etwa 11000 trugen große Beschädigungen davon. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß es sich überwiegend um kleinere Holzbauten handelt. Die Eisenbahnlinie wurde an mehreren Stellen unterbrochen. Viele Einwohner wurden vom ersten Erdstoß im Schlaf überrascht und getötet. Der Gesamtschaden wird auf 10 Millionen Yen geschätzt. Im Laufe des Montag konnte der Bahnverkehr zum Teil wieder aufgenommen werden.

chen von sich geben, werden von Ärzten und Krankenpflegerinnen, die sich vor Ueberanstrengungen kaum noch auf den Füßen halten können, gepflegt. Viele der Verletzten wurden sofort, nachdem sie aus den Trümmern gezogen waren, operiert. Andere, die leichter verletzt waren, wurden in die Hilfslazarette zur Behandlung geschafft, die von reichen Bauern reich eingerichtet worden waren. Zur Unterstützung des Arztpersonals der Insel Formosa, das für die Rettungsarbeiten aufgeboten wurde, bringt der japanische Kreuzer „Schimataga“ Ärzte, Pflegerinnen und Medikamente von der Insel Honda nach dem Erdbebengebiet. Nach der notwendigen Wiederinbetriebsetzung einiger Telegraphenlinien gelangen Berichte von Schreckensszenen aus dem Katastrophengebiet nach Taihoku. Den Pionieren, die mit den Bergungsarbeiten beschäftigt waren, soll es oft nur mit Gewalt gelungen sein, Kinder von den Leichnamen ihrer Eltern, neben denen sie wimmernd ausgeharrt hatten, zu reihen. Hunderte von Kindern sind durch das Erdbeben erloschen geworden. Für die Behörden stellen die erloschenen Kinder ein ernstes Problem dar. Wegen Mangel an Häusern weiß man noch nicht, wo man diese Kinder unterbringen soll. Zum Teil hoffen die Behörden auf die Mithilätigkeit reicherer Familien. Sie rechnen damit, daß diese einen Teil der Waisen adoptieren werden. Um den Ausbruch von Epidemien im Innern von Formosa zu verhindern, werden von den ärztlichen Behörden bereits jetzt alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen. Ein möglichst großer Teil der Bevölkerung wird schutzgeimpft. Zur Linderung der Not wurde auch von der japanischen Regierung ein Betrag von 16 Millionen Yen ausgeschrieben. Weitere Hilfsaktionen in größerem Maßstab sind vorgesehen. Während die Bevölkerung im Innern in den Wassermassen der Wolkenbrüche fast ertrinkt, leiden die Bewohner der Küstenstriche an Wassermangel dadurch, daß das Beben viele Wasserwerke völlig zerstört hat.

Ruhige Aufnahme in London. S. London, 22. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Obwohl der Text der deutschen Sammelnote an die Mitglieder des Völkerbundesrates auch in London erst am Sonntag früh veröffentlicht wurde, stellte doch das Hauptereignis des Osterwochenendes in England dar. Alle Blätter brachten am Samstagabend die Nachricht unter großen Schlagzeilen auf den Frontseiten und heben vor allem den Satz hervor, der den Genfer Mächten das Recht abspricht, über Deutschland ein Urteil zu fällen. Dieser und einige andere Sätze der Note entnahmen einer römischen Indiskretion. Amtliche englische Stellen lehnten es ab, die deutsche Note zu geben. Es wurde darauf hingewiesen, daß infolge der Abwesenheit fast aller Kabinettsmitglieder von der Hauptstadt eine authentische Meinung noch nicht ausgedrückt werden könne. Das törichte Gerücht des Pariser „Deuvre“, daß Hitler einen Besuch bei Laval und Flaminio plane, wurde am Samstagabend in der Londoner Presse an Hand deutscher und französischer Dementis ins Reich der Fabel verwiesen. Jetzt berichten die Blätter mit Ausnahme einiger Sensationszeitungen zwar ausführlich, aber sachlich und ruhig über die Note und die mit ihr zusammenhängende Lage. Im liberalen „News Chronicle“ wird der maßvolle Ton des deutschen Protestes hervorgehoben. Das Blatt bemerkt sich dann, im Zusammenhang mit dem deutschen Schritt die Völkerbundsentscheidung als möglichst harmlos hinzustellen. Wenn Deutschlands Beherrschung „flugs seien“, würden sie nicht die Tür für die Verhandlungen schließen, die darauf abzielten, Deutschland nach Genf zu bringen. Der Berliner „Times“-Vertreter sagt u. a., die bitterste deutsche Kritik richtete sich mehr gegen den Völkerbund als gegen die einzelnen Mächte. Es werde klar gemacht, daß jegliche Neigung, schließlich eine Rückkehr nach Genf ins Auge zu fassen, einen ersten Rückschlag erlitten habe. Aber trotz des Rückschlages für den Völkerbundsgedanken scheine noch einige Möglichkeit für kollektive Verhandlungen zu bestehen. Die deutsche Note habe unzweifelhaft zum Ausdruck bringen sollen, daß nach deutscher Ansicht eine neue Auffassungsweise, die die besonderen Bedingungen der deutschen Entwicklung in gerechter Weise berücksichtige, für Verhandlungen notwendig sei, wenn sie einige Aussicht auf Erfolg bieten sollten. „Daily Telegraph“, der französischen Auffassungen ziemlich nahezuheben pflegt, sagt in einem Leitartikel, Deutschlands erste Antwort auf die Genfer Entscheidung entspreche den Erwartungen. Sie ändere die internationale Lage nicht. Die Welt könne auf die versprochene ausführliche Darstellung des deutschen Standpunktes warten. Bisher sei nichts gesagt worden, was die Annahme rechtfertige, daß Deutschland die Tür für weitere Verhandlungen mit den Weltmächten schließe. Auf die Einstellung der Verhandlungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland werde man wahrscheinlich die vorläufige Aufgabe der Bemühungen.

Berichte der Flieger.

Von den Leiden der Bevölkerung, die sich zum Hauptteil aus chinesischen Bauern zusammensetzt, geben die Piloten von Flugzeugen, die zu Erkundungsflügen über dem Katastrophengebiet aufstiegen, einen anschaulichen und doch ein nur ungenaues, das Furchtbare nicht umfassendes Bild. Wo einst blühende Dörfer lagen, so berichten die Piloten, sehen wir nur noch Trümmerhaufen. Neben den einstürzten Häusern lagen Tote und Verletzte. Kinder saßen regungslos ihnen zur Seite. Die Bewohner der Ortschaften, die sich haben retten können, kampieren im Freien neben den armseligen Ueberbleibseln ihrer Habe, die sie außer dem nackten Leben hatten in Sicherheit bringen können. Die Leiden der Bevölkerung stiegen in das kaum noch für Menschen Ertragbare, als kurz, nachdem die letzten Schwachen Stöße des vernichtenden Erdbebens verhallt waren, Wassermaßen knifflutähnlich ununterbrochen vom Himmel herniederfrönten. Durch die tropischen Wolkenbrüche wurden weite Landstrecken der gebirgigen Gegenden des Innern von Formosa überschwemmt, viele Zufahrtsstraßen unterwaschen und für jeden Verkehr unbrauchbar gemacht, so daß es den Soldaten, Polizeibeamten, den Ärzten und Krankenschwestern noch schwerer fällt, den Verletzten Hilfe anzubringen zu lassen.

Die Insel Formosa

liegt als weit nach Südwesten vorgeschobener Kolonialposten des japanischen Inselreiches im Großen Ozean, durch die Formosa-Straße von der Ostküste Chinas getrennt. Nachdem sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Holländer auf der Insel Formosa festgesetzt hatten, nahmen diese 1883 die Mandchus in Besitz und beuteten sie rücksichtslos aus. Bereits 1874 hätte die Insel fast zu einem chinesisch-japanischen Krieg geführt. Im Tongking-Krieg gegen China setzten sich die Franzosen an der Nordküste der Insel fest. Nach dem für Japan siegreichen Krieg gegen China erhielten 1895 dann die Japaner die Insel als Kolonie und hatten dort noch lange gegen Aufstände im neuen Kolonialreich zu kämpfen. Heute ist Formosa einer der wichtigsten Pfeiler des japanischen Kolonialreiches, und die Japaner bauen die Insel zur strategischen Basis ihrer Ausdehnung nach Süden aus. Formosa, die „Wohlgestaltete“, besteht aus einem flachen Westteil und einem hochgebirgigen Ostteil. Die Insel bedeckt eine Fläche von circa 36.000 Quadratkilometern und zählt 4 bis 4 1/2 Millionen Einwohner, darunter aber keine zehn Prozent Japaner, sondern zur Hauptzahl Chinesen und etwa 300.000 Malaien. Der bedeutendste Hafen und Hauptverkehrsplatz mit Japan ist Keelung im Norden. Die Kolonie liefert dem Mutterlande hauptsächlich Nahrungsmittel und Rohstoffe, unter anderem verfährt die Insel über weitaus den größten Teil an Kampfergewinnung der ganzen Weltproduktion. Die Hauptstadt Taihoku im Norden der Insel zählt gegen 200.000 Einwohner.

In unerträglicher, aufopferungsvoller Arbeit haben zahlreiche Pionierabteilungen seit Sonntag früh Hunderte von Leichnamen aus den Trümmern herausgezogen und Schwerverletzte geborgen, die mit ihrem Beihelfen und dem Geschrei nach Wasser die Luft erfüllten. Für die Toten werden sofort rohgezimmerte Särge angefertigt, in denen die Opfer der Naturkatastrophe gleich begraben werden. Diejenigen aber, die noch ein wenig auch noch so kleines Lebenszei-

gen um einen Donaupakt folgen, da die Kleine Entente es bereits abgelehnt habe, die Verhandlungen fortzusetzen, bevor der französisch-sowjetrussische Vertrag unterzeichnet sei. Ein so empfindlicher Rückschlag bei der Suche nach Sicherheit durch internationale Verträge und regionale Pakte müßte die Stellung der Leute härten, die sichere Friedensgarantien durch einen Völkerbund suchten. Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ sagt, die in Aussicht gestellte ausführlichere Mitteilung Deutschlands werde hoffentlich dem „zwecklosen Streit“ ein Ende machen.

Auch die englischen Sonntagsblätter hatten sich bereits eingehend mit dem deutschen Schritt beschäftigt. Die „Sunday Times“ erklärte in einem Leitartikel: Das Hauptproblem, dem sich Europa gegenwärtig gegenübersehe, sei, ob das kollektive System wirksam gemacht oder ob die letzte Zivilisation erneut der Gnade entgegengesetzter Mächtegruppierungen ausgeliefert werden solle, deren Furcht voreinander eine Ungleichgewicht schaffen müsse. Hier könne jedoch eine Aenderung und Verhärterung der Völkerbundsatzung Abhilfe schaffen, vorausgesetzt, daß Deutschland dabei sei. Andernfalls müsse alles, was getan werde, parteiisch und einseitig bleiben.

„Sunday Dispatch“ erklärt: Hitlers Antwort wurde abgelehnt, während das deutsche Volk eine große Vertrauensstärkung für seinen Führer veranlaßte. Es sei unwahrscheinlich, daß die englische Regierung sofort auf den deutschen Protest antworten werde.

Das Judenblatt „Sunday Referee“ sagt: Wir können uns nicht dem Gefühl entziehen, daß die englischen Minister ausgesprochen unklug waren, indem sie Seiner Majestät den Rat erteilten, ein Glückwunschtelegramm an Hitler zu senden. Die Freundschaft des englischen Königshauses ist eine kostbare Angelegenheit. Wir fragen uns, ob das Kabinett raten werde, königliche Geburtstagsgrüße an Stalin, den Chef eines anderen freundschaftlichen Staates, zu senden.

Im „Observer“ schreibt Garvin u. a.: Abstrakt gesprochen, war das Genfer Urteil des Völkerbundes richtig. Aber das Gewicht und der Ernst des gemeinsamen Protestes am Ende der Streifera Konferenz waren an sich genügend und hierbei hätte man es belassen sollen.

Die weiteren Anklagen in Genf mußten Ergebnisse zeitigen, die teils nutzlos, teils albern waren. Der abschließende Eindruck mußte der einer gewaltigen Komödie mit bitterem Beigeschmack sein.

Zunächst muß der Völkerbund, bevor die Völkerbundsatzung revidiert wird, wiederum ein Bund aller Nationen werden. Unter den gegenwärtigen Begrenzungen kann Genf niemals eine überwältigende Autorität gegenüber starken Nichtmitgliedern ausüben.

Es ist ein großer Fehler, Deutschland im Namen des Völkerbundes zu bedrohen oder auszuzeichnen. Deutschland ist ebenso frei wie Amerika oder Japan, die dem Völkerbund nicht angehören.

„Eine unerhörte Torheit“ „Daily Mail“ zur Genfer Politik.

London, 22. April. „Daily Mail“ sagt in einem Leitartikel zu der deutschen Protestnote, überall frage man, ob die britische Teilnahme an dem Genfer Urteil nicht eine unerhörte Torheit darstelle. Die englische Regierung habe es immer wieder als ihr Hauptziel bezeichnet, Deutschland in den Völkerbund zurückzubringen. Dies könne schwer mit der Genfer Anklage in Einklang gebracht werden. Großbritannien habe keinen Streit mit Deutschland. Beide Nationen seien stammesverwandt und in ihren Anschauungen ähnlich. In weiten Kreisen Englands glaube man, daß die einzige Grundlage, auf der der Frieden aufrechterhalten werden könne, darin bestehe, einer großen Nation wie Deutschland, die Möglichkeit einer Ausdehnung zu geben. Die britische öffentliche Meinung könne die gegen Deutschland angewandte besondere Behandlung nicht begreifen, denn nicht nur Deutschland habe gegen den Versailler Vertrag verstoßen. Ein mächtiges Volk der Unerbittlichkeit anzuklagen, sei keine Kleinigkeit. Leisten Endes würde eine solche Handlung durch Waffengewalt unterstützt werden müssen.

Ward Price meldet der „Daily Mail“ aus Berlin u. a., die einzige Macht, die aus der lebhaften politischen Tätigkeit der letzten zehn Tage Nutzen gezogen habe, sei Sowjetrußland. Während sein Einfluß in Westeuropa größer geworden sei, habe sich die Lage aller anderen Länder verschlechtert. Ein bekannter Staatsmann habe in Straßburg erklärt, ohne eine Verständigung mit Deutschland sei ein Frieden in Europa unmöglich. Die Volkswissenschaftler suchten die Uneinigkeit Europas zu fördern.

Praktisch sei das Ergebnis der Beurteilung Deutschlands in Genf der Stillstand aller Fortschritte gewesen, die auf eine Annäherung hinausliefen.

Jeder Deutsche fasse den Tadel als Zeichen dafür auf, daß die Versailler Mächte eine Politik der Vorherrschaft und des Diktates gegenüber Deutschland wieder aufnehmen wollen.

Paris zwischen Ruhe und Hege.

Paris, 22. April. (Drahtmeldung anderer Vertreter.) Da die offizielle Protestnote des Reiches gegen die Genfer Entscheidung bei Drucklegung der Pariser Samstagabendblätter am Duai d'Orsay noch nicht überreicht war, übernahm die französische Presse den Text der Note aus dem Exemplar, das der deutsche Botschafter in Rom dem Baron Moisi übermittelte hatte. Man begnügte sich in Paris zunächst damit, in kurzen Meldungen den Eindruck zu schildern, den der „bestimmte und energische“ Protest der Reichsregierung in Rom und London hervorgerufen hat, ohne aber eigene Kommentare hinzuzufügen.

Nachdem nun ausführliche Kommentare vorliegen, kann man sagen, daß der deutsche Protestschritt in der Pariser Presse im allgemeinen verhältnismäßig ruhig aufgenommen wird. Man behauptet, daß man in französischen diplomatischen Kreisen in gewissem Sinne befriedigt sei über die Tatsache, daß der Wortlaut der deutschen Protestnote in allen Hauptstädten der gleiche sei, daß also Frankreich als Urheber der Genfer Meinungsäußerung keine besonders abgefaßte Antwort erhalten habe.

Der Protest der Reichsregierung, so schreibt der „Temps“, wird in internationalen Kreisen keinerlei Aufsehen erregen. Das Sprachrohr des Duai d'Orsay versucht dann den Nachweis zu erbringen, daß der Protest der Reichsregierung von falschen Voraussetzungen ausgehe. Nicht einzelne Regierungen hätten sich als Richter über Deutschland eingesetzt, sondern der Völkerbundsrat. Unbegründet sei die Annahme, daß die Genfer Entscheidung einen Versuch einer neuen Diskriminierung Deutschlands darstelle. Dieser Hinweis lasse annehmen, daß Deutschland nicht die Gleichberechtigung, sondern ein erhebliches Vorrecht (?) fordere. Die Zurückweisung der Genfer Entscheidung durch Deutschland habe keine praktische Bedeutung, da die Entscheidung bestehen bleibe und die Tatsache ihrer Zurückweisung

durch das Reich in keiner Weise die Beurteilung seiner Politik ändern könne.

Der „Intrausgicant“ meint, das Dsterei aus Berlin enthalte nicht sehr viel. Man habe nach der Haltung der deutschen Presse heftige Forderungen erwartet. Hitler habe sich aber entschlossen, nur zu protestieren und eine spätere Zurückweisung anzukündigen.

Die nationalistiche „Liberte“ befürchtet, daß das Zusammenreffen der deutschen Protestnote mit der von dem Blatt übrigens befürworteten Verjaugung des geplanten französisch-sowjetrussischen Abkommens von Deutschland als günstiges Zeichen für seine Pläne ausgelegt werden könnte.

„Gigaro“ meint, die maßvollen Wendungen der „Hitlernote“ und die Ankündigung einer weiteren Erklärung des deutschen Standpunktes seien Anzeichen dafür, daß man die Brücken nicht abbrechen wolle. Ferner könne man erneut lesen, daß Deutschland an künftige Verhandlungen denke. Deutschland habe die Hoffnung nicht aufgegeben, den französisch-englisch-italienischen Block auseinanderzubringen. Wahrscheinlich werde es seine Anstrengungen nunmehr verdoppeln.

„Dre“ meint, die Besprechungen der englischen Wochenendpresse zu der deutschen Protestnote enttäuschten; denn sie zeigten, daß in England immer noch der Glaube vorhanden sei, als ob eine Rückkehr Deutschlands nach Genf alles wieder in Ordnung bringen könnte.

„Republique“, das den deutschen Protest als Verlegenheitsgehe hinzustellen versucht, behauptet, durch den feierzeitigen Eintritt in den Völkerbund habe Deutschland dem Völkerbundsrat das Recht zuerkannt, über Deutschlands Handlungen ein Urteil zu fällen.

Der „Petit Parisien“ führt aus, aus dem protokolllarischen Text in weniger protokolllarische Worte überfetzt, bedeute die deutsche Note, daß Deutschland auf die Gemeinschaft der Völker pfeife, (1) ihr Urteil nicht zulasse und den Genfer Beschluß als ein neues Attentat gegen die berühmte Gleichberechtigung ansehe.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ schreibt, die deutsche Note beweise, daß Hitler durch die „moralische Beurteilung“, deren schwache Punkte er genau kenne, nicht übermäßig eingeschüchtert worden sei. Der Außenpolitiker empfiehlt unter diesen Umständen

als einzig wirksame französische Politik, gegen Deutschland alle die Völker zu sammeln, die das „Alldeutschtum“ bedrohe.

Insofern empfiehlt er auch das Zusammengehen Frankreichs mit Sowjetrußland, denn das Zusammengehen Deutschlands mit Rußland nach Art des Rapallovertrages könne fatale Folgen haben.

„Deure“ berichtet, in London, Rom und Paris sei die deutsche Note ruhig aufgenommen worden; denn man habe den diplomatischen Schritt Deutschlands erwartet. Er habe auch in der Form, in der er unternommen worden sei, niemanden in Erstaunen versetzt. Jetzt müsse man nur erst erfahren, welche Stellung Deutschland demnächst einzunehmen gedenke.

„Le Jour“ bemerkt, die deutsche Note habe lediglich eine stärkere Verhandlung an. Sie enthalte eine bekannte und eine neue These. Man habe seit langem gewußt, daß Deutschland nicht mehr unterwürdig behandelt werden wolle, aber bis jetzt habe es nicht das Recht Frankreichs, den Völkerbund anzuerkennen, noch die Pflicht des Völkerbundes, die Eingabe zu prüfen, bestritten. Diesmal sei es das alles zu befreiten. Sei das die endgültige Scheidung zwischen Berlin und Genf? Und sei das nur die Anbahnung einer „Expresung“, für die England empfänglich sei?

Note der Mächte an Litauen zwecks genauer Einhaltung des Memelstatuts.

Paris, 22. April. Die Memel-Signatarmächte haben durch ihren diplomatischen Vertreter dem litauischen Außenminister eine Note überreicht, in der die litauische Regierung aufgefordert wird, das Memelstatut genau einzuhalten.

In einer Havas-Meldung aus Romo heißt es, daß die von den Gesandten Frankreichs und Italiens und dem Geschäftsträger Englands der litauischen Regierung überreichte Note, die in Straßburg beschlossen worden war, in gemäßigtem Tone gehalten sei. Die Mächte haben darin die Hoffnung ausgesprochen, daß die litauische Regierung einen Beweis ihres guten Willens ablegen werde, indem sie so bald wie möglich die parlamentarische Tätigkeit des Memeler Landtages wieder herstelle.

„Morningpost“ zu den Vorstellungen in Romo.

DNB London, 22. April. In den Vorstellungen, die England, Frankreich und Italien am Freitag bei der litauischen Regierung erhoben haben, meldet der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“, daß das Direktorium dem überwiegend aus Deutschen zusammengesetzten Memellandtag besser angepaßt werden solle.

In einem Brief an den „Daily Telegraph“ sagt der konservative Unterhausabgeordnete Oberstleutnant Moore, wenn Litauen sich nur an die Bestimmungen des Memelstatutes halten würde, so würde die Gefahr eines Streites in diesem Gebiet zum größten Teil verschwinden. Wenn Litauen sich aber weigere, diesen Beitrag zum Frieden zu leisten, hätten die Unterzeichnermächte des Memelabkommens die Pflicht, sich der Sache der deutschen Minderheit anzunehmen. Eine Nachprüfung der harten, rachsüchtigen und nach Ansicht vieler Leute ungerechten Urteile gegen nationalsozialistische Memelländer würden zu einer sofortigen Beruhigung beitragen.

Die abgebrochenen Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland.

Moskau, 22. April. Die „Tas“ veröffentlicht folgende Vereinbarung: Die Verhandlungen zwischen Litwinow und Laval sind zeitweilig unterbrochen worden. Litwinow wurde zur Berichterstattung im Rat der Volkskommissare nach Moskau berufen und ist bereits dort eingetroffen.

Der Moskauer Berichterstatter des „Temps“ meldet, daß die lakonische und in gewisser Hinsicht brutale Form der in Moskau ausgegebenen Mitteilung über die zeitweise Unterbrechung der französisch-sowjetrussischen Verhandlungen die ausländischen Kreise überrascht habe. Die Veröffentlichung der russischen Mitteilung sei ein Zeichen für die schlechte Laune der sowjetrussischen Kreise für die Schwierigkeiten der Verhandlungen.

Die Agentur Radio deutet in einer Meldung aus Moskau an, daß die Unterbrechung der französisch-sowjetrussischen Verhandlungen darauf zurückzuführen sei, daß Frankreich nicht bereit gewesen sei, einer bestimmten Anregung Sowjetrußlands stattzugeben. Die Sowjetregierung habe Frankreich nämlich gebeten, die gegenwärtigen Grenzen der baltischen Staaten gleichzeitig mit dem Abschluß des französisch-sowjetrussischen Paktes zu garantieren.

Der Tag der „Reichsluftwaffe“

Jagdgeschwader Richthofen stellt Ehrenwachen in Berlin — Großer Flugtag.

Berlin, 22. April. Am ersten Ehrentag für die Reichsluftwaffe, zu dem der Reichsminister der Luftfahrt den 21. April, den Todestag des Mittelmars Manfred Freiherr von Richthofen, bestimmt hat, wurden am Dinstagmorgen die Standortwachen von der Luftwaffe gestellt.

Am Mittag zog die vom Jagdgeschwader Richthofen gestellte Wachkompanie mit Musik und Spielmannszug der Wachtruppe Berlin durch das Brandenburger Tor zum Ehrenmal. Die Linden waren in ihrer ganzen Ausdehnung auf beiden Straßenseiten dicht mit Menschen umfüllt, die dem ersten Anmarsch der jungen Truppe in ihren schmutzigen Uniformen und blaugrauen Stahlhelmen beiwohnen wollten. Vor dem Ehrenmal hatte Staatssekretär Generalleutnant Milch mit den Offizieren der Luftstreitkräfte Aufstellung genommen. Nach der Vergatterung setzte die Fliegerwachkompanie ihren Weitermarsch zur Reichskanzlei und zum Reichsluftfahrtministerium fort, wo das Jagdgeschwader die Wachen stellte.

Außerdem hielt am Grabe Richthofens auf dem Invalidenfriedhof bis zur einbrechenden Dunkelheit ein Doppelposten die Ehrenwache. Im Zeughaus hatte die Generalverwaltung der Staatlichen Museen an dem in der Vorhalle aufgestellten Flugzeug des „Roten Kampffliegers“ einen Kranz niedergelegt. Das Ehrenmal wurde abends durch Scheinwerfer angeleuchtet. Der erste Tag der Reichsluftwaffe fiel mit dem bereits herkömmlich gewordenen Volksflugtag auf dem Tempelhoferfeld zusammen, der sich nach einer großen Ehrung für den Fliegerhelden Manfred von Richthofen durch Fliegerkommandore Oberstleutnant Udet und den stellvertretenden Kommandeur Görlicher zum Volksfest gestaltete. 250 000 Menschen füllten den weiten Platz und sahen den hohen Leistungen deutscher Flieger zu.

Unter den Ehrengästen sah man Vertreter fast aller Behörden, sowie Kriegs- und Sportflieger; u. a. bemerkte man den Staatssekretär Generalleutnant Milch.

Udet überbrachte die besten Grüße des Reichsluftfahrtministers Göring. Als alter Geschwaderkamerad Manfred von Richthofens, so führte Udet aus, sei es ihm eine besondere Ehre, des Mannes zu gedenken, der den Ruf der deutschen Luftwaffe im Krieg weit über die Grenzen des Vaterlandes getragen habe. Richthofen sei ein Name, der zum Symbol für deutsches Soldatentum geworden ist. Dieser Richthofengeist sei der gleiche, der das Reich Adolf Hitlers aufgebaut habe, der keine kleinlichen Klaukeln und Kompromisse, sondern nur die gerade große Linie, das rücksichtslose Eintreten für den Kameraden und die rücksichtslose Vernichtung des Gegners bedeuete. Die seltene Tatkraft Richthofens sei übergeblieben auf seinen letzten Nachfolger am Geschwader, Hermann

Göring, dem es jetzt durch den klugen Entschluß des Führers ermöglicht worden sei, mit seinen Mitarbeitern eine neue stolze Luftwaffe aus dem Boden zu stampfen. Den Dank an Richthofen könnten die alten Flieger nicht besser zum Ausdruck bringen als im Gelübnis an den Führer, diesen Geist fortzuführen in unverbrüchlicher Treue zu Adolf Hitler.

Nachdem das Red vom guten Kameraden verflungen war, sprach der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlicher. Er feierte die Größe Richthofens und dankte dem Führer für die Rückgabe der Wehrhaftigkeit, auf Grund der Hermann Göring eine Luftwaffe schaffe, die Deutschland den nötigen Schutz gewährleiste. Unsere Flieger seien die Helden des Friedens, sie seien aber auch die notwendigen Soldaten, wenn Krieg zwischen den Völkern entsehe.

In flotter Folge wickelte sich nun das abwehrlungsreiche Programm ab, bei dem Willy Stör und Gerd Achgelis mitwirkten. Besonderen Beifall errang wieder Ernst Udet's Courvoisier-Atrobatik-Maschine, auf der er seine bekannten Falltürze, Loopings und Rollings ausführte, die immer wieder rauschenden Beifall auslösten. Sodann zeigte Udet gleiche Kunststücke mit einem Segelflugzeug. Tosender Beifall dankte den Fliegern.

„Geschwader Horst Wessel“

nannte der Führer das ihm von der SA gestiftete Geburtstagsgeschenk. Dieser Name versinnbildlicht den Opferinn und das kämpferische Element der SA und bringt die geistige Verbundenheit der SA mit der Wehrmacht und ihrer Luftwaffe in besonderer Weise zum Ausdruck. Der Führer ordnete außerdem an, daß jedes Flugzeug dieses Geschwaders den Namen eines für die Bewegung und die Befreiung unseres Volkes gefallenen SA-Kämpfers tragen soll.

Der Führer begab sich nach der Beichtigung des Jagdgeschwaders SA vom Flughafen Berlin-Staaken im Flugzeug nach München, wo er auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld von einer großen Menschenmenge begeistert empfangen wurde.

Staatsoberhäupter an den Führer.

DNB, Berlin, 22. April. König Georg von England hat dem Führer und Reichkanzler in einem Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag übermittelt. Der Führer hat ihm telegraphisch seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.

Auch König Boris von Bulgarien hat dem Führer und Reichkanzler zum Geburtstag drablich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Der Führer hat dem König Boris in einem Telegramm seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.

84,5 Prozent Ja-Stimmen.

Das vorläufige Gesamtergebnis der Vertrauensratswahlen.

Berlin, 22. April. Nunmehr liegt das vorläufige Ergebnis der Vertrauensratswahl vor. Es stellt den Durchschnitt der von allen Gauen und aus allen Betrieben Deutschlands abgegebenen Stimmen dar. Am 12. und 13. April hat sich das werktätige deutsche Volk aus Fabriken und Kontoren, aus den Güterbetrieben und Staatsbetrieben mit überwältigender Mehrheit zur Wirtschaft- und Sozialpolitik des Führers bekannt.

84,5 v. H. Ja-Stimmen sind das Ergebnis der Vertrauensratswahlen 1935.

Einige unwesentliche Verschiebungen durch verspätet eingehende Einzelergebnisse werden an dem Gesamtergebnis nicht wesentlich mehr ändern.

Mit dieser Stimmenabgabe, die heute am Geburtstag des Führers geschlossen zu überlegen ist, hat das deutsche Arbeiterum seinem Führer das schönste Geschenk gemacht.

Ankunft der „Oceana“ in Hamburg.

500 Adz.-Urlauber von der Azorenfahrt zurück.

Hamburg, 22. April. Am Donnerstag früh kehrte der Sapag-Dampfer „Oceana“ mit etwa 500 Adz.-Urläubern an Bord von seiner dreiwöchigen Azorenfahrt nach Hamburg zurück. Auf der Brücke hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden, die den heimkehrenden Urläubern einen herzlichen Empfang bereiteten. Die Urlauber, frisch und braun gebrannt, gaben begeisterte Schilderungen von den Eindrücken der Fahrt. Von Hamburg aus begaben sich die Urlauber wieder in ihre Heimat, wo sie sicherlich noch manchen Betriebskameraden für eine Seereise mit „Kraft durch Freude“ begeistern werden.

Dank für die Spenden zum „Wehrbank“.

Berlin, 22. April. Aus Anlaß der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sind dem Reichswehrministerium aus allen Volksteilen Spenden zugegangen, die der Entwicklung der neuen Wehrmacht dienen sollten und unter dem Namen „Wehrbank“ zu einer Sammlung zusammengefaßt wurden.

Generaloberst von Blomberg spricht allen Spendern hiermit seinen Dank aus, bittet jedoch von weiteren Spenden oder gar Sammelaktionen Abstand zu nehmen, da die Sammlung inzwischen abgeschlossen worden ist.

Höhenfeier bei Wien zum Führer-Geburstag.

Wien, 23. April. Zahlreiche junge Leute brannten auf den Höhen des Wiener Waldes, insbesondere auf den Hängen des Kahlenberges, Höhenfeuer an zur Feier des Geburtstages des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler. Die Polizei griff ein, erlöschte die Flammen und verhaftete eine große Anzahl von Personen.

Unterredung Beck-Suwich in Venedig.

Rom, 22. April. Wie die „Agenzia Stefani“ aus Venedig meldet, besuchte Staatssekretär Suwich auf der Durchreise durch Venedig am Samstag den polnischen Außenminister Beck, der sich einige Tage privat in Venedig aufhält. In einer längeren und herzlichen Aussprache, die beide Staatsmänner hatten, wurden die Polen und Italien gemeinsam berührenden Fragen geprüft und die Uebereinstimmung der Ansichten der beiden Länder festgestellt.

Neues bulgarisches Kabinett.

Sofia, 22. April. Amtlich wird mitgeteilt: Der vom König mit der Neubildung des Kabinetts beauftragte ehemalige Gesandte Toschew hat am Sonntag nachmittag ein Kabinett gebildet: Ministerpräsident und Minister ohne Geschäftsbereich: Toschew, Minister des Äußeren: Koffewanoff (bisher Chef des Zivilkabinetts des Königs und ehemaliger Gesandter in Belgien), Minister des Innern und für Volksgesundheit: Athanasoff (bisher stellvert. Chef des Generalstabes). Der neue Ministerpräsident Toschew gab vor der Presse folgende Erklärung ab: „Die neue Regierung ist entschlossen, die innere und äußere Politik des Staates nach den Grundrissen des Programms vom 19. Mai 1934 unverändert fortzusetzen. Ein Zurück wird und darf es nicht geben. In dieser Hinsicht besteht volle Einigkeit zwischen allen Mitgliedern des von mir gebildeten neuen Kabinetts.“

Jugendherberge Adolf Hitler. Auf der Straß im Verdötesgäddener Land fand am Samstag die Grundsteinlegung für die Adolf-Hitler-Jugendherberge statt, wobei Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache hielt.

Unwetter im Erzgebirge.

Berlin, 23. April. Nach Blättermeldungen aus Chemnitz wurden am Nachmittag des zweiten Osterfeiertages die Ausläufer des Erzgebirges von einem schweren Unwetter, das von Schloßen und Hagelschlag begleitet war, heimgesucht. Das Unwetter dauerte drei Stunden an und vernichtete auf der ganzen Linie schweren Schaden. Besonders hart betroffen wurde die Stadt Hohenstein-Ernstthal mit Umgebung. Die hier gelegenen Stadtteile von Hohenstein-Ernstthal wurden völlig unter Wasser gesetzt, so daß die Feuerwehr und die gesamte SA zur Hilfeleistung herangezogen werden mußten. Die hoch gelegene Baustrecke der Reichsautobahn, von der man einen großen Teil des Erzgebirgsammes übersehen kann, blieb einem reißenden Strom. Das Wasser stand in diesem Teil meterhoch. Sand und Bausteine, die für die Betonbauten in den letzten Tagen angefahren worden sind, wurden fortgeschwemmt. Durch Blitzschlag wurden viele elektrische Leitungen zerstört. Im Chursächthal trat das Wasser über die Ufer und überschwemmte weite Flächen. Besonders empfindliche Schäden werden aus Langenberg, Meinsdorf, Pleißa und Falken gemeldet.

Omnibusunglück eines Trompeterkorps.

DNB. Fulda, 22. April. Ein schweres Omnibusunglück ereignete sich in der Nacht vom 1. zum 2. Osterfeiertag in der Nähe von Fulda. Das Trompeterkorps des Standortes Fulda befand sich in einem Postomnibus auf der Rückfahrt von einem Konzert in Gersfeld (Nöbn). Als der Wagenführer versuchte, einem Personkraftwagen zu überholen, verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum. Hierbei wurde die mitfahrende Frau des Wagenführers tödlich verletzt, während von den Angehörigen des Trompeterkorps fünf schwer und neun leicht verletzt wurden.

18 Berkehrsofper in Frankreich.

DNB. Paris, 22. April. Die Osterfeiertage stehen auch diesmal wieder im Zeichen zahlreicher Kraftwagenunfälle, die bisher bereits 18 Tote und 28 zum Teil schwere Verletzte gefordert haben. Da für Donnerstag noch keine abschließenden Angaben vorliegen, ist damit zu rechnen, daß die Zahl der Opfer noch höher sein wird.

Bier Todesopfer einer Liebestragödie.

Paris, 22. April. In Nizza hat der 23 Jahre alte Einländer Raffali am Oftertage ein furchtbares Unlück angerichtet, dem seine 20jährige Geliebte und deren nächste Angehörige sowie er selbst zum Opfer fielen. Er schoß den Bruder seiner Geliebten zuerst nieder, drang dann in die Wohnung ein, tötete dort die Mutter und zwang mit vorgehaltenem Revolver seine Geliebte, Veronal zu nehmen. Schließlich schoß er seine Geliebte nieder und jagte sich selbst eine Angel durch den Kopf.

Brand in mandchurischem Hafen.

Scharahai, 22. April. Nach einer Meldung der Zeitung „Schnupao“ zerstörte ein mandchurischer Hafen Hulniao (nördlich von Tschingwangtao) ein Großfeuer 30 Häuser. Bei dem Brande kamen eine Engländerin und acht Chinesen um, 25 Personen wurden verletzt. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Japan lehnt englische Hilfe ab.

London, 22. April. Die britische Regierung hatte den Japanern die Entsendung britischer Kriegsschiffe von Hongkong nach Formosa angeboten, um der von dem Erdbeben heimgesuchten Bevölkerung Nahrungsmittel, Arzneien und anderweitige Hilfe zu bringen. Wie die Admiralität mitteilt, hat der japanische Marineminister das Angebot dankend abgelehnt mit der Begründung, daß man völlig Herr der Lage sei und daß auswärtige Unterstützung nicht erforderlich sei.

Auch ein Vulkan in Täfigkeit.

Etwa gleichzeitig mit dem Erdbeben auf Formosa trat der Vulkan Amana bei Karuizawa, einem Gebirgsort 140 Kilometer nordwestlich von Tokio, in Täfigkeit. Der Ausbruch, der der größte seit 40 Jahren ist, dauerte eine Stunde. Die Lavamassen verursachten viele Waldbrände. Der letzte Ausbruch dieses Vulkans erfolgte im Jahre 1892. Die Rauchwolken erreichten eine Höhe bis zu 4000 Meter. Die Beamten der Beobachtungsstation konnten erst nach Stunden die Beobachtungssituation verlassen.

Erdstöße in Valparaiso und Santiago de Chile.

Buenos Aires, 22. April. Meldungen aus Santiago de Chile zufolge wurden am Montag kurz nach Mitternacht in Valparaiso und Santiago kurze, aber sehr heftige Erdstöße verspürt. Einzelheiten fehlen noch.

Welt-Hunde-Kongreß.

In den Tagen vom 26. bis 28. April werden 3200 Hunde aus aller Welt und aller Rassen zu einem Weltkongreß nach Frankfurt a. M. kommen. Kleine Pinscher und Dackel werden stolz und selbstbewußt erscheinen ebenso wie die „Hunde von Welt“, etwa ein Barjon oder ein Show-Show. Ob die Seehunde einen Vertreter entsenden, steht allerdings noch nicht ganz fest. Mit Sicherheit kann aber heute schon gesagt werden, daß die deutschen Rassen, vor allem der weltbekannte Schäferhund, am stärksten vertreten sein werden. So werden allein 500 Schäferhunde erwartet, die deutsche Dogge ist durch 150 Exemplare vertreten, und die Rottweiler, die Boxer, die Bernhardiner, die Schnauzer und Riesen-Schnauzer werden mit je 100 „Vertretern“ am Kongreß teilnehmen. Auch der deutsche Mops und der Fudel werden kommen — zwei Tiere, die durch allzuviel Bißke etwas in ein schlechtes Licht gerückt waren. Aus dem Ausland ist der zu erwartende Zuzug ebenfalls sehr stark. Hier werden wir in Frankfurt zum ersten Mal eine ganze Reihe von Rassen zu sehen bekommen, die in Deutschland bislang noch unbekannt waren, so vor allem die Schäferhunde von Brie, von Beaue und von den Pyrenäen, kleine holländische Spitze und Schäferhunde, die bekannteren italienischen Schäferhunde, italienische Volpinis oder die Stöberhunde und Spitze, wie sie in Schweden und in Lappland beheimatet sind. Für die schönsten und prächtigsten Exemplare jeder einzelnen Rasse sind eine ganze Anzahl von wertvollen Ehrenpreisen ausgesetzt. Man wird auch einen Weltmeisteritel der „Weltausstellung Frankfurt am Main 1935“ verliehen, der dann von dem preisgekrönten Exemplar dauernd getragen werden darf. Zu dem international zusammengefaßten Prüfungsfomitee gehört von deutscher Seite Dr. Lutz Heck, der Direktor des Berliner Zoo.

Am Ostermontag fand im „Römer“ die feierliche Eröffnung des 3. kynologischen Kongresses statt, zu dem sich zahlreiche Vertreter aus aller Herren Länder eingefunden hatten. In Vertretung des erkrankten Statthalters und Gauleiters Sprenger eröffnete Oberbürgermeister und Preußischer Staatsrat Dr. Krebs den Kongreß. Die Tagung dauert bis zum 26. April, worauf am 26. April die große internationale Hundeausstellung eröffnet wird.

Rangstreckenflug des größten Sowjetluftschiffes.

Moskau, 22. April. Das größte Luftschiff der Sowjetunion, das den Namen „Mnoaviachim“ B. 6“ trägt, flog Sonntag abend in Moskau zu einem Flug Moskau — Leningrad — Moskau ohne Zwischenlandung auf. In den Nachmittagsstunden des Montags traf das Luftschiff wieder auf dem Moskauer Flugplatz ein.

Das Luftschiff, dessen höchste Fahrtgeschwindigkeit 122 Stundenkilometer betrug, war insgesamt 31 Stunden in der Luft. In den Nachmittagsstunden kreuzte es über Leningrad. Der „Mnoaviachim B. 6“, der 18 600 Kubikmeter Rauminhalt hat und dessen Besatzung aus 18 Mann besteht, hatte unterwegs einen Unfall. Vor Leningrad wurde eine Stabilisierungsfläche zerlegt und das Schiff war vorübergehend manövrierunfähig. Es gelang jedoch, den Schaden in der Luft zu beheben.

Todesurteile gegen griechische Offiziere.

Athen, 22. April. Das Kriegsgericht in Saloniki verurteilte General Anagnostopoulos und sieben höhere Offiziere zum Tode. Sämtliche Verurteilten befinden sich gegenwärtig in Jitanbul.

Das Kriegsgericht in Kavalla verurteilte im Abwesenheitsverfahren General Kamenos, fünf Obersten, zwei Kommandanten und zwei Zivilisten, die sich sämtlich nach Bulgarien geflüchtet haben, zum Tode.

Das Kriegsgericht in Athen verurteilte General Papulas und General Komissis zum Tode, 15 weitere Personen wurden zu Zwangsarbeit verurteilt.

Berwegener Bankraub in Santa Cruz.

Paris, 22. April. Nach einer Havameldung aus Buenos Aires haben bewaffnete Räuber eine Bank im Hafen von Santa Cruz beschossen und ausgeraubt. Es sollen 200 000 Piaster erbeutet haben. Die Meldung spricht von mehreren Toten. Der Überfall ist von chilenischen Räubern ausgeführt worden. Zwei Angestellte der Bank wurden erschossen und drei Angestellte verwundet.

Furtwängler dirigiert die Philharmoniker. Staatsrat Wilhelm Furtwängler dirigiert am 25. April in Berlin das Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters und dann am 26. April in Hamburg das feierliche verlobene zweite Hamburger Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters. Das Programm des Berliner Beethoven-Abends enthält die „Camont“-Overtüre, die Pastorale und die 5. Sinfonie, deren Darstellung dem großen Dirigenten vorige Woche in Wien aufs neue einen triumphalen Erfolg eintrug.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen Magdalene Lippold Erwin Heiler Berlin-Menzingen Berlin-Karlsruhe Ostern 1935

Julius Fischer Friedl Fischer geb. Weisbachel Vermählte Karlsruhe den 23. April 1935 Trauung: 1/5 Uhr Christuskirche

20 Jahre jünger auch genannt Extelpang gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell, unschädlich, kinderleicht zu handhaben. Seit 35 Jahren erprobt, von tausenden Professoren, Aerzten usw. gebraucht u. empfohlen. Durch seine Güte Weltweit erlangt Preis M. 5.70, 1/2 M. 3.—. Für schwarze Haare und solche, welche schwer annehmen: „Extra stark“ M. 9.70, 1/2 M. 5.—. Ueberall zu haben. Parfümerie-Fabrik Extelpang G. m. b. H., Berlin W 62.

Plakate und Prospekte für erfolgreiche Verfahrwerbung liefert in ein- und mehrfarbiger Ausführung Sammelweise Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

Suche zum sofortigen Eintritt Hochbau-Techniker (Architekt) flottes Zeichner, guter Statiker, fähig im Entwurf, Berechnungen und Abrechnungen. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Nachweis der bisherigen Täfigkeit. Entgelt an J. Fießer, Architekt, BDN, Encndungen i. Bd., Romanenstr. (212294) Telefon 647.

Allein-Vertreter für neuen Einmachartikel zum Verkauf an Ladengeschäfte. 20% Provision. Nur eingeführte Herren mit Ref. (211664) Papier-Schneege, Wierzen.

Mädchen nicht über 30 Jahre in gute Dauerstellung für Hausball mit Stübchen gesucht. Landhaus Weier, Ettlingen, Spöhlbrommerstr. 82 (bei der Wilhelmshöhe). (456)

Mädchen hebräisch u. spanisch, fähig Stelle für Hausball. Mäglerstr. 21, II.

4Z.-Wohnung mit Mansarde, Bad, B.-C., nicht Erdgeschoss, Nähe Waldh. Angebote mit. Nr. 3380 an die Badische Presse.

Zu vermieten Schöne, ruhige 3-4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Veranda, Nähe Waldh., an ruh. Plätzen billig zu vermieten. Angebote unter Nr. 321296 an die Bad. Presse.

43-Z-Wohnung Hochpart., m. Zubeh., auf 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u

Heimkehr in die Jugend / Von Per Schwenzen.

Wie jung man einmal war und wie alt man eigentlich ist, läßt sich nur in wenigen Augenblicken der Ergrünerung erleben. Jetzt ist wie die Fläche des Meeres, die jede Streckenschätzung des Auges täuscht. Nur hin und wieder, wenn ein Segel leuchtet, eine schreckliche Klippe farrt, ein Windstoß dunkle Furchen zieht, ermessen wir Abstände. Mitunter treffen wir einen Freund, den wir lange nicht haben, neugierig forschen wir in seinem Gesicht, finden Bekanntes, denken: Aha, so siehst du jetzt aus — und plötzlich, mit untrüglicher Sicherheit, spiegeln wir uns in seinen Augen und wissen es: So sehe ich jetzt aus... Mitunter kommen wir vielleicht in eine Stadt, die unsere Kindheit beherbergte oder eine wichtige Station unseres Lebens war. Wir gehen verwundert durch die Straßen, die damals abenteuerlicher und steiler waren. Der Löwe vor dem Rathaus ist zusammengeschrumpft, die Welt scheint kleiner geworden, vom Kirchturm bis zur Badewanne, in die wir mit Mühe hineinkletterten, auf deren Wasserpiegel unsere Flotte schwamm und die uns nun klein und reparaturbedürftig von unten anblickt.

So empfing mich die Stadt, in der ich meine Kindheit und erste Schulzeit verlebte hatte. In meiner Erinnerung stand die kleine Stadt großartig wie die Burg der Burgunden, alle Straßen waren geheimnisvolle Kriegspfade gewesen, die Kartoffelfelder Versammlungsplätze des schwarzen Gerichts, in denen nichtsahnende Streberjugend zu martialistischen Strafen verurteilt wurde.

Da lagen nun die Heerstraßen unserer Kriegszüge und sahen nach gemeinem Kopfpflaster aus; da waren wieder die Stützpunkte unserer Verteilungen, Vorgärten und Hausflure. Diesen Kanaldeckel hatte ich selbst gegen dreifache Uebermacht gehalten, und wie phantastisch scheint das heute alles wie die schlechte Kopie eines himmlischen Kunstwerkes... Ist diese Stadt eingeschrumpft? Prospekt und Artikel sagen, sie sei gewachsen. Telefonzellen sind aus dem Pflaster geschossen, die drei alten Benzwagen, die seit Menschengedenken vor dem Bahnhof standen, haben Junge gekriegt, die Linie 7 der Straßenbahn heißt jetzt Linie 9. Das ist der Fortschritt.

Ah, ich erinnere mich der Freude, die mir eine Fahrt auf dem Vorderron der Linie 7 bedeutete! Den Berg hinunter, und vor allem bei Regenwetter. Möglichst dicht beim Schaffner. Diese Fahrten waren damals für mich der Superlativ aller Geschwindigkeit. Ich sehe sie wieder, die alte, gelbe Linie 7, alias 9. Ah Himmel, dieser langsam heranrückende Wagen, diese vorsichtig bergabrußende Tram ist das Sturmgefährt meiner Jugend? Bin ich selbst etwa schneller geworden? Schlag das Knabenherz nicht rascher, rannte man nicht hinter jedem Hunde drein, atmete man nicht den halben Tag mit aufgesperrtem Mund? Nein, wir sind langsamer geworden, wir sitzen in Auto und Flugzeug, wir rasen bedächtigen Herzens hinter donnernden Motoren durch die Welt, aber wir sind aus dem Rhythmus der Körpergeschwindigkeit gefallen und von Kindern und Hund durch eine weltanschauliche Luft getrennt.

Ich ging den Berg zu Fuß hinab, ich verlor nicht viel Zeit dabei. Und sah die lieben Köden wieder, die Summatorien der Frau Poligkeit, den dunklen Papierladen von Bunsendahl, wo wir die Klavierscheiben, Stundenpläne und Abgleichbilder erstanden. Hier um die Ecke wohnte der Sohn des reichen Holländers van Keerel. Er fuhr unvorsichtigerweise mit seinem Ziegengepann durch unser Hofgelände, wurde vom Bod gehoben und mußte im Hofe des Pabst

Steden zuschneiden, während unser Generalkommando eine Sprigtour unternahm.

Dort oben hinter dem schmalen Fenster in Nr. 18 gründeten wir den Verein „Atlantico“. Mitglied konnte werden, wer ein selbstverfaßtes Gedicht überreichte und die 100 Meter unter 14 Sekunden lief. Es war dies die physische und geistige Elite des Viertels und die erste saftige Schmökererei, mit der ich mich je geschmückt habe. Ich weiß, daß mein Gedicht „Der Klabaubermann“ hieß, und daß meine Zeit 13,4 war. Immer tiefer mit jedem Schritt auf diesem Pflaster der Erinnerung gehe ich in meine Jugend hinein und wundere mich, daß ich mich an alles so haarklein erinnere, und daß ich eigentlich nicht mehr ergriffen bin. Viele meiner damaligen Freunde sind tot. Viele habe ich wiedertreffend. Manche sind fast unverändert, bis auf Ausmaße und Bartwuchs, manche haben sich gänzlich von ihrer Jugend gelöst und sind weich oder grob verschwemmt, pralle Kindergeichter zu präzise gezeichneten Köpfen geworden. Ich traf sie in Berlin, in Hamburg, im Ausland wieder. Ich verfuhr, den Schicksalslinien meiner Freunde in Gedanken zu folgen, und komme immer, wie auf Seitenwegen, die eine Heerstraße umflecten, zu mir und meinem eigenen Weg zurück.

Hier stehe ich, Stirn gegen Stirn mit meiner Jugend. Ich stehe wie in einem Zentrum und blicke auf mein Leben, das wie ein ibnender, farbenmischer Kinderkretzel um meinen Kopf summt. Das Summen wird leiser und leiser. Lärm und Scheingewinn des täglichen Lebens fallen ins Befenlose. Die wahren, die echten, die Forderungen und Ziele der Jugend stehen auf aus der Erde, auf der sie geträumt und beschworen wurden, und fragen: Wie weit kamst

Was alles gestohlen wird:

Karitätenkabinett der Diebe.

Ver schwundene Roulettekugeln, Meteore, Buchstaben und Pflastersteine.

Ein gewöhnlicher Einbruch, bei dem Juwelen, Banknoten, Pelze oder ähnliche leichtveräußliche Dinge entwendet werden, gehört zum Alltag der Großstadt und ihrer Polizei. Aber von Zeit zu Zeit — besonders in den letzten Jahren — ereignen sich Diebstähle von Gegenständen, die so kurios sind, daß man sich wahrhaftig kaum einen Begriff machen kann, was der Dieb mit seiner Beute anfangen will. Man kann es zur Not noch begreifen, wenn ein verrückter Sammler alle Hefel in Bewegung setzt, um die „Mona Lisa“ oder den „Robinoor“ zu bekommen. Aber was fängt man zum Beispiel mit dem Buchstaben „A“, in sieben Meter hoher Ausföhrung, an?

Und doch wurde er gestohlen. Bekanntlich war bis zu Beginn der Krise des französischen Autotrusts Citroen der Pariser Eiffelturm allmählich mit der riesigen Leuchtschrift geschmückt, die den Namen dieses Autokönigs als stammendes Symbol über die französische Hauptstadt erstrahlen ließ. Eines Tages aber wurde die Rechnung für diese Lichtreklame von Citroens Kaffe nicht mehr bezahlt und man machte sich daran, die je sieben Meter hohen Leuchtbuchstaben abzumontieren.

du? — Und langsam geht man weiter und steht auf einmal vor einem Baum im Garten, vor einem alten Haus, vor dem Bild einer Mutter und fühlt nur dieses. Das Haus war größer, der Baum war mächtiger, das Bild härter und ich bin älter...

Und geht die Treppe hinan. Das Treppenhaus ist frisch gemalt. Der Pinsel ging über die gekreuzten Schwerter hinweg, die Wilhelm und ich in die Wand kratzten, als wir an meinem zwölften Geburtstag unser Blut zu unverbrüchlicher Treue mischten. Drei Jahre darauf stahl Wilhelm meine Stier und schrieb mir später aus Afrika, er habe sie verkauft, um den ersten Zehrfünftel für ein Abenteuerleben zu beschaffen; er habe genug in Büchern gelesen. Ich habe ihm verziehen und ihn beneidet. Später hat mir eine Dame, die aus dieser Kleinstadt nach Alexandria heiratete, erzählt, daß sie ihn elend in Kairo wiedertreffend habe.

Ich öffne den alten Bücherschrank. Da hat die gute Mutter alle Hefte und Bücher, Dokumente und Waffen meiner Jugend verkauft. Da liegt der Zündplättchenrevolver, mit dem ich gefangengenommene Missionare erschoss und den Startschuß zum Prüfungs-Sprint für die Kandidaten des „Atlantic“ gab. Da lagen die Uebungsbücher, Ringkämpfe mit der Hydra der Wissenschaften, begonnen im sechsten Jahre meines Erdwallens, Ausgang ungewiß. „Der Storch hat lange Beine; damit geht er im Salat. Und Frösche, er ist sie.“ Liebe ungelente Zeilen, dreißig Jahre und mehr vergangen, aber jetzt tut ihr den nie geschofften Weg in die Deffentlichkeit. Da liegen die Versdramen des Tertianers, die Liebesbriefe des Sekundamers, da liegen die tausendjährigen Familienphotographien, Mutter und Vater. Das Aufgebot der Tanten und Onkel in greisenhaft wirkenden Röcken und Hüten, Eärten und Tournüren, mit lieben, jungen Gesichtern. Eine Botanikertrommel ist da. Ich öffne sie. Ein Schmetterling. Ich blase ihn an, und er zerveht zu Staub.

Das dauerte zwei Tage. In der Nacht ließ man die abmontierten Buchstaben vertrauensvoll am Fuß des Eiffelturmes liegen. Wer beschrieb aber die Ueberraschung der Arbeiter, als sie am zweiten Tag entdeckten, daß der abmontierte Buchstabe „A“ — übrigens ohne die Glühbirnen, die vorher entfernt worden waren — über Nacht verschwunden war? Man hat nie wieder eine Spur von diesem Buchstaben und seinem Dieb entdeckt.

Rechtlich merkwürdig ist die Tatsache, daß die ungeheuren Glühbirnen der Freieitsstatue im Hafen von Newyork alle paar Monate spurlos verschwinden. Mehrere Stube müssen unter Einsatz ihres Lebens aufen an der Statue emporgellettert sein, um diese Glühbirnen zu fischen, die absolut keinen Wert haben, da sie durch ihre besondere Größe in keine andere Fassung der Welt hineinpassen!

In London blüht das Gewerbe der „Pflastermaler“. Das sind erwerbslose Künstler, die mit bunten Kreidefäden teilweise sehr hübsche Landschaften, Stillleben oder auch Karikaturen bekannter Männer auf das Pflaster des Bürgersteigs malen. Wenn sie ihr Werk vollendet und von den Zuschauern ihren Obulus einfastert haben, ziehen sie eine Straßenecke weiter und überlassen es dem nächsten Regenauß, das Gemälde wieder zu entfernen. Kurzlich aber war es nicht der Regen, die Straßenreinigung oder der tausendfache Schritt der Passanten, die ein solches Kunstwerk verschwinden ließen — sondern ein bis heute noch unbekannter „Sammler“, der in der Nacht den ganzen, etwa einen Quadratmeter großen Pflasterstein samt dem darauf befindlichen Gemälde herausstemmte und mit nach Hause nahm!

Was macht man mit einem alten Regerpfeil? Hieß die Frage, die sich die Polizei in Rom vorlegen mußte, als sie eines Tages entdeckte, daß im dortigen Völkerfundmuseum ein Einbrecher einen Pfeil — ein großes, schönes Objekt aus Aethiopien — mitgenommen hatte. Und zwar weiter nichts als diesen Pfeil, obwohl Wertgegenstände genug im Museum zu finden gewesen wären! Wegen dieses völlig unerklärlichen Gegenstandes wurden die Gitter überflettert, die Drähte der Signalanlage durchschnitten, zwei Fenster eingedrückt und eine Vitrine erbrochen. Seltsamer Dieb... Auch ihn hat man nicht erwischen können.

Im letzten Jahre brannte das Spielkassino in Cannes, der „Palast des Mittelmeers“, völlig aus. Man machte sich sofort an die Neuerrichtung des Kassinos; auch der Grundstein des alten Baus wurde herausgegraben. Vor einigen Jahrzehnten war in diesen Grundstein ein Dokument mit dem Bauplan sowie — eine Roulettekugel gelegt worden. Zum größten Erstaunen aller Anwesenden, die der Aufweihung des Grundsteins beiwohnten, war die Roulettekugel daraus verschwunden! Man kann sich absolut nicht erklären, wie es möglich war, aus einem zugemauerten Stein metertief unter der Erde etwas herauszuholen. Nur soviel ahnt man, daß es ein fanatischer Glücksritter gewesen sein muß, der, mit dieser Wunderkugel in der Tasche, am Roulette-tisch ein Vermögen zu gewinnen hoffte.

Eine der seltsamsten Diebstahlgeschichten ereignete sich vor nicht allzu langer Zeit in Maubeuge. Da sah eine kleine Herrengeellschaft, die sich auf dem Nachhauseweg von einer Kneipe befand, plötzlich ein paar hundert Meter weiter auf dem Feld eine feurige Kugel direkt aus dem Himmel fallen! Die Herren suchten das Feld ab. Wirklich fand man die in-

Die Stadt des Uberglaubens.

Sorgen, die man sich im Filmparadies macht.

Ein Brief aus Hollywood von unserem Mitarbeiter H. C. Jung.

Vor einigen Wochen starb der Regisseur Lowell Sherman. Der Tod kam ziemlich überraschend. Sherman war immer gesund gewesen und in der Filmstadt berühmt für seine Zäsigkeit, die es im erlaubte, ganze Nächte hindurch zu arbeiten — zum größten Leidwesen der von ihm engagierten Darsteller. Und doch kam das Hinscheiden des „eisernen Mannes“ für manche garnicht so überraschend: das waren die Uberglaublichen. Sie behaupten, daß jeder Film, in dessen Titel sich die Worte „death“ Tod oder „god“ (Gott) finden, Unglück bringe. Es wurden auch jahrelang keine Filme mit solchen Titeln gedreht. Sherman leitete als sein letztes Werk einen Unierschaftsm mit dem Titel: „Das Nachtleben der Götter“. Die Herstellerfirma riet ihm ab. Sherman aber bestand auf seinem Vertrag, der ihm alleiniges künstlerisches Verfügungsrecht gab. Er drehte: „the nightlife of the gods“ und — der Uberglaube behielt wieder einmal recht.

Angst vor grünen Sonnenbrillen.

Uberglaube ist bei Schauspielern ja besonders verbreitet und da es wohl kaum auf der ganzen Welt einen einzigen Platz gibt, wo so viele Schauspieler auf einmal zusammenwohnen wie in Hollywood, so ist die Stadt der Filmfabriken auch sicher die Welthauptstadt des Uberglaubens. „Manchmal glaubt man im Irrenhaus zu sein...“ hat der Schriftsteller Marcel Ahard nach seiner Rückkehr aus Kalifornien berichtet. Bekanntlich erfordert das gefährliche Licht der Vogenscheinwerfer eine möglichst starke Abdämpfung durch grüne Brillen. Jedermann in Hollywood, der im Atelier zu tun hat, trägt eine Sonnenbrille. Die Stars behalten bis zum letzten Augenblick vor Beginn der Aufnahme die schützenden Gläser vor ihren Augen. Da wird eines Tages Paul Vern, Jean Harlows erster Gatte, erschossen auf seiner Veranda aufgefunden. Auf der Nase sitzt noch die Sonnenbrille. Sofort verbreitet sich der Uberglaube: Sonnenbrillen bringen Unglück. Wochenlang weigerte sich jeder im Atelier Befindliche die grüne Brille zu tragen. Die unangenehmsten Augenkrankheiten waren die Folge. Schließlich erschien ein „mühtiger Neuerer“ mit mattbraunen Gläsern. Und da er vermutlich, weil er als einziger etwas sehen konnte) sehr schnell Karriere machte, trug man von nun an mattbraune Sonnenbrillen, die garantiert Glück bringen sollen!

Greta Garbo schweigt und Wallace Beery segelt.

Neben solchen Fällen von Kollektivüberglauben gibt es nun die unzähligen „Privatüberglauben“. Jeder Star hat

da seine besonderen Eigenheiten. Bevor Greta Garbo einen neuen Vertrag unterschreibt, erlegt sie sich einen Schweigetag auf. Dionel Barrymore hat sich noch nie in seiner Filmkarriere selbst auf der Weinwand gesehen. Er hat eine panische Furcht vor seinem eigenen Abbild, das in seinen Zeilen in der Welt ein Scheinleben führt. Wallace Beery spielt vor jeder großen Entscheidung seines Lebens — eine Regelkarte. Warum? Wenn er „alle Renne“ schießt, weiß er seine Hand sicher und den ganzen Menschen in „Form“. Trifft er dagegen schlecht, dann ist das für ihn ein Beweis, daß er nicht im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte ist, also auch nicht imstande, ein sicheres Urteil zu treffen.

Shirley heißen ist Gold wert.

Es gibt Namen und Requiriten, die nach Meinung der Hollywooder Glück und Unglück bringen. Der junge Schauspieler Balten erbeie ein Kostümstück Rudolf Valentinos. Es brachte ihm Pech, denn er wurde von den Zeitungen als „in jeder Beziehung schwacher Abklatsch“ Rudolfs bezeichnet. Dagegen scheint der Name „Shirley“ Glück zu bringen. Nach dem Ueberraschungserfolg der kleinen Shirley Temple, die das Entzücken aller Amerikaner und bald auch der ganzen Welt geworden ist, tauchte wenige Wochen danach ein neuer Stern auf: Anne Shirley, die in ihrem ersten Film „Anne of Green Gables“ einen sensationellen Erfolg errang. Jetzt haben schon mindestens vierzig beschäftigungslose Statisten den Namen Shirley angenommen! Ob es helfen wird?

Eine geschäftstüchtige Heilige.

In der „Stadt ohne Gott“, wie man Hollywood auch einmal getauft hat, gibt es nicht nur Uberglauben, sondern auch unzählige heidnische oder Sektenreligionen. Wer hätte zum Beispiel gedacht, daß Jonny Weismüller, der „Tarzan“, sich dem Glauben Buddhas verschrieben hat? Er nimmt es wahr-scheinlich nicht sehr genau damit. Aber fast ganz Hollywood glaubt an die Prophetin Mac Pherson, deren Predigten in dem riesigen Freilichttheater „Bow!“ von Zehntausenden besucht sind. Diese „Prophetin“, deren Standalgeschichten in den amerikanischen Blättern einen großen Platz einnehmen, ist zwar sicher nicht — wie sie es gerne von sich behauptet — eine „Heilige“, aber dafür eine gute Geschäftemacherin. Vor Beginn des „Gottesdienstes“ verkündet sie befehlend: „Jeder hat meine Bibel zu kaufen“. Und da diese Bibel zu zwei Dollar monatlich in 50000 Exemplaren verkauft wird, kann man nicht beitreiten, daß der Uberglaube eine einträgliche Sache ist. Besonders in Hollywood



Und deshalb ein für allemal Die Schuhe putzt man mit Erdal

Erdal

zwischen erloschene Feuerkugel — es war ein großer Meteorstein, der sich zwei Meter tief in die Erde gegraben hatte. Die Gesellschaft kam überein, ganz früh am nächsten Morgen mit Hacken und Spaten auszuziehen und den Stein auszugraben, um ihn der Stadt und ihrem Heimatmuseum zum Geschenk zu machen. Als sie jedoch am Morgen mit ihren Werkzeugen anrückten, war der Meteor — weg! Man sah nur noch den tiefen und breiten Trichter, der Stein selbst aber, der mindestens zehn Zentner Gewicht gehabt haben muß, ist niemals wieder zum Vorschein gekommen.

Noch einige seltsame Dinge, die in letzter Zeit in aller Welt „gekaut“ wurden: aus einem Museum in Chicago ein aus Knochen hergestelltes Aziefenzepher, aus einer Redaktion in Madrid Photoplatten mit Aufnahmen vom fatalistischen Aufstand im letzten Oktober, aus einem Rangierbahnhof in der Nähe der türkischen Hauptstadt Ankara eine komplette Lokomotive mit Tender, aus einer Privatsammlung in Newyork das Gebiß des vierten amerikanischen Präsidenten, aus einem mikrobiologischen Institut in Stockholm eine ganze Kultur Pestbazillen — genug, um Schweden damit zu entvölkern; G. B. Shaws Sonnenbrille aus seinem Arbeitszimmer in England; der schwarze Handschuh eines Scharfrichters aus einem Pariser Raritätenkabinett; die Sporen einer altpolnischen Ritterrüstung aus einem Warschauer historischen Museum — und, um die Reihe der Kuriosa zu vervollständigen, ein Büschel Haare, das ein Hollywooder Friseur achtlos in den Müllimer geworfen hatte ... Allerdings, das muß zum Verständnis dieses Diebstahls erwähnt werden, handelte es sich um die Haare Douglas Fairbanks, die der Künstler bei dem betreffenden Friseur hatte schneiden lassen.

Interessantes aus aller Welt:

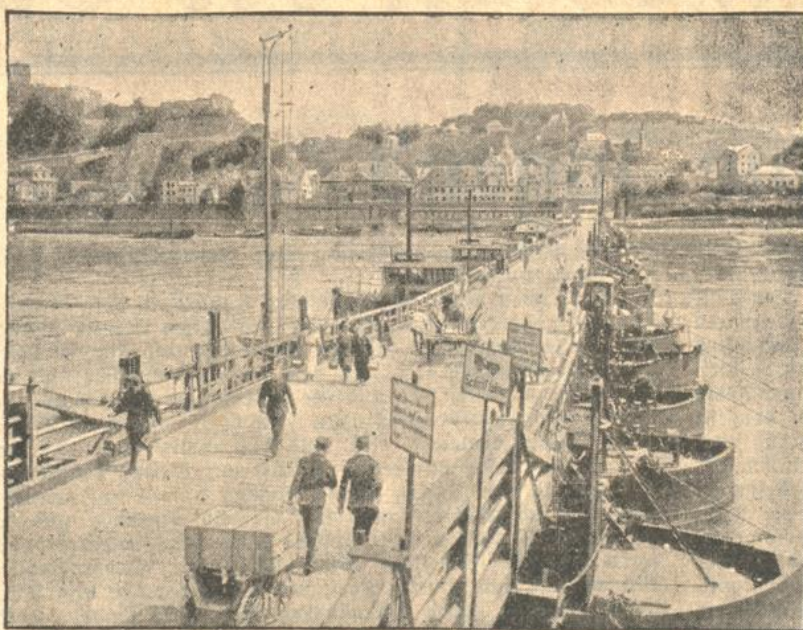
Ein Deutscher will über den Kanal laufen.

In Dover und Calais harzt man schon jetzt voller Spannung der Rekordversuche, die im kommenden Sommer unternommen werden sollen. Es hat sich bereits eine größere Anzahl von Schwimmern gemeldet, die den Kanal zu durchschwimmen beabsichtigen. Das größte Interesse dürfte aber ein junger Deutscher, namens Friedrich Walter, finden, der den Narmekanal nicht durchschwimmen, sondern zu Fuß überqueren will. Er hat sich ein paar Wasserflügel konstruiert, mit denen er auch schweren Seegang bestehen zu können hofft. Sie haben eine Länge von etwa 2 Metern, sind wie lanageförmige Boote geformt und bestehen aus Leichtmetall. Zur Fortbewegung werden sie zwar auch wie beim Schneeschuhlauf von den Beinen vorwärtsgezogen, der wesentliche Antrieb geht jedoch von einem Bambusstab aus, an dessen unterem Ende sich ein nach unten offener Metallzylinder befindet, der auf das Wasser gedrückt wird.

Der Wasserläufer hat bereits an der Küste von Dover mehrere Trainingsmärsche unternommen, die den Zuschauern bewiesen, daß sich das — nicht völlig neuartige — Sportgerät für Wassererläufer auf dem Meer durchaus eignet. Man zweifelt deshalb auch nicht daran, daß dem Deutschen die Kanalüberquerung gelinigt. Friedrich Walter ist der Meinung, daß er für diesen Kanalarlauf, der selbstverständlich unter Begleitung eines großen Motorbootes stattfindet, etwa fünf Stunden benötigen werde.

Vergänglicher Ruhm.

In Paris ist vor einigen Tagen die umfangreiche Privatbibliothek des früheren Außenministers Barthou versteigert worden. Dabei hat sich das eigenartige Ergebnis gezeigt, daß der Entwurf des Versailler Vertrages mit den Unterschriften von Clemenceau, Lloyd George, Poincaré und Marshall



Die Koblenzer Schiffsbrücke verschwindet.

Die im Jahre 1819 errichtete Schiffsbrücke bei Koblenz, ein altes Wahrzeichen des Rheins, soll demnächst abgebrochen und durch eine Stahlbrücke ersetzt werden, die den Schiffsverkehr nicht mehr behindert.

Bild: Dr. Selle-Gesler.

Foch für 41.500 Franken versteigert wurde, während Baudelaire's „Fleurs du mal“ mit einer Widmung des Dichters Goutier es auf 57.000 Franken brachte. „Paris Midi“ schreibt dazu eine tiefgründige Betrachtung, die etwas wehmütig dem Käufer des Baudelaire-Buches Recht gibt, obwohl es bei seinem Erscheinen allgemein mit Ablehnung aufgenommen wurde, während der Versailler Vertrag vor fünfzehn Jahren noch die Begeisterung der siegreichen Völker hervorgerufen habe. Heute sei derselbe Versailler Vertrag zum Tode verurteilt, sei also ziemlich wertlos, während die Erzeugnisse der Literatur noch weiter im Werte steigen können. Diese Einschätzung des Versailler Vertrages in der Öffentlichkeit muß die französischen Politiker sehr schwer getroffen haben, sonst würden sie nicht den grimmigen Humor aufbringen zu dem Vorschlag, daß der nächste Friedensvertrag von einem großen Dichter verfaßt werden könnte, der die einzelnen Artikel durch Verse zu ersetzen hätte.

Zahnzie — auf japanisch.

Die Japaner sind ein seltsames Volk. Auf der einen Seite können sie nicht modern genug sein, aber andererseits hängen Sie dann wieder mit einer unvergleichlichen Zähigkeit an ihren alten Sitten und Gebräuchen. Diesen merkwürdigen Kontrast kann man auf allen Gebieten des Lebens bei ihnen feststellen. So blüht im Reich des Mikado neben der modernen Heilkunde des Abendlandes an heute noch immer die alte, durch die Tradition geheiligte Medizin. Namentlich die japanischen Zahnärzte haben ihre eigenen Methoden, die sich von den unseren dadurch wesentlich unterscheiden, daß der japanische Zahnarzt ohne Instrumente auskommt. Im Laufe der aufgehenden Sonne werden die Zähne einfach mit den Fingern ausgerissen. Die Leute lernen es von vorneherein nicht anders. Um die nötige Übung zu erlangen, muß der Lehrling eines solchen japanischen Zahnarztes solange probieren, bis er die Holzspapfen, die Zähne darstellen sollen und in Bretter von verschiedener Stärke und Härte eingelassen sind, ohne zu rütteln ziehen gelernt hat. Am Anfang läßt er dabei an dem weichen Holz

der Kiefer, um allmählich zu immer härteren Holzarten überzugehen. Hat er es schließlich gelernt, die Zapfen ohne Schwierigkeit aus härtestem Ebenholz herauszuziehen — dann ist er nach japanischer Ansicht auch perfekter Zahnheilkünstler geworden.

Leuchttürme in der Sahara.

Um die Ueberfliegung der Sahara gefahrloser zu gestalten, hat sich das französische Luftfahrtministerium entschlossen, in Zusammenarbeit mit den englischen Flugbehörden große Signalmasten in der Wüste zu errichten. Diese Masten sollen in Abständen von etwa 10 Kilometern dem Flieger bei Tag und Nacht den Weg über die Sahara weisen. Da man aber auch Nachtsflüge über die Sahara ermöglichen will, sollen gleichzeitig mehrere große Leuchttürme gebaut werden. Der erste Leuchtturm soll sich in der berühmten Zwischenlandestation Widen V, im Herzen der Wüste, erheben. Sein Licht wird in der Luft über 100 Kilometer weit zu sehen sein. In Abständen von etwa 80 Kilometern sollen ähnliche Leuchttürme errichtet werden. Die Finanzierung dieser Projekte übernimmt die Trans-Sahara-Compagnie und die Fluglinie England-Kapstadt wird von den Leuchttürmen und den Wegemarken den größten Vorteil haben.

Hoch und niedrig. Sträfling (zu einem anderen): „Weshalb sind Sie denn hier?“ — „Weil ich in die Bank der G. R.-Gesellschaft eingekrochen bin. Und Sie?“ — „Weil ich der Direktor dieser Bank war.“

Vor dem Rasieren

NIVEA CREME
 Das schont Ihre Haut

Ostern im Staatstheater.

Bühnenweihespiel Parfival.

Musikalische und szenische Leitung:
Klaus Kettstraeter.

Das Bühnenweihespiel „Parfival“ gab dem stillen Tag Karfreitag einen vertiefenden Widerklang. Man empfand die Weiblichkeit im Gehen zur religiösen Liturgie bei den Gralslegenden, die in herrlicher Gliederung zur Höhe streben, vom Chor der Ritter bis zu den silbernen Engelftimmen. Für diese Szenen hatte Generalmusikdirektor Klaus Kettstraeter den innerlichen und ergreifenden Ausdruck bereit, die Ruhe und Ausgeglichenheit des Zeitmaßes, eine von Richard Wagner gewünschte sakrale Breite. Er fand in dem ganz wundervoll musizierenden Orchester, im Singchor, den Georg Hofmann hervorragend einstudiert hatte, in den hellen, frischen und biegsamen, vor allem rein singenden Klängen der Goethe-Schule, alle Unterstützung. Auch das klanglich durchsichtige und überschaubare aufgebauete Vorspiel, das nach des Wagner Meisters Erläuterung mit „Glaube, Liebe, Hoffen“ in der Symbolsprache der Musik den Stimmungsgrund legt, gehört in dieses Ausdrucksgebiet, das sich in unserer künstlerisch hochstehenden Aufführung im Schlußbilde, bei der Uebernahme des Amtes durch Parfival, in aller Schönheit entfaltet und die Hörer in eine tiefe Ergriffenheit führte. Etwas gedämpft in den Farben hielt Klaus Kettstraeter die Blumenmädchenzene, die als betonter Gegensatz in dieser Welt eingeschoben ist, gedämpft in der Sinnlichkeit ist sie ja auch von Wagner selbst. Wundervoll herausgearbeitet die Herzleid-Erzählung und der Karfreitagssauer, den man gleichsam als Keimzelle des religiös-ethischen Wertes ansehen darf, das in seiner Feierlichkeit selbstam Bühnenfremd über die Bühne geht, das durch die gehaltenen Bläserakkorde wie Drackklang ertönt und am Abend eines kampfreichen Lebens im milden Glanze aufleuchtet.

Zwei Gäste waren zugezogen. Else Link-Mainz sang die Kundin, diese Künstlerin ist aus einem früheren Gastspiel in der gleichen Rolle noch in guter Erinnerung. Die Darstellung hält sich im gangbaren Rahmen. Die Vorführung der „Höllensrose“ wird entsprechend angedeutet und mit einfachen Mitteln die Demut und Hingebung der Bühnengeizigt, dabei ist alles gefangliche in guter Gut, die Stimme, ein sehr ergiebiger Sopran, wird mit Sicherheit und Musikalität eingesetzt. Den Parfival sang Fritz Windgassen vom Staatstheater Stuttgart, ihm liegt offenbar von Natur aus weniger der Held des ersten Aktes, das lockere Spiel mit den Blumenmädchen, also die knabenhafte Unbekanntheit; er vertieft sich in den weiteren Verlauf und erreicht im höchsten vollen Erhöher seinen stärksten Ausdruck. Neu in unserer Ensemble war der Amfortas von Helmuth Siller, der sehr eindringlich diese Partie sang und darstellte, neu war auch der Zauberer Klingsor von Kammeränger (Wilhelm Rode).

hagen; ein dämonischer, beweglicher und klar deklamierender Gegenspieler.

Eine großartige Leistung ist wieder der Gurnemann von Adolf Schöpfkin. Sänger und Mensch sind eine Einheit, jede Geste ist überlegt, es ist eine geistige Fassung. In den weiteren Partien waren beschäftigt Kammeränger Franz Schuster, Elfriede Haberkorn, Kammerängerin Else Lian, Gertrud Fritsch, Maria Beck, Else Schulz und Ulke Croissant. — Nach Wagner'scher Vorbild wurden als Zeichen zum Beginn der Aufführung und der einzelnen Akte durch einen Bläserchor vom Balkon des Staatstheaters Parfival-Motive gespielt.

Goethes Egmont.

Wie Goethe den Egmont sah, das hat er im 20. Buch von „Dichtung und Wahrheit“ niedergeschrieben: „Zu meinem Begriffe mußte ich ihn in einen Charakter umwandeln, der solche Eigenschaften besaß, die einen Jüngling besser zieren als einen Mann in Jahren, einen Unbeweibten besser als einen Hausvater, einen Unabhängigen mehr als einen, der noch so frei geküßt, durch manderlei Verhältnisse begrenzt ist. Als ich ihn nun so in meinen Gedanken verjüngt und von allen Bedingungen losgebunden hatte, gab ich ihm die ungemessene Lebenslust, das grenzenlose Zutrauen zu sich selbst, die Gabe, alle Menschen an sich zu ziehen und so die Gunst des Volkes, die stille Reizung einer Fürstin, die ausgeprochene eines Naturmädchens, die Teilnahme eines Staatsknechts zu gewinnen, ja selbst den Sohn seines größten Widersachers für sich einzunehmen. Die persönliche Tapferkeit, die den Helden auszeichnet, ist die Basis, auf der sein ganzes Wesen ruht, der Grund und Boden, aus dem es hervorproh. Er kennt keine Gefahr und verblendet sich über die größte, die sich ihm nähert.“

Paul Hierrl schuf diese in den Umrissen der Geschichte gezeichnete Persönlichkeit des Egmont, der für seine persönliche Freiheit wie die seines Volkes kämpft, mit dem von Goethe gewünschten unendlichen Feuer, froh und selbstbewußt, offen und freimütig, gefühlstrotz und auf sich und seinen Dämon vertrauend; eine reine Lichtgestalt, die in Alida so trefflich kontrastiert wird. Paul Hierrl's Egmont war der tragende Held, der, weil er seiner inneren Stimme über alles gehorcht, ins Verderben rennt, der, weil er allein seiner inneren Stimme vertraut, in einer Katastrophe untergehen würde, wenn nicht im Traumbild das Schöne triumphieren würde.

Die Menschen, die Egmont umgeben, hat Goethe nur wenig heldenhaft gezeichnet. Sie verkrochen sich, wo es gälte zu handeln, und sie wagen nichts, um den geleierten Liebline des Volkes zu befreien. Allein Klärchen ist Vorbild, jenes Mädchen, das dem Götchen so weisensverwandt ist, ein naturverbundenes, offenes, ehrliches und tapferes Mädchen, das, wie Egmont bereit ist das Leben zu opfern. (Erich-Paul) sah die Gestalt zu sehr vom Geistlichen her. Deshalb blieb sie im wesentlichen kühl. Es fehlte ihr vor allem an der leidenschaftlichen Hingabe in jener Szene, da sie die Bürger von Götchen-Gemonts auftritt.

Als zweite tragende Idee steht neben der Schilderung des Schicksals Egmonts der heldenmütige Kampf der Niederländer um ihre Unabhängigkeit. Goethe ordnete sie der Egmont's Tragödie unter. Und doch wird uns der Egmont gerade heute auf dieser Basis so zeitnah und lieb. Die sorgsam abgemessene Regie Felix Baumhachs ließ die Massen Szenen im Sinne Goethes hinter dem Egmont-Schicksal zurücktreten. Vielleicht könnte hier die allgemeine Idee etwas mehr herausgearbeitet werden, wie dieser Durchbruch zur Freiheit in der Beethovenschen Musik so glücklich zum Ausdruck kommt, die das Staatstheaterorchester unter Jos. Keilberth's Leitung trefflich zu Gehör brachte. Die Volksszenen zeigten zugleich, daß auch der Drehbühne Grenzen gesetzt sind. Sie kamen in der Anlage nicht recht zu Entfaltung.

Aus der Reihe der Mitwirkenden traten vor allem noch drei durch ihr mitreißendes Spiel in den Vordergrund: In der straffen Beherrschung, in der Darstellung des Dämonen-Verhaltens und in der dämonisch eindrucksvollen Maske ist vielleicht als nachhaltigste Wirkung des Abends überhaupt Stefan Dahleus Heraja Alba zu nennen. Felix Baumhach gab dem Dramen die Würde des klar überlegenen Staatsmannes. Ulrich von der Trendt spielte den Schreiber Barsten mit köstlicher Verwegenheit. Er war die tragende Gestalt der Volksszenen.

Sehr wirksam auch Karl Matthias als Machiavell. Joachim Ernst fand sich mit der tragischen Rolle des Grafenburg gut ab. Als Margarete von Parma ist Melanie Ermarth, als Klärchens Mutter Marie Frandenotier lobend zu erwähnen. Alle übrigen seien mit einem Gesamtlob bedacht. Die Bühnenbilder Heinz Gerhard Kirchers und die farbenfrohen Kostüme Margarete Schellenberas gaben einen würdigen Rahmen.

Alida / Gastspiel: Kammeränger Wilh. Rode und Elisabeth Friedrich.

Zwei berühmte Gäste vom Deutschen Opernhaus Berlin gaben Verdis Pruntoper aus dem verfunkenen Aegypten eine ganz besondere künstlerische Haltung. Elisabeth Friedrich hat erst vor wenigen Wochen drei Gastspiele gegeben, eines im Funk, eines im Konzertsaal, eines im Staatstheater, und wir sagten bei jenen Gelegenheiten: Diese Sängerin kann sich erst auf der Bühne voll entfalten. Zumal diese Alida gab ihr reiche Gelegenheiten, eine ansprechende Darstellung mit einer wundervollen Singkunst, einer dramatisch gespannten zu vereinen. Höhepunkte: die Mißgung und ihr Schlußgesang mit Kammeränger Wilhelm Rode, der für den erkrankten Theo Strad den Feldherrn Abadames mit fühlbarer Anteilnahme schwungvoll und lyrisch warm sang.

Kammeränger Wilhelm Rode, Intendant der Charlottenburger Oper, zeigte einen wilden, unheimlichen Aethiopier-König. Er ist ein Künstler, der den Ausdruck und die Wirkung jeder Bewegung und Stellung kennt; er ist ein Gestalter, der weit über das rein opernhafte Schema hinausreicht und aus diesem Grunde auch im festlichen Finale, Heimkehr des Aethiopen mit Triumphmarsch, die Mitte des Spieles hatte und sie auch im Nilakt behielt. Die Stimme ist klar, reich und voll und wichtig und wird virtuos eingesetzt. Der Beifall für die beiden Gäste war außerordentlich. Generalmusikdirektor Klaus Kettstraeter leitete auch diese Vorstellung sehr lebendig und gekraftigt.



Aus Karlsruhe

Dienstag, den 23. April 1935

51. Jahrgang

Nummer 94

„Bin ein fahrender Gesell“

Am 23. April beginnt das Gesellenwandern.

Unter den vielen deutschen Volksbräuden, die aus dem Schweigen der Vergessenheit zu neuem Leben erweckt wurden, wird nun auch das Wandern der Handwerksgejellen wieder aufleben. Schon im Dezember des vergangenen Jahres wurde zum ersten Male vom „Amt für Reisen und Wandern“ in der DVG die Anregung gegeben, daß unsere deutschen Handwerksgejellen wieder wie zur Zeit der Zünfte auf die Wanderschaft gehen sollten. Man ging dabei von der Erwägung aus, daß diese Wanderschaft für die jungen Leute außerordentlich wertvoll sein, ihren Gesichtskreis erweitern, ihre Selbstständigkeit stärken und gleichzeitig die Liebe und Verbundenheit zur Heimat vertiefen würde.

Nun wird der Plan zur Tat. Am 23. April werden 1000 deutsche Handwerksgejellen aus allen Teilen Deutschlands ihr Bündel schnüren und unter feierlichem Abschied die erste Wanderung nach Frankfurt am Main antreten. Erst nachdem die Tausend sich hier versammelt haben, erfolgt der Weitermarsch zu den verschiedenen Wanderzielen.

Das alte Gesellenwandern ist zu neuem Leben erwacht, und es ist dennoch ganz anders als in der alten Zeit. Heute geht der Handwerksgejelle nicht mehr „auf die Walze“, er wandert nicht mehr plan- und ziellos in die Weite, sondern wandert einem vorbestimmten Ziel entgegen. Damit wird die deutsche Handwerksjugend zugleich vor der Gefahr bewahrt, dem Zauber der Landsträße zu verfallen und ein unheilvolles Wanderleben als erstrebenswertes Ziel anzufassen. Während jahrhundertlang jeder Geselle, der sein Gesellenstück gemacht hatte, auf die Walze ging, ist dieses Wandern von den Zünften sogar zur Pflicht gemacht wurde, werden heute nur die Besten auf die Wanderschaft geschickt. Das Wanderbuch, das die Persönlichkeit seines Inhabers aufweist, und von der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront ausgegeben wird, erhalten nur solche Gesellen, die ihre Gesellenprüfung mit „sehr gut“ bestanden haben. Außerdem muß zur Erlangung des Wanderbuches ein polizeiliches Führungszeugnis und der Nachweis politischer Zuverlässigkeit beigebracht werden. Schon daraus ergibt sich, daß nur eine Auslese unserer jungen Handwerker-nachwuchses als ganz besondere Ehre das Wanderbuch erhält.

75 Handwerksgejellen werden allein von der Reichshauptstadt aus die Wanderschaft antreten. Deshalb ist auch für den 23. April eine besondere Veranstaltung in der Reichshauptstadt angefahrt, an der Tausende von Meistern und Ge-

jellen des Berliner Bäcker-, Fleischer- und Konditoren-Handwerks teilnehmen werden. Führende Männer der Partei und der Deutschen Arbeitsfront werden bei dieser Abschiedsfeier für die Berliner wandernden Handwerksgejellen sprechen. Um 5 Uhr nachmittags ist ein großer Aufmarsch sämt-



licher Handwerkszweige im Lustgarten vorgesehen, und zwar werden Meister und Gesellen in Berufskleidung erscheinen. Dazu wird eine Kapelle aus 200 Lehrlingen des Markneufkirchener und Erlbacher Musikinstrumentenmacher-Handwerks musizieren, womit zugleich eine Werbung für die deutschen Musikinstrumente verbunden ist.

Jeder der 1000 Handwerksgejellen wandert einem vorbestimmten Ziel entgegen. Irgendwo in einer fremden Stadt findet er einen neuen Arbeitsplatz. Auf der Wanderschaft darf sich der Geselle in den einzelnen Ortschaften nicht länger als 24 Stunden aufhalten, falls er nicht dort Arbeit findet. Ihm diese evtl. nachzuweisen, liegt in der Hand des örtlichen Obermeisters, bei dem er sich zu melden hat. Jedenfalls wird ihm nur für einen Tag Unterkunft und Verpflegung geboten. Eine hübsche Überraschung wird den in der Reichshauptstadt abmarschierenden Fleischer- und Bäckergejellen von den Meistern der Innung bereitet. Beim Abschied wird ihnen eine Ehrenration an Brot und Fleisch mit auf den Weg gegeben, so daß die Gesellen gleich für die ersten Tage genügend mit Vorräten eingedeckt sind.

Die Besten der deutschen Handwerksjugend ziehen in die Weite. Wohin sie auch kommen, können sie voll Stolz ihr Wanderbuch vorzeigen, denn es ist Ausweis genug hinsichtlich Persönlichkeit und wertvoller Leistung. Ein alter Brauch lebt auf. Heute aber liegt auf dem wandernden Handwerksgejellen eine hohe sittliche Verantwortung. Als Vorbild für den jungen Handwerker-nachwuchs zieht er durch das deutsche Land.

Schulanfang!

Ein neues Lernjahr beginnt.

Raum sind diesmal die Osterferien vorüber, so öffnen sich auch schon die Schultore. Die Osterferien haben genau mit den beiden Feiertagen ihren Abschluß gefunden, schon am Mittwoch heißt es für unsere Jungen und Mädchen die Schultasche ergreifen und den altbekannten Schulweg wandern. Heute gehen sie ihn alle froh beschwingt, in Erwartung des Neuen, das da zu erwarten ist. Man geht zum ersten Male in eine neue Klasse. Die Kleineren stellen fest, daß hier die Schulbänke ein wenig gewachsen sind; so wie man selbst immer ein Stückchen größer wird, so haben sich auch die Tische und Bänke gerückt. Alle haben sich nach den Osterferien wieder eingefunden, um neu gestärkt und mit neuer Freude wieder an die Arbeit zu gehen.

Schulanfang! Neue Klassen, neue Bücher. Mancher hat schon ein wenig in sie hineingeschaut. Man weiß es im voraus: Diese Bücher werden noch manche Nuß zu knaden geben, besonders in den Fächern, die die „schwache Seite“ des Schülers sind. Außerdem gibt es heute den neuen Stundenplan. Keine Frage, daß er sich die scharfe Kritik der Schüler gefallen lassen muß. Immer finden sie, daß das eine Lehrfach zu schlecht weggenommen ist und dem anderen übertrieben viel Stunden eingeräumt wurden. Nun, es wird alles in's Gleis kommen.

Am nettesten ist natürlich der Einzug der kleinen ABC-Schützen. Da kommen sie anmarschiert, an Muttis Hand, und man kann schon aus diesem ersten Schulaufgang ziemlich sichere Schlüsse auf ihre spätere Entwicklung ziehen. Da sind ganz Schüchtern, die überhaupt nicht wagen, allein und ohne Mutti in die Klasse zu gehen, und andere, die zwar bescheiden, aber auch ganz unternehmungslustig sind. Sie schauen sich die bunten Märchenbilder an den Wänden des Klassenraums an, sie setzen sich mutig auf die Schulbank und haben meistens schon am ersten Tag Freundschaft geschlossen. Der Lehrer ist reizend. Er versucht gleich, das Vertrauen seiner kleinen Schützlinge zu gewinnen.

Nach der ersten kurzen Schulstunde nehmen dann die Mütter ihre kleinen neugeborenen Schulkinder wieder in Empfang. Gejessen noch mein Neßhäkchen, denken sie, und

heute? Der erste Schritt des kleinen Menschen ins Leben ist getan. Die Zeit der ausschließlichen Kinderspiele ist vorbei, und der erste Ernst des Lebens beginnt. Nun werden sie bald alle ihre Erfahrungen mit der Schule machen, es wird viel Stolz über die erste gute Nummer und manches Tränen geben, wenn es einmal Strafe gibt. Schließlich aber werden auch sie alle durch die Schuljahre kommen, bis sich in Jahren einmal die Schultore öffnen und der Weg ins Leben beginnt.

Die Sonntagsjagd nach dem neuen Reichsjagdgesetz.

Im Reichsverwaltungsblatt befindet sich ein Beitrag des Justizrat Stelling unter dem Titel „Die Sonntagsjagd im neuen nationalsozialistischen Staat“. Stelling führt u. a. aus, die sogenannte Sonntagsjagd, d. h. die Ausübung der Jagd an den Sonntagen, den kirchlichen Feiertagen und den staatlich anerkannten Festtagen, war bisher in den deutschen Ländern verschieden geregelt. Entweder war die Jagd überhaupt oder nur Treibjagd verboten, oder die Jagd war nur während des Hauptgottesdienstes untersagt. Die Tatsache aber, daß die Sonntagsjagd schon vor Erlass des Reichsjagdgesetzes im neuen Reich geregelt war, ist bisher übersehen worden. Im Reichsjagdgesetz wird in § 35 die Treib- oder Treibjagd oder die Beteiligung an solchen Jagden an gesetzlichen Sonntagen und Feiertagen während der örtlichen Zeit des Hauptgottesdienstes verboten, sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gefährdet wird. Die bisherigen einschränkenden Bestimmungen, die das Jagen am Sonntag verboten, sind aufgehoben.

Karlsruhe als Tagungsstadt.

Auf der letzten abgeschlossenen Kiefer Tagung des Deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts wurde bekannt, daß die nächste Tagung dieses Vereins in Karlsruhe stattfinden wird. Der Zeitpunkt ist noch unbekannt.

Kameradschaftstreffen ehemaliger Kriegsgefangener. Die ehemaligen Kriegsgefangenen des Gauces Baden halten am 15., 16. und 17. Juni d. J. in Karlsruhe ihren Gauatag ab.

Sonnige, wonnige Ostern.

Starker Fremdenverkehr.

Ostern 1935 war ein Auferstehungsfest in Sonnenglanz und Frühlingszauber. Die Witterung war beständig trocken und überwiegend heiter und sonnig. Durch Föhn trat am Ostermontag im Rheintal Erwärmung bis zu 23 Grad, im Gebirge bis 17 Grad auf. In der Nacht zum Ostermontag setzte sich Drehen des Windes nach Norden stärkere Abkühlung durch, die anfänglich verbremete Bewölkung brachte; aber im Lauf des zweiten Feiertages wurde es wieder warm und klar.

Der Osterverkehr

hatte dank der günstigen Witterung einen außerordentlich starken Auftrieb bekommen. Das war nicht nur auf den Bahnhöfen, sondern auch auf den Landsträßen festzustellen, die einen starken Auto-Verkehr aufwiesen.

52 Sonderzüge berührten Karlsruhe.

von Gründonnerstag bis Ostermontag abend. Die drei von Holland durch Karlsruhe kommenden Schnellzüge nach Basel — Italien waren dicht besetzt. Besonders stark frequentiert waren am Ostermontag die Züge von Karlsruhe nach Baden-Baden, die verstärkt geführt werden mußten.

Auch auf der Abtalbahn war die Frequenz befriedigend. Mehr als 6000 Personen benützten die Kurs- und Sonderzüge, um Ettlingen oder das hintere Abtal aufzusuchen.

Am Karfreitag wurde ein Sonderzug „Kraft durch Freude“ mit 400 Teilnehmern aus Mannheim über Karlsruhe nach Herrenalb geleitet.

Schätzungsweise sind am Karlsruher Hauptbahnhof von Beginn der Feiertage an über 30 000 Fahrkarten, überwiegend Feiertags-Rückfahrkarten, verabreicht worden. Die Abwicklung des Zugverkehrs erfolgte pünktlich und ohne jede Verzögerung.

Sehr stark war auch der Passantenverkehr.

Da Baden-Baden und Heidelberg an beiden Feiertagen mit Fremden überfüllt waren, kamen Viele, die dort kein Quartier mehr finden konnten, per Bahn oder mit Kraftwagen nach Karlsruhe, so daß auch hier alle Gasthäuser und Hotels ausverkauft Häuser hatten.

Das Staatstheater

bewies an beiden Feiertagen seine starke Kraft als verkehrsförderndes Institut. Neben den Einzelmischen sah man in den festtäglichen Vorstellungen, die durch Gastspiele eine besondere Note erhalten hatten, viele Besucher von auswärts.

Der Zirkus Krone,

der am Samstag auf dem Marktplatz sein viertägiges Gastspiel eröffnet hatte, bildete ebenfalls das Ziel zahlreicher Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung der Stadt.

Der Stadtgarten,

der durch Neubeepflanzung der zahlreichen Blumenbeete einen besonders schönen, farbenfrohen Frühlingszauber erhalten hat, wies an beiden Feiertagen ebenfalls guten Besuch auf. Allgemeine wohlverdiente Anerkennung fanden die musikalischen Darbietungen des Philharmonischen Orchesters unter der straffen energiegelichen Leitung seines Dirigenten Friedrich, des bekannten Gründers des Fröhlichen Männerquartetts.

Der Fernverkehr.

Den größten Besuch wiesen die Blühtäler des Schwarzwaldes und dessen Hügellzone auf. Die Baumblüte entfaltet sich während der Osterzeit in wundervoller Pracht. Baden-Baden mit dem Ostal standen an der Spitze des östlichen Großverkehrs. Zahlreiche vollbesetzte Kurs- und Sonderzüge trafen in der Bäderstadt ein, wo nahezu alle Hotels und Gaststätten vollbesetzte Häuser hatten. Im Murg-, Bühler-, Rench- und Glottertal herrschte ähnlich starker Verkehr.

Aber auch in den Bergen wirkte sich die Witterungsgunst sehr vorteilhaft auf die Entwicklung des Feiertagsverkehrs aus. Die namensbekanntesten Höhenhotels im Badener Höhen- und Hornisgrindegebiet, sowie auf dem Kniebis, waren bestens besetzt. Zahlreiche Kraftposten verkehrten und beförderten Feiertagsgäste zu den Erholungstälern.

Im Feldberg-, Schauinsland- und Belchengebiet vermochte man noch den Skisport auszuüben, da der an den Nord- und Ostalben lagernde, nahezu 1 Meter mächtige Firnschnee dazu gute Gelegenheit gab. Hier traten die eindrucksvollsten und gegenfälllichsten Bilder in Erscheinung: Voll entfalterter Lenz im Hölental, schneebedeckte Hänge und Wälder in der Kamuzone.

3000—4000 Schweizer zogen über Basel in den Schwarzwald, während das Elsaß hauptsächlich im Nord-schwarzwald (Rechtal, Freudenstadt) vertreten war.

Der grüne Streifen „Extra fein“

und der Name Knorr auf den gelb-braunen Suppenwürfeln bürgen für den reinen, unverdeckten Geschmack. Die Knorr Suppen enthalten alle erforderlichen Zutaten richtig aufeinander abgestimmt! Sie können über 1 Monat lang jeden Tag eine andere Knorr Suppe kochen; denn es gibt 34 Sorten, also für jeden Geschmack das Richtige! 1 Würfel = 2 reichliche Teller = 10 Pfg. Schon seit 50 Jahren!

Knorr Suppen - gute Suppen!

Die Kraftfahrzeugbeleuchtung

nach der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung.

Aus einem Vortrag des Herrn Dr. F. Born, Berlin, in der Lichttechnischen Gesellschaft in Karlsruhe.

Im Anfangsstadium des Automobilverkehrs wurde die Kraftfahrzeugbeleuchtung durch landespolizeiliche Verordnungen geregelt. Die erste reichsrechtliche Verfügung stammt vom Jahre 1909/10. 2 Scheinwerfer mit einer Mindestreichweite von 20 Meter werden verlangt; übermäßig stark wirkende Scheinwerfer werden verboten, Beleuchtung des hinteren Kennzeichens wird vorgeschrieben. 1923 wurde die Abblendung stark wirkender Scheinwerfer bei Begegnung und in beleuchteten Ortsteilen gefordert. Die Verordnung von 1925 befaßt sich mit der Bestimmung für Lampen mit 2 Leuchtkörpern und Abblendklappe hinzu. 1930 wurden Anbringungsabstände, Standlichter, Suchscheinwerfer geregelt und die Reichweite des Fernlichts auf 100 Meter, die Reichweite des abgeblendeten Lichtes auf 25 Meter festgesetzt. Die Verordnung von 1932 brachte neue Bestimmungen über Nebellichter, Kurvenlichter und Rückfahr-Scheinwerfer.

Das wesentliche Neue der Reichsstraßenverkehrsordnung von 1934 besteht darin, daß die geforderte Lichtwirkung selbst vorgeschrieben wird, nicht mehr wie bisher der zu beschreibende Weg dazu. Die Mindestreichweite des Fernlichtes von 100 Meter gilt als erfüllt, wenn in dieser Entfernung bestimmte Beleuchtungsstärken vorhanden sind. Die Leistungsaufnahme der Scheinwerferlampen ist auf 35 Watt festgesetzt. Eine Beschränkung auf 2 Scheinwerfer findet nicht mehr statt; maßgebend ist die Gesamtleistungsaufnahme aller beim Fernlicht verwandten Scheinwerfer, die 110 Watt nicht überschreiten soll.

Das Fernlicht muß abblendbar sein. Dieses abgeblendete Licht soll eine Mindestreichweite von 25 Meter aufweisen. Außer der Reichweite ist die Blendwirkung durch lichttechnische Angaben erfasst. In den blendungsfähigen Richtungen sind Höchstbeleuchtungsstärken vorgeschrieben. Zur

Sicherung der Reichweite dürfen gewisse Beleuchtungsstärken nicht unterschritten werden. —

Sämtliche Lampen müssen mit Dämpfungsmitteleinrichtungen versehen sein. Um zu vermeiden, daß Kurvenlichter blenden, dürfen in 25 Meter Entfernung bestimmte Beleuchtungsstärken nicht überschritten werden. Die Nebellichter müssen, wenn sie Lampen von mehr als 35 bis zu 50 Watt enthalten, so geschaltet sein, daß sie nur mit den Standlichtern gemeinsam brennen können. Ihre Lichtegelmitte muß die Fahrbahn in höchstens 10 Meter Entfernung vor dem Fahrzeug treffen.

Die Farbe der Stopplichter ist geändert; sie soll gelbrot sein.

Wesentlich umgestaltet sind die Bestimmungen über die Fahrrad-Scheinwerfer. Fahrrad-Scheinwerfer müssen ständig so geneigt sein, daß die Lichtegelmitte sich in 5 Meter Entfernung auf höchstens der halben Scheinwerferanbringungsabstände befindet. Die Leistungsaufnahme der Glühlampe muß mit der Leistungsabgabe der Lichtmaschine übereinstimmen. Als höchstzulässige Leistung gilt 3 Watt. Ferner wird verlangt, daß das Scheinwerferlicht aus 50 Meter Entfernung sichtbar sein muß und eine breite Streuung haben soll. Sämtliche Fahrräder müssen entweder mit Rücklichtern oder mit amlich geräuschten Rückstrahlern versehen sein. Die Bestimmungen über die Prüfung der Rückstrahler sind auf mehrere lichttechnische Größen abgestellt.

Die französischen Vorschriften sind den deutschen in Bezug auf das abgeblendete Licht ähnlich; die übrigen europäischen Länder haben teilweise veraltete, teilweise nur sehr wenig ins Einzelne gehende Vorschriften. Italien bereitet neue Vorschriften vor und wird sich wahrscheinlich eng an Deutschland und Frankreich halten.

Entrümpelt die Keller! / Schafft Notbeleuchtung!

Jede Luftschubhülle zeitigt neue Erfahrungen, die darauf zu untersuchen sind, wie weit sie einen rein örtlichen Charakter besitzen und wie weit sie geeignet sind, die Schutzmaßnahmen ganz allgemein zu verbessern. Wenn bisher einer der wichtigsten Leisefälle der war, die Wöden zu entrümpeln, also alles zu beseitigen, was Brandbomben unnötig Nahrung geben kann, so werden wir unser Augenmerk jetzt auch den Kellern zuwenden haben. Sollte uns einmal das Unglück treffen, uns vor angreifenden Bombenfliegern verbergen zu müssen, dann wird selbstverständlich bei jedem das Bestreben vorherrschen, im Keller Zuflucht zu suchen. So war es während des Krieges in den umkämpften Gebieten und in den Städten an der Grenze, so wird es auch künftig sein.

Bombensichere Keller mit allen neuzeitlichen Schutzvorrichtungen werden sich erst im Laufe von Jahren in genügender Anzahl schaffen lassen. Infolgedessen ist es nötig, sich mit dem Vorhandenen zu begnügen und es so herzurichten, daß es jederzeit Schutz zu gewähren vermag. Wenn man sich aber die Kellerräume von Großstadthäusern ansieht, dann sträuben sich einem die Haare. Die Zugänge sind eng und winkelig, die Treppen sind schlecht, sieht man unten, dann umgibt einem völlige Finsternis, man weiß nicht, wohin man tritt, man weiß nicht, ob man nicht im nächsten Augenblick mit dem Kopf gegen einen Mauervorsprung rennt.

Notbeleuchtung ist also das erste Gebot.

das es zu erfüllen gilt. Was nützt der schönste Keller, wenn im Augenblick höchster Gefahr völlige Finsternis herrscht und niemand in der Aufregung daran gedacht hat, eine Kerze oder Lampe mitzunehmen. Ueberhaupt gehören in derartige Räume Kerzen und offene Lampen nicht hinein. Sie verzehren unnötig Sauerstoff, sie machen den Aufenthalt unerträglich und sie bilden eine ständige Gefahrenquelle. Denn wie leicht können beim Zusammenströmen der Hausbewohner in den Kellerräumen Petroleumlampen umstürzen und die Kleider der Anwesenden in Brand setzen. Elektrisches Licht, das aus den allgemeinen Quellen gespeist wird, empfiehlt sich natürlich auch nicht. Es muß ein sicheres und unabhängiges Licht vorhanden sein, also eine Notbeleuchtung, die rasch eingeschaltet werden kann und genügend Licht verbreitet.

Was aber, wenn die Hausbewohner nach dem Einschalten des Lichtes dann zu ihrem Entsetzen feststellen, daß sie beinahe über einen alten Kistenwagen, der gleich hinter der Eingangstür steht, gestürzt wären und daß in ihren Kellerräumen alles mögliche Gerümpel herumsteht, so daß sie kaum ein Plätzchen finden, wo sie stehen können?

Also: rechtzeitiges Entrümpeln der Kellerräume!

Man wird dieser oder jener aufföhnen. Aber ruhig schlafen lassen. Denn die Befichtigung der Bodenräume hat überall ergeben, daß der Mensch mit einem seltenen Eifer das hütet, was absolut wertlos ist und längst auf den Müllhaufen gehörte. Beim Entrümpeln der Wöden haben viele ihren Kram, von dem sie sich nicht trennen wollen, in den Keller geschleppt. Was soll aber ein Schrank, der beinahe zerfällt oder eine Feldbettstelle, deren Federn völlig durchgerostet sind? Was sollen alte Flaschen in großer Zahl, Blumentöpfe mit Pflanzen, die schon vor Jahr und Tag verdorrt sind, was soll ein zerbrochener Spiegel, was sollen ein halbes Dutzend Papptartons, die teilweise sogar zerissen sind? Man gehe nur einmal durch die Keller. Es ist erschütternd, welcher überflüssige Kram aufbewahrt wird, wieviel aber auch noch an brauchbaren Möbeln herumsteht, die manches gute Gebrauchsgegenstand sein könnte.

Man muß natürlich jeder einen Raum haben, wo er verschiedene Sachen unterstellen kann, wo Holz und Kohlen zu stapeln sind. Aber jeder wird zugeben müssen, daß in den Kellern genau so Ordnung und Uebersichtlichkeit herrschen kann, wie man das von jeder Wohnung verlangen dürfte und daß auch aus den Kellern ebenso wie von den Wöden jedes Gerümpel zu verschwinden hat. Ein Keller, der nur das nötigste enthält, kann wesentlich mehr Personen aufnehmen als ein Raum, in dem man vor allem und unbrauchbarem Gerät kaum einen Schritt weit hineingelangen kann. Also: entrümpelt die Keller, macht aus ihnen Räume, in denen man sich zur Not einige Zeit aufhalten kann, sorgt aber auch für Notbeleuchtung. Das eine ist so wichtig wie das andere. Daß nichts Unbilliges verlangt wird, können wohl am besten diejenigen bestätigen, die während des Krieges nachts immer wieder durch die Alarmstreifen aufgeschreckt wurden und in die Keller flüchten mußten.

Keine Tierquälerei!

Die wärmende Frühlingssonne bringt jetzt auch die Tierwelt zum Erwachen, die die Wintersnot in der Verborgenheit verschlafen hat. Frosch und Kröte, Molch, Salamander, Eidechse, Windfischleiche usw. kommen wieder zum Vorschein, dazu die ersten Schmetterlinge und die vielerlei Käfer. Die genannten Kriechtiere sind harmlose Geschöpfe, aber sehr nützliche Gehilfen gegen das Ungeziefer in Garten, Feld und Wald; sie verdienen den allergrößten Schutz; wer sie tötet, schädigt die Landwirtschaft und die Ernte. Schmetterlinge und Käfer sind ein Schmutz der Natur. Leider machen Kinder und unvernünftige ältere Leute noch immer Jagd auf diese Frühlingsboten. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß das neue Tierchutzgesetz hohe Strafen auf dem androht, der Tiere dieser Art quält oder in enge Behälter einsperrt; selbst Eltern, die ihre Kinder nicht von solchem Tun zurückhalten, können bestraft werden.

Mißbrauch mit „Volks“-Geräten.

Nach dem Erscheinen des Volksempfängers sind in vielen Einzelhandelszweigen Gegenstände auf dem Markt aufgetaucht, deren besondere Preiswürdigkeit durch den Zusatz „Volks“ zu ihrem Namen betont werden sollte. So konnte man bald neben dem elektrischen „Volks-Rührschrank“ und dem „Volkswarmwasseraerät“ die „Volkslampe“, die „Volksnähschneidmaschine“, den „Volksstaubsauger“ und das „Volksboot“ entdecken. In allen diesen Fällen lagen aber keinerlei Anzeichen dafür vor, daß eine entsprechend günstigere Preisstellung und technische Vervollständigung der Waren erreicht worden ist, wie sie durch die Gemeinschaftsarbeit beim Volksempfänger erzielt werden konnte. Auf Grund zahlreicher Beschwerden über den Mißbrauch des Wortes „Volks“ bei der Wirtschaftswerbung veröffentlicht der Werberat der deutschen Wirtschaft eine Entscheidung, nach der er bereits im August die Verwendung der Bezeichnung „Volksnähschneidmaschine“ untersagt habe. Die Nachahmung in der Wahl des Namens erweckt im Publikum den Glauben, daß es sich hier um eine der Einführungen des Volksempfängers oder des geplanten Volksempfängers entsprechende Maßnahme handele. Das trifft aber nicht zu. Die Bezeichnung stelle daher eine Freiführung dar.

„Kraft durch Freude“-Veranstaltungen zum 1. Mai.

Der Leiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ weist in einer Anordnung darauf hin, daß alle Veranstaltungen am 1. Mai, soweit sie nicht politische Natur sind, durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ausgeführt werden. Für die sachliche Durchführung der Veranstaltungen sind Richtlinien aufgestellt worden, in denen festgelegt wird, daß als Auftakt zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 30. April abends im ganzen Reich würdige Feiern veranstaltet werden. In Städten und Orten mit Theater seien nach Möglichkeit mit den Theaterleitern Festveranstaltungen zu vereinbaren. Ebenso seien Konzertveranstaltungen anzuführen. Nach Beendigung der öffentlichen politischen Veranstaltungen am 1. Mai sollen Volksfeste aufgezogen werden. Den Betriebsgesellschaften, die geschlossen für sich feiern, sollen allgemeine Richtlinien für die Durchführung dieser Feiern gegeben werden.

Der Turnverein Mühlburg 1861 hatte seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung einberufen, um zur Annahme der neuen Vereinsstatuten, die im Verfolg der Neugestaltung der deutschen Turn- und Sportbewegung vom Reichsbund für Leibesübungen herausgegeben wurden, Stellung zu nehmen. Der Vereinsführer F. Allgauer trat nach kurzer Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder zur Verlesung der neuen Statuten über, die nach einigen Erläuterungen sodann von der Versammlung einstimmig angenommen wurden. Da die Annahme dieser Statuten eine Neuwahl des Vereinsführers bedingte, stellte der bisherige Führer sein Amt zur Verfügung. Unter der umsichtigen Leitung des Ehrenvorsitzenden Heßel wurde die Wahlhandlung vorgenommen. Sie zeitigte die nahezu einstimmige Wiederwahl des seitberigen Vereinsführers auf die Dauer von 4 Jahren. Mit Worten des Dankes für das erwiesene Vertrauen nahm Herr Allgauer das verantwortungsvolle Amt wieder an und gab anschließend einige interne Vereinssangelegenheiten bekannt. Besonders wurden die Mitglieder zur zahlreichen Beteiligung an der Götterwanderung (Himmelfahrtstag) und am Götterfest (22. bis 29. Juli d. J.) aufgefordert. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sowie ein bewährtes Lied teil auf munteren Führer und Marschallführer, das deutsche Vaterland und die Deutsche Turnerschaft beidlos die harmonisch verlaufene Versammlung.

Die rechtliche Zulassung von Sicherungsübereignungsverträgen

In einem Urteil vom 18. Januar 1934 kommt das Landgericht Breslau zu dem Schluß, Sicherungsübereignungsverträge seien nach nationalsozialistischer Rechtsauffassung unwirksam, da sie gegen Reinheit und Redlichkeit des Geschäftsverkehrs verstießen und den Schuldner häufig zum Verlust eigenen des Gläubigers machten.

Diese Entscheidung wird in dem neuesten Heft der „Deutschen Justiz“, dem amtlichen Organ des Reichsministers der Justiz, Nr. 11 vom 15. März 1935, Seite 414, von dem Sachbearbeiter des Ministeriums, Ministerialrat Dr. Pätzold als unzutreffend abgelehnt. Pätzold führt u. a. aus:

„Bedenken sind zu erheben gegen die in dem Urteil ausgesprochene Auffassung, daß Sicherungsübereignungen von Standpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung die Anerkennung verlag werden müßte. Diese Auffassung wird der Bedürfnisse des Rechtslebens nicht gerecht. Es ist gewiß richtig, daß die Rechtsinrichtung der Sicherungsübereignung in der Art, wie sie sich im Verkehr herausgebildet hat, erhebliche Mängel aufweist. Andererseits läßt sich nicht bestreiten, daß das Faustpfandrecht nicht ausreicht, um den Bedürfnissen des Verkehrs zur Kreditversicherung zu genügen. Auf die Rechtsform der Sicherungsübereignung kann deshalb nur dann verzichtet werden, wenn dem Kreditgeber ein gleichwertiges anderes Sicherungsmittel als Ersatz zur Verfügung gestellt wird. Ob als solches das Regiepfandrecht in Betracht kommt ist eine Frage der Gesetzgebung. Sollte man, der Entscheidung des Gesetzgeber vorzuziehend, die Sicherungsübereignungen schon jetzt allgemein für unzulässig erklären, so würde man eine Unfreiheit in die Praxis der Kreditgeber einbringen. Auch würde man in unerwünschter Weise die Hingabe neuer Kredite an Unternehmen erschweren, deren Aufrechterhaltung ebenso im Interesse der Arbeitsbeschaffung wie der allgemeinen Wirtschaftsprодукtivität von Bedeutung ist. Man würde schließlich gerade die Existenz kleinerer Betriebe und wirtschaftlich schwächerer Volksgenossen, denen andere Möglichkeiten der Kreditversicherung nicht zur Verfügung stehen, gefährden. Der Umstand, daß die Sicherungsübereignung gelegentlich zu unlauteren Nachschüssen mißbraucht wird — ein Nachteil, den sie übrigens mit dem Eigentumsverbehalt teilt — kann also nur dazu führen, die Unredlichkeit im Einzelfalle gehörig zu brandmarken. Dagegen wäre es falsch, der Sicherungsübereignung ganz allgemein die Anerkennung in einem Zeitpunkt zu verweigern, in dem sie noch unentbehrlich und durch keine andere Rechtsinrichtung ersetzbar ist.“

Kriegsgefangenenlager an der Saar.

Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener (RKG) begeht ihren diesjährigen Bundesstag am 25.-27. Mai in St. Ingbert im Saarland. Im Gedächtnis an ihre vor 15 Jahren erfolgte Heimkehr aus den Stalag-Drachlagern in aller Welt, wollen die ehem. Kriegsgefangenen ihrer besonderen Verbundenheit mit den jetzt ins Mutterland heimgekehrten Volksgenossen an der Saar Ausdruck geben. Eine Ausstellung „Deutsches Volkstum in Kesseln“ des „Archiv und Museum der Kriegsgefangenen“ und große öffentliche Kundgebungen werden Zeugnis ablegen von dem Kampf der ehem. Kriegsgefangenen für Volk und Heimat. Reichskommissar Gauleiter Birkel hat die Schirmherrschaft der RKG-Bundesstag übernommen.

Aus dem Karlsruher Gerichtsjahr.

Rückfällige Diebe und Zuhälter.

Vor der zweiten großen Karlsruher Strafkammer hatte sich der 35jährige vorbestrafte Emil Wahl aus Karlsruhe und der 51jährige mehrfach vorbestrafte Gotthilf Leucht aus Gündelbach (Witbg.) wegen Betrugs und Diebstahls im Rückfall sowie wegen Hehlerei zu verantworten. Der Anklagevertreter beantragte gegen Wahl ein Jahr Gefängnis und gegen Leucht ein Jahr Zuchthaus sowie Sicherungsverwahrung. Die Große Strafkammer erkannte gegen Wahl wegen Rückfalldiebstahls in drei Fällen auf anderthalb Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust und gegen Leucht wegen Hehlerei und Rückfallbetrugs auf zwei Jahre 3 Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 200 Mark Geldstrafe.

Wegen Zuhälterei verurteilte die Strafkammer den 37jährigen verheirateten Leopold Friedrich Hartlieb aus Ruppurr zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Gleichzeitig wurde auf fünf Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Seilmittelschwinder.

In Mainz stand der mehr als zehnmal vorbestrafte Josef Burger aus Karlsruhe mit dem ebenfalls aus Karlsruhe stammenden Johann Georg Schäble zusammen vor Gericht. Schäble hielt in den Jahren 1933/34 in Wadernheim „biologisch-wissenschaftliche“ Vorträge und besuchte die „Beschränkten“, um ihnen seine „Seilmittel“ anzuschauen. Für schwere Nieren- und Herzerkrankungen, für die selbst ärztliche Kapazitäten nur noch Heilmittel hatten, wußte Schäble ein „Seilmittel“, das ganz bestimmt helfe. In Wirklichkeit handelte es sich nur um Kräftigungsmittel, die einen Gewinn von 400 bis 500 Prozent abwarfen. Das Gericht verurteilte Burger, den Verkäufer und Lieferanten der „Seilmittel“ wegen Betrugs zu acht Monaten Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe und zwei Jahren Ehrverlust, und Schäble, der für seine Tätigkeit 50 Prozent Provision erhielt, ebenfalls auf acht Monaten Gefängnis.

Tages-Anzeiger.

(Mäheres siehe im Inseratenteil.)

Dienstag, den 23. April.

Staatstheater: La Traviata (Violetta), 20-22.30 Uhr.
Sirkus Krone: Vorstellungen, 16 und 20 Uhr.
Vielspieltheater: Lebens-Vielspiele: Blutbrüder, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schubert: Drei gute Kameraden, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Maria-Balala: Arriven, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vielspiele: Barcarole, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vielspiele: Fahrt in die Jugend, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vielspiele: Der Doppelbräutigam, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Sonderveranstaltungen: Neil. Komödien: Taus.

Kammer-Vielspiele. Fritz Kampers spielt in dem Lustspiel „Der Doppelbräutigam“ die Hauptrolle, eines Danks und zugleich die eines jungen verliebten Bräutigams. Die Partnerinnen Vion Denerz und Carita Löff neben der ganzen Handlung die nötige Würze. Das Programm wird vervollkommen durch einen schönen Kulturfilm und die neue Ufa-Wochenchau.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 23. April 1935

51. Jahrgang / Nr. 94

Im Bann der Baden-Badener Oftertage.

Enorme Besuchsteigerung — Spielbank-Diner und andere Vergnügungen — Frühling in Front.

Baden-Baden, 22. April.

Die Oftertage in Baden-Baden, von haltbarer, wenn auch nicht immer lachendem Himmel gesegnet, haben lange nicht dagewesene Rekordziffern gebracht. Es hat sich gezeigt, daß die im vorigen Jahr verzeichneten Ergebnisse der Steigerung noch fähig waren. Im allgemeinen dürfte der Besuch überall, in den Hotels, den Veranstaltungen, den Ausflugszielen und Gasthäusern um rund 30 Prozent höher gelegen sein als vorige Oftern. Der Besuch kam am augenfälligsten zum Ausdruck am Karfreitag und am Ostermontag. Rechnet man sämtliche Unterkunftsbedingungen, die privaten eingeschlossen, zusammen, so mögen gegen 7000 Gäste in Baden-Baden anwesend gewesen sein. Straßen- und Bergbahn, Autobus- und Blütenfahrten usw. registrierten ungefähr 30 Prozent höhere Frequenz als im Vorjahr, es war buchstäblich in Baden-Baden kein Bett mehr zu haben, und Hunderte drängten am Karfreitag sich vor den Auskunftsstellen und Unterkunftsanzeigen, um zu hören, daß sie nicht mehr untergebracht werden können. Es gab sogar Leute, die in Karlsruhe absteigen mußten, um von dort die Baden-Badener Oftern mitzumachen. Denn auch die engere und weitere Umgebung der Bäderstadt war restlos besetzt. Eine ganze Reihe von Veranstaltungen, so z. B. der Tanztee am Ostermontag, waren so restlos ausverkauft, daß zu spät kommende nicht mehr eingelassen werden konnten. Der Kurgarten bot an den Vormittagen und an den Spätnachmittagen das Bild eines quirlenden Menschenbrotels, in dem man sich mühsam Weg und Ausweg suchen mußte. Alle Gaststätten waren glänzend besetzt, über Mangel an Abzählkarten und gewissem Mangel an Mitteln zum Bekleiden der Gäste und zum Bekleiden der Gäste war wohl kaum zu reden. An gewissen Mittelpunkten und zu gewissen Zeiten nahm der Verkehr und seine Zusammenballung fast beängstigende Formen an.

Es kam hinzu ein ebenfalls hochgefeierter Paffanten- und Autoverkehr, die vorgeschriebenen und die unvorschriftsmäßigen Parkplätze waren zum Platzen voll. Besonders die Gartenlokale wurden bevorzugt, das Personal der Gasthäuser und Gaststätten, das überall durch teilweise recht zahlreiche Aushilfen ergänzt werden mußte, hatte große und schwere Tage. Am Ostermontag flaute gegen Abend nur der Paffantenverkehr etwas ab, der eigentliche Gästebesuch dagegen so gut wie nicht, weil das Fremdengebetriebe angezogen der schon früh einfindenden Nachfrage von vornherein nur über die Feiertage hinaus bleibende Besucher angenommen hatte.

Mittelpunkt der Veranstaltungen der Feiertage war das Gala-Diner der Spielbank am Ostermontag, zu dem über 400 Gedecke aufgelegt wurden, erheblich mehr als vorigen Oftern. (Nur das Silvester-Gala-Diner hatte bisher mehr Besucher zu verzeichnen.) Diese Art der Veranstaltungen hat bereits ihren eigenen Stil gefunden und entwickelt, diesmal hatte man acht erstklassige, durchweg deutsche Kräfte bzw. Gruppen herangezogen, die während des Essens und der Speisen ihre Vorstellungen vom Stapel ließen. Zu den Klängen der schmissigen, manchmal nur etwas zu lautkräftigen Kapelle Waldmann-Gietmann marschierten und tanzten die verschiedenen Nummern auf: das Ballett Gerard von der Scala Berlin mit seinen prächtigen Tanzkompositionen, die Dänische und Filmschauspielerin Genia Nikolajewa mit ihren trefflicheren Chansons, die ausgezeichneten, vielbewunderten und beifallüberauschten Akrobaten Armins und Apfel, das hinreichende ungarische Tanzpaar Eleonora und Eugen Kovary und die gleichfalls ungarischen und brillanten Fochi Sisters und Brother Paolo, die urkomischen Rollschuhakrobaten, die zwei Lindströms

und die Grottestanzgruppe Muriel-Dawson-Dolls, die ihre 1895er Tänze allerdings etwas übertrieben karikierten. Alles im ganzen genommen und jede für sich Spitzenleistungen der Varieté-Kunst, die nur insofern aus dem Rahmen fielen, als ihre Vorstellungen fast durchweg nach der Bühne verlangten und ihrer Bedeutung und Ausdehnung nach über das Maß eines Beiprogramms und Zwischengerichts zwischen den Gängen des Osterschmaus hinausgingen, was ihrem wohlberechtigten Erfolg und Beifall freilich keinen Eintrag tat. Schon die Tatsache, daß die Veranstaltung die Besucher länger als sonst festhielt und reger als sonst zum geselligen Tanz aufmunterte, bewies ihre Gelungenheit.

Selbstverständlich hatte auch die veranstaltende Spielbank an diesem Abend und den übrigen Tagen außerordentlich starken Besuch, alle verfügbaren Spieltische waren nahezu immer voll besetzt, am Karfreitag z. B. waren allein über 1500 Eintrittskarten verkauft worden, eine bis dahin kaum dagewesene Tagesfrequenz. Eine ganze Anzahl Aushilfsroupiers mußten herangezogen werden, außerdem hat man neuerdings die Zahl der einzelnen Tischroupiers verstärkt, was der rascheren Auszahlung und der vermehrten Tourenzahl der Roulettebetreiber dient. Auch das Baccarat hatte wieder einmal große Partien, der gesamte Spielbetrieb lief in erhöhtem Tempo und erhöhter Steigerung und paßte sich somit der Hochstimmung des Treibens in Baden-Baden organisch an.

Der Ostermontagsball ist jeweils eine der bestbesuchten Veranstaltungen der Saison, und diesmal konnte auch er eine weit größere Beteiligung aufweisen als im vorigen Jahr; allein 350 Vorbestellungen waren schon tagelang vorher vorgenommen, was damit zusammenhängt, daß diesmal auch das jugendliche und daher besonders tanzlustige Element zu Oftern besonders stark vertreten war.

Auch die Festveranstaltungen zum Geburtstag des Führers Adolf Hitler erfreuten sich besten Be-

suchs. Im Theater gab man das Volksstück von Bert von Klaf „Fahren in Gottes Wind“, einen Stoff aus dem Bauernkrieg, der sich mehr bildmäßig, als dramatisch entwickelt und sich um die historische Figur des Bauernführers Wendelin Hippler gruppiert. In dieser Darstellung sowohl wie im Festkonzert unter Heribert Albert sprach Bürgermeister und Kreisleiter Kurt Bürke zu Herzen gehende und von Herzen kommende Worte zu Ehren des Führers des neuen Reiches. Ueberdies gab man am Ostermontag Abend noch ein besonderes Festkonzert, in dem Heribert Albert, Baden-Badens hervorragender erster Kapellmeister die Leonore-Duvertüre und die 1. Sinfonie von Brahms mit jener bekannten und hochgeschätzten Meisterschaft dirigierte, die ihm und dem Sinfonie- und Kurorchester immer steigende Sympathien einbringt, die auch alle anwesenden Fremden immer mehr in ihren Bann schlugen.

Unnötig zu sagen, daß so die Ofterfeiertage in seltener Harmonie und Einigkeit ein lebendiger Markt der Wiedererhellung der Bäderstadt waren. Ueber ganz Baden-Baden lag der Zauber des Frühlings ausgebreitet. Der Blick schweifte durch ein farbenreiches Meer sich entfaltender Blüten, und die vor kurzem noch düsteren Höhenfänge sind schon auf lindes Blau gestimmt. Im Tal leuchten die Magnolien und Rhododendron, und die köstlichen Baumwunder der Nichtenaler Alee und der Anlagen erquiden das Auge und die neu erregten Sinne mit jener zarten Eindringlichkeit, an der der nüchternste Besucher der Bäderstadt nicht unberührt vorbeigehen kann. Die eifrigen Wanderer, die zwischen den gezeichneten und saisonmäßig aufgeputzten Stolziern des Tals wohlbeachtet mit dem Abzeichen und dem Handwerkszeug der richtigen Fußpfleger zu den Höhen streben, nehmen hier im Baden-Badener Tal den ersten Zug vollen und unverfälschten Frühlings mit hinauf in die noch unwirtlicheren Höhen. Und jeder, der abseits geht von der glatten, bequemen und wohlbesetzten Straße der Baden-Badener Vergnügungen, ist mitten drin in der Zauberwelt der vertraulichen Zwiegespräche zwischen Mensch und neu erwachter Natur. Baden-Baden stellt es jedem frei, sich der bequemen Straße oder der idyllischen Seitenwege zu bedienen, um ihm einen Gruß seines vielbewunderten Frühlings mitzugeben.

Freiburg feiert den Geburtstag des Führers.

Freiburg i. Br., 22. April. Im feierlich geschmückten Freiburger Stadttheater fand am Samstag, den 20. April, vor überfülltem Hause aus Anlaß des Geburtstages des Führers und Reichsführers Adolf Hitler eine Festvorstellung „Der Freiheitskämpfer“ statt. Eingeleitet wurde die Vorstellung mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes, worauf Oberbürgermeister Dr. Kerber das Wort ergriff und in einer kurzen zu Herzen gehenden Ansprache hervorhob, daß unsere Geburtstagsgabe an den Führer das freudige Gelübde sei, ihm treu zu sein, wie er uns treu war und ihm in verdorrener Gemeinschaft zu folgen. Seine Worte klangen aus in ein begeistert aufgenommenes Siegesheil auf den Führer.

Große ABC-Schützen in Freiburg.

Freiburg i. Br., 22. April. Das Städtische Wohlfahrtsamt Freiburg bereitet den rund 1300 ABC-Schützen, die am kommenden Donnerstag zum ersten Male den Gang zur Schule antreten, eine besondere Freude. Sämtliche Schulanfänger wurden für Dienstag, den 22. April, nachmittags, ins Freiburger Stadttheater eingeladen, wo sie das Märchenpiel „Rotkäppchen“ sehen dürfen. Vor der Theatervorstellung werden in der Notteck-Oberrealschule 500 Kinder hilfsbedürftiger Eltern für den ersten Schulaug vollkändig neu eingekleidet. Es erhalten einen neuen Anzug bzw. ein neues Kleid, Schuhe, Unterwäsche, Schulranzen, Taschentücher usw. Dann werden die 500 Kinder geschlossen ins Theater geführt.

Kind tödlich verunglückt.

Baden-Baden, 22. April. Am Karfreitag Abend sprang in der während der Oftertage besonders lebhaften Feuerstraße in Lichtental das sechsjährige Kind Stefanie der Familie Hermann Schweigert, nach einem Spielball greifend, einem stadtwärts fahrenden Radfahrer so unglücklich in das Fahrzeug, daß es bewußtlos vom Platze in die Wohnruge gebracht werden mußte. Nach erfolgter Ueberführung in das Krankenhaus verstarb das Kind nach kurzer Zeit infolge schwerer innerer Verletzung.

Tödlicher Sturz von der Wohntrappe.

ik. Eberbach, 22. April. Fräulein Frieda Sauter ist auf der Treppe in ihrer Wohnung abgestürzt und hat sich dabei einen Bruch der Wirbelsäule und sonstige schwere innere Verletzungen zugezogen. Sie wurde ins Heidelberger Krankenhaus verbracht, wo sie nun an den Folgen des Unfalls gestorben ist.

Beim Stammholzfahren verunglückt.

Osterburten, 22. April. Der ledige Landwirt Eduard Stahl von Oberndorf erlitt beim Stammholzfahren einen schweren Unfall. Der Wagen sank auf dem aufgewickelten Weg ein, wobei Stahl gegen einen Baum gedrückt wurde. Er erlitt dabei eine Brustquetschung und einen Rippenbruch. Der Verletzte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Schwerer Motorradunfall.

Diedesheim, 22. April. An der Straßenkreuzung beim Gasthaus „zum Redartal“ kam es zwischen zwei Motorradsfahrern zu einem schweren Zusammenstoß. Während der eine Fahrer mit einer leichten Kopfverletzung davontam, wurde der andere, der Sandarubensbesitzer Hütner von Würtelstein schwer verletzt. Ein Schussblech schnitt ihm längs den Hals auf, ferner trug er schwere Schürfwunden davon, so daß er in das Bezirkskrankenhaus Mosbach überführt werden mußte. Beide Motorräder wurden stark beschädigt. Die Gendarmerie nahm alsbald den Tatbestand auf.

Zwei bäuerliche Anwesen eingäsehert.

Singen a. S., 22. April. In der Gemeinde Worblingen brach in der Nacht zum Karfreitag Feuer aus, das die beiden Anwesen der Landwirte Kieglina und Georg Müller vollständig einäscherte.

Eberbach, 22. April. (Schwerer Unfall.) In Oberdielbach lief die 31 Jahre alte Elise Neureuther beim Ueberqueren der Dirsstraße einem jungen Manne in das Fahrrad, wobei beide zu Fall kamen. Das Mädchen zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der seine Ueberführung ins Krankenhaus nach Heidelberg notwendig machte.

Ramsbach (Amt Oberkirch), 22. April. (Unglücksfall.) Das dreijährige Söhnchen des Emil Huber von Ramsbach, das in einem unbewachten Augenblick über die Straße sprang, lief in ein gerade des Weges kommendes ausländisches Auto. Obwohl der Fahrer sofort bremste, wurde das Kind doch noch ein Stück weit geschleift. Das Kind wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Es fand Aufnahme im Acherner Krankenhaus.

Gengenbach, 22. April. (Tot aufgefunden.) In der Rinia bei der hiesigen Brücke wurde der seit einigen Tagen vermischte 34 Jahre alte, ledige Bäckergehilfe Oskar Müller von Reichenbach, der hier in Arbeit stand, tot aufgefunden.

Sonne und Firnschnee auf dem Feldberg.

Ski-Oftern im Hochschwarzwald — Vollbesetzte Gaststätten.

rm. Feldberg, 22. April.

Der April hat sich viel mit seinen Wettergeheimnissen im Lauf der drei ersten Wochen geübt. In der vierten aber wurde er vernünftig und hat im ganzen Land am Oberrhein, im Schwarzwald und am Bodensee Tage schönsten Wetters beschert, von dem jeder seinen Nutzen und seine Freude hatte. Es war ein Leben und ein Verkehr in Gang gekommen, wie er seit langem nicht aus diesem Anlaß beobachtet worden ist. Blütenpracht der Ebene und der tieferen Lagen am Gebirgsrand und in den Gebirgstälern stand in scharfem Wettbewerb zu dem Firnschnee des Hochschwarzwaldes.

Der Verkehrsstrom hatte sich geteilt. Die einen eilten in den Frühling, die andern zogen nochmals mit den Ski los. Wer den größeren Gewinn der Oftertage zu verzeichnen hat, soll hier nicht entschieden werden.

Es darf schon gesagt werden: über die Oftern auf dem Feldberg: hundertprozentig in Firngüte, ebenso in Sonne, Landschaft, in Fernsicht, nicht minder der Begriff über die Vollbesetzung der Gaststätten auf den Höhen und weit im Umkreis. Kein Bett auf der Höhe unbesetzt. Viele kamen auf gut Glück und mußten mit Telefon dann erst sich für Quartier irgendwo in tieferer Umgebung suchen, was auch nicht immer leicht war. Es waren buchstäblich Wälderwanderungen, was hier über die Feiertagsreihe über die Kämme pilgerte, zum Herzogenhorn sich wandte, am Karfreitag eine fabel-

hafte Alpenficht genoh, die sich am Ostermontag mehr auf nähere Entfernungen beschränkte. In großen Höhen Luftströmungen aus Südwest, in den Bergen aber schöne richtige Bodenwinde aus Nordost. Zwischen beiden Wetterformen ein steter Kampf, in dem sich die Sonne nicht unterliegen ließ.

Sportleute von Bedeutung waren oben: Unsere Läuferinnen bester Klasse wie Christel Granz, Lotte Baader, Anna Wagner-Denz, Christels Bruder Rudi Granz, Bruno Koch, Leonhard Wagner, um nur einige wenige wahllos und ohne Tendenz herauszugreifen, Dr. Baader, der Schwarzwälder Altmeister, und nicht zu vergessen einer der Besten aus Bayern Friedl Pfeiffer. Dazu noch weitere.

Und diese Elite gab sich am Fahler Loch zu Solomofahrten ein zwangloses Stelldichein, zur Freude vieler, die aus deutschen Landen, außer aus Baden und Schwaben, auch von weither, aus dem Rheinland, aus Sachsen (1), aus der Saar (eine geschlossene Fahrt des dortigen zum Schwarzwald gehörigen Skiclubs mit über 80 Personen), aus der Schweiz, aus Frankreich, diese beiden sehr stark vertreten, gekommen waren. Ein kleines Abfahrtsrennen nochmals der Besten in lockerer Form ohne Kampf. Es war schon etwas daran an die Oftern auf dem Feldberg, die noch nie mit solchen Schneemassen gesegnet waren.



Schutz der Haut durch

PFEILRING

Lanolin-CREME

in Dosen und Tuben von RM. 0,15 bis 1,-

Durch Kraichgau und Bruhrain.

Obergrombach: Die hiesigen Tabakpflanzler waren zu einer Versammlung in das Rathaus eingeladen. Hierbei referierte Ortsbauernführer Ernst Schott über die neuen Maßnahmen im Tabakbau, während Bürgermeister Wolf anschließend im Rahmen der Erzeugungsschlacht über die Viehhaucht betreffende Fragen Auskunft gab. — Die Freiwillige Feuerwehr zog in ihrer im Gasthaus „zum Grünen Baum“ stattgefundenen Generalversammlung über das letzte Jahr Bilanz, die bei den Kameraden volle Zufriedenheit auslöste.

Ostringen: Die Freiwillige Feuerwehr hatte ihre Kameraden zur Generalversammlung in den Saal des Gasthauses „zur Sonne“ eingeladen. Der Begrüßungsansprache des Versammlungsleiters Dameri mit der Begrüßungsansprache der im letzten Jahre verstorbenen drei Mitglieder. Sehr beifriedigend lauteten die Geschäfts- und Kassenberichte, so daß der Verwaltung einstimmig Entlastung erteilt werden konnte. Der Punkt Neuwahl brachte in der Führung der Wehr keine Aenderung. Gleichzeitig wurden 20 Aktive der Reservevereinschaft zugeteilt.

Heidelsheim: Im Saale des Gasthauses „zum Grünen Hof“ veranstaltete die Gemeindegruppe Heidelsheim des Reichsluftschutzbundes einen Werbeabend, der durch Gemeindegroßgruppenführer Dameri mit der Begrüßungsansprache eröffnet wurde. Die beiden Redner des Abends, Ortsgruppenführer Seis und Geschäftsführer Kraus aus Bruchsal, betonten die unbedingte Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes, was insbesondere auch in den gezeigten Lichtbildern zum Ausdruck kam. — Dieser Tage vollendete der Mitbürger Johann Georg Diez sein 78. Lebensjahr.

Kronau: Die hiesigen Tabakpflanzler versammelten sich recht zahlreich im Saale des Gasthauses „zum Lamm“, wo ihnen die neuesten Richtlinien im Tabakbau bekanntgegeben wurden. Bezüglich des Anbaukontingents ist erwähnenswert, daß in Zukunft ein Landwirt nicht mehr als 30 Prozent seiner Gesamtgrundstücke mit Tabak bepflanzen darf. Genehmigt ist nur der Anbau der „Gundersheimer“-Sorte, welche hauptsächlich als Schneidegut Verwendung findet. Das Tabak-Anbaukontingent der Gemeinde Kronau ist 18,87 Hektar groß. Allerdings werden auch jährlich etwa 180 Zentner Kopfen und rund 800 Zentner Spargel angepflanzt.

Kirrlach: Die zweitälteste Einwohnerin der Gemeinde, die ledige Regina Senger, konnte bei verhältnismäßig guter Gesundheit ihren 89. Geburtstag feiern.

Oberhausen: Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Oberhausen, hatte zu einer Kundgebung in den Saal des Gasthauses „zum Hirsch“ eingeladen, der in überaus großer Zahl Folge geleistet wurde. Nach den Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters der DAF, Peter, sprach in einem längeren Referat Kreisleiter Hollmann aus Bruchsal über Volksgemeinschaft und Vertrauensratswahlen.

Wiesental: Die Mitglieder der hiesigen Spargelbau-Genossenschaft versammelten sich am letzten Sonntag nachmittag im Gasthaus „zum Reichsadler“, wo ihnen die neue Marktordnung und Einheitsfortierung der Spargel bekannt gegeben wurde. Gleichzeitig wurde in dieser Versammlung

auch eine Nachzahlung geleistet, die für jeden Zentner abgelieferte Spargel 50 Pfennig betrug.

Philippsturg: Der Militär- und Kriegerverein, der nunmehr unter der neuen Namensbezeichnung „Militär- und Kriegerkameradschaft“ weitergeführt wird, hielt am Sonntag in der „Brauerei Bögdel“ seine Generalversammlung ab. Nach der Begrüßungsansprache des Vereinsführers, Oberlehrer Stiebler, folgte durch Kamerad August Herr der Rechenschaftsbericht, der die volle Zustimmung der Mitglieder fand, so daß der Verwaltung Entlastung erteilt werden konnte. Anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres wurden die zwei 109er-Kameraden Franz Hermann Odenwald und Adrian Bischoff durch Postmeister Spaga im Auftrage der Landesvereinigung ehemaliger 109er-Grenadiere mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. — In das gleiche Votum hatte der Ortsbauernführer Karl Heil die Tabakpflanzler eingeladen, wo die neuen Maßnahmen im Tabakbau bekanntgegeben wurden.

Gemsen im Höllental ausgezehrt.

Kirchharten 22. April. Hier wurden vor wenigen Tagen vier weitere Gemsen, zwei alte und zwei junge, ausgezehrt. Die Tiere kamen aus der Nähe von Salzbura. Im Höllental und Feldberggebiet befinden sich nunmehr sechs Gemsen.

Heidelberg, 22. April. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Landwirt Jakob Elnfer in Eiterbach, geb. 1850, und Frau Eva Katharina, geb. Vaier, geboren 1853, feierten am Dienstag das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar beging diese Feier in körperlicher und geistiger Gesundheit.

Heidelberg, 23. April. (Von der Universität.) Der Reichs- und preussische Wissenschaftsminister hat den ordentlichen Professor Dr. Gustav Hölscher an der Universität Bonn in gleicher Eigenschaft an die Universität Heidelberg mit Wirkung vom 1. April d. J. versetzt und ihm die planmäßige Professur für altes Testament verliehen.

Waldorf, 22. April. (Einbrecher am Werk.) Bei einem nächtlichen Einbruch in ein hiesiges Kolonialwarengeschäft wurde die Ladenkasse entwendet. Bei dem Versuch, in ein anderes Ladenlokal einzubrechen, wurde der Täter gefasst, doch konnte man feiner nicht habhaft werden. Allem Anschein nach handelt es sich in beiden Fällen um den gleichen Täter.

Mannheim, 23. April. (Regimentstag in Mannheim.) Am 25. und 26. Mai 1935 findet das Zusammenreffen der Kameradschaft ehemaliger Angehöriger des Strahburger Feldartillerie-Regiments Nr. 84 in Mannheim statt, wozu Kameraden aus dem Rheinland, Westfalen, Aachen, Niederrhein und Oberbaden erwartet werden.

Gaggenau, 23. April. (75 Jahre alt.) Altbürgermeister Karl Kahlbecker IV konnte in voller körperlicher und geistiger Mäßigkeit seinen 75. Geburtstag feiern. Siebenzehn Jahre, von 1902—1919, fand er der Gemeinde Gaggenau als Bürgermeister vor. In dieser Zeit hat sich Gaggenau vom kleinen ländlichen Ort zu einem bedeutenden Industriestandort entwickelt.

Oberbadische Bürgermeisterversammlung.

Sim. Donauerschingen, 23. April. Im hiesigen Rathaus fand unter dem Vorsitz des Leiters der Arbeitsgemeinschaft, Bürgermeister Herbold, eine Tagung der oberbadischen Städte unter 20000 Einwohnern statt. Bürgermeister Herbold eröffnete die Tagung und entbot insbesondere dem Leiter der Landesdienststelle Baden des Deutschen Gemeindetages, Dr. Fülle, und dem Vertreter der Regierung, Ministerialrat Dr. Schoch, den Willkommruß. Den Gruß der Stadtgemeinde überbrachte Kreisleiter und Bürgermeister Sedelmeyer. In längerer Ausführungen machte Dr. Fülle, nachdem er zuvor auf den Zweck der Tagung hinwies, grundsätzliche Ausführungen zur Deutschen Gemeindeordnung. Er behandelte hierbei alle Fragen, die für die Gemeinden von großer Bedeutung sind. Schließlich kam der Redner dann auch noch auf die Gemeindegründungssteuer und Gebäudefördersteuer zu sprechen, die in ihrer bisherigen Höhe erhoben werden müssen. Ministerialrat Dr. Schoch gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es ihm möglich sei, mit den Bürgermeistern der oberbadischen Städte Rücksprache zu nehmen. Mit einer Ehrung für den Führer und Dankesworten an Dr. Fülle und Ministerialrat Schoch schloß Bürgermeister Herbold die Tagung.

Ausübung des Gnadenrechts in Polizeistrafachen.

Durch Erlass des Reichsstaatsrats überträgt dieser die ihm vom Reichsminister des Innern übertragene Befugnis zu Gnadenrechten und abnehmenden Entschuldigungen in Gnadenfachen für Polizeistrafachen, Ordnungsstrafen usw. in widerruflicher Weise und soweit sich der Reichsstaatsrat die Entscheidung im Einzelfalle nicht selbst vorbehält, auf den Minister des Innern.

Bühler Gemeindevoranschlag.

Bühl, 20. April. Am Freitag abend fand hier eine gut besuchte Versammlung der NSDAP, statt, bei der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Wald neben anderen Fragen der Gemeindeverwaltung vor allem die Marktallotfrage (worüber an anderer Stelle berichtet wird) und den Voranschlag näher behandelte. Für die Allgemeinheit ist aus letzterem folgendes bemerkenswert: Der ungedeckte Aufwand von 113000 RM. erfordert an Gemeindesteuer 60 Pfpa. vom Grundvermögen mit 98 Pfpa. Zuschlag für fiktionalsteuerpflichtige Steuerwerte, 450 Pfpa. vom Gewerbesteuertrag mit 180 Pfpa. Zuschlag für fiktionalsteuerpflichtige Steuerwerte. Verglichen mit den Steuerverhältnissen anderer Städte gleicher Größe erscheinen diese Sätze wohl tragbar. Dazu kommt noch, daß hier keinerlei Notverordnungssteuern (Bürger-, Getränkesteuer usw.) erhoben werden. Man sieht daraus, wie vorfristig der Gemeindevoranschlag geführt wird.

Das ist umso beachtenswerter, als die Stadt für Notstandsarbeiten, die hauptsächlich in Straßenarbeiten bestehen, beträchtliche Aufwendungen gemacht hat. Dadurch ist aber der Fürsorgeaufwand erheblich gemildert worden, und an seine Stelle sind produktive Ausgaben getreten.

Konularische Vertretung Litauens. Der Litauische Botschafts-Generalkonsul in München, Jakob Dendahl, hat sein Amt niedergelegt. Für das Land Baden ist jetzt die Konular-Abteilung der Litauischen Gesandtschaft in Berlin W 35, Kurfürstentrasse 134, zuständig.



Ein Verliebter Roman von Friedrich Kampe

„Und die Jose ist auch noch da?“
 „Jawoll. Die Jose ist außerdem da, aber die will keine grobe Arbeit machen, die wird noch mal selber zum Film gehen!“
 „Wieviel bekommt Ihre Frau so im Monat von Fräulein March?“
 „Na, so zwanzig Mark. Wenn sie Teppiche klopft, etwas mehr, dabei helfe ich ihr!“
 Lauer sah den Portier an:
 „Ist doch eigentlich ziemlich anständig, zwanzig Mark nebenbei?“
 Der Portier wurde verlegen.
 „Ich habe ja auch gar nichts gegen Fräulein March gesagt, eine sehr anständige junge Dame, die wird auch noch, oh, die wird ganz groß!“
 Er schob die Mütze ins Gesicht:
 „Ich werde mal jetzt ein bißchen nach dem Wasserkessel sehen. Sie brauchen mich doch nicht mehr, Herr Kommissar?“
 „Mein!“ sagte Lauer freundlich, „ich brauche Sie nicht mehr!“
 Ein Beamter brachte ihm Briefe, die er im Nachhinein gefunden hatte. Es waren Briefe von Stefan Perr, alle sehr zärtlich, sehr rücksichtsvoll und sehr verliebt.
 Die beiden letzten Briefe waren noch nicht einmal geöffnet! Während er die Korrespondenz durchsah, ging draußen plötzlich die Tür, gleich darauf stand eine sehr elegante junge Dame im Wohnzimmer und rief: „O Gott!“
 Sie war dunkel, sehr schlank, hypermodern; Lauer stand auf: „Es tut mir leid, Fräulein March, daß ich in Ihre Wohnung eindringen mußte.“
 Er kam nicht weiter.
 „Ich bin nicht Fräulein March!“ rief die Dame dazwischen.
 „Aha, eine Freundin! dachte Lauer und stellte sich höflich vor. Er erlebte eine Ueberraschung. Die Dame war auch keine Freundin, sie war — wie sie sich vornehm ausdrückte — die Gesellschaftlerin von Fräulein March.“
 Lauer sah sie erstaunt an:
 „Sie sind die Jose?“ entfuhr es ihm.
 Die junge Dame — schickes leichtes Komplet, sehr gute Strümpfe, hochlegante Schuhe, Blauschub und Modellschuh — feixte melancholisch: „Wenn Sie so wollen, die Jose!“
 Sie blickte ihn herausfordernd an:
 „Eigentlich sollte ich ja in der Wohnung bleiben, aber ein Bekannter lud mich zu einer kleinen Autofahrt ein, wir aßen im Waldrestaurant, Gott ja.“
 „Fräulein March läßt Ihnen sehr viel Freiheit?“
 „Kann man eigentlich nicht sagen! Die Wohnung macht genug Arbeit, können Sie mir glauben! Dann immer nachts das Haus aufschließen.“
 „Fräulein March besitzt keinen Haus Schlüssel?“
 „Aber, Herr Kommissar.“

Die Jose Lotte lächelte vielsagend:
 „Ich schliche doch dem Herrn auf, der uns oft zum Tee besucht.“
 „Herr Perr?“
 „Dem andern! Dem richtigen.“
 „Welchem Richtigen? Driiden Sie sich bitte deutlicher aus!“
 „Na, dem richtigen Freund!“ sagte sie schwer gekränkt, „dem Schauspiel! Früherer Kollege von mir!“ setzte sie so ganz nebenbei hinzu.
 Sie rief sich das Näschen mit dem hauchzarten Tuch.
 „Noch etwas, Herr Kommissar? Ich muß mich sonst um die Wohnung kümmern. Geht ja sonst alles drunter und drüber!“
 „Allerdings noch etwas: Geben Sie mal das Tuch her!“
 „Welches Tuch?“
 „Na, das was Sie in der Hand haben!“
 „Mein Taschentuch?“
 Er nahm es ihr aus der Hand. Was war das für ein Monogramm?
 M. M. M.
 Jetzt wurde ihm manches klar, und die Jose Lotte bekam einen feuerroten Kopf.
 „Benutzen Sie außer den Taschentüchern von Fräulein March vielleicht auch die Wäsche und die Garderobe und die Pelze und so weiter?“
 Sie suchte nach einer passenden Antwort, aber ihr sonst so stilles Mundwerk stand still. Wie sie es im Film gesehen hatte, schlug sie die Hände vor die Augen und saß auf einem Stuhl.
 Sie schluchzte: „Ich tu's ja sonst nie... nie!“
 Tränen überschwemmten ihr Gesicht, sie wimmerte: „Das Tuch, bitte, das Tuch, oh, schnell, das Tuch!“
 Ihre schwarz getuschten, langgezogenen Wimpern hielten diesem plötzlichen Tränenstrom nicht stand, die Tränen wurden schwarz und schwärzer, sie wurden zu bitteren, heisenden Augen. Es war nichts mit der rührenden Szene: „Gefallene Unschuld.“
 Die Hausfuchung verlief ergebnislos.
 Als Lauer mit seinen Leuten im Fahrstuhl hinunterfuhr, war er nicht einen Schritt weiter als vor einer Stunde, nicht die geringste Spur von Perr's Mörder zu finden, nicht das kleinste Verdachtsmoment.
 Er glaubte nicht an einen Unglücksfall, und er wollte auch nicht recht an einen Selbstmord glauben; darin stimmte er mit dem Rechtsanwalt Marquart überein.
 Der Rechtsanwalt Marquart.
 Der Nachbar Perr's, sein Schuldner, der Mann, der zuerst die Villa betreten hatte, die offen und jedem zugänglich war an diesem Abend, wenn man seinen Angaben Glauben schenken sollte.
 „Morgen früh müssen wir Perr finden!“ wandte er sich an seine Beamten, „nötigenfalls lassen wir den See abfuchen, ich glaube, es gibt da so eine Vorrichtung!“
 „Ach, den Teich brauchen wir nicht erst abzulaufen, Herr Kommissar. Bei Tageslicht ist die Sache sehr einfach, ein paar Boote, ein paar Schleppnetze, das dauert nicht lange!“
 Sein Assistent meinte:
 „Die Jose hat mir Spaß gemacht, Herr Kommissar!“
 „Ja, was? Ich habe sie zuerst wahrhaftig für die March gehalten.“
 Die Männer schmunzelten behaglich.
 Lauer dachte an den Portier und an die Jose Lotte, er dachte ein wenig sentimental: Das Geld nehmt ihr von der

March, ihre Kleider trägt ihr, wahrscheinlich besteht ihr sie auch von vorn und hinten, aber: schlecht reden über sie, wenn sie nicht dabei ist, das tut ihr außerdem. Ihr Viecher!
 *
 Ann March sagte unbefangen: „Gewiß, Herr Kommissar, fragen Sie nur. Ich will Ihnen beantworten, was ich Ihnen beantworten kann.“
 Er betrachtete einen Augenblick dieses schlanke, schwarzhaarige Mädchen, er dachte bei sich: Ganz anders als ich sie mir vorgestellt habe, eine Dame, eine wirkliche Dame. Keine kleine Freundin, wie selbstsam.
 Sie sahen in Ann Marchs Garderobe. Es war entsetzlich heiß, man ersuchte vor Hitze, Puder und Zigarettentrauch.
 Draußen, vor dem kleinen Fenster, gab es eine sanfte, regenfülle Sommernacht, so also sah das „rauschendfrohe“ Leben eines zukünftigen Stars in Wirklichkeit aus!
 Ann March lächelte:
 „Wollen Sie, bitte, Ihre Fragen stellen, Herr Kommissar, ich muß nämlich wieder auf die Probe. Es verzögert sich heute sowieso alles, unser Direktor ist noch nicht da, vor morgen früh kommen wir nicht zur Ruhe!“
 „Entschuldigen Sie, Fräulein March, natürlich. Ich will mich so kurz wie möglich fassen, es handelt sich um Sie!“
 „Um mich?“
 „Sind Sie bereit, mir über Ihr Verhältnis zu Herrn Stefan Perr Auskunft zu geben?“
 „Ueber mein, zu Stefan? Ja, warum denn?“
 „Fräulein March. Sie erfahren sich Unannehmlichkeiten und entbehren mich der Notwendigkeit, von meinen amtlichen Befugnissen Gebrauch zu machen, wenn Sie offen und ehrlich die Fragen, die ich Ihnen stellen muß, beantworten: Wann haben Sie Herrn Perr zuletzt gesehen?“
 „Es schien ihm, als werde sie blaß, aber das konnte auch das Licht sein, dieses grelle Licht über dem Spiegel, das die Augen unfähig ermüdete mit der Zeit.“
 „Deute abend waren wir bis um elf Uhr zusammen!“
 „Gut. Wo?“
 „In seiner Villa. Er hat sich draußen in Dahlem ein paar Zimmer gemietet. Im Augenblick aber steht ihm das ganze Haus zur Verfügung, die Besitzerin ist verreist.“
 „Hatten Sie eine Auseinandersetzung mit — mit Ihrem Bräutigam?“
 „Herr Perr ist nicht mein Bräutigam!“
 „Sie waren nicht mit ihm verlobt?“
 „Nicht offiziell. Deute abend löste ich unsere Beziehungen in einer freundschaftlichen Aussprache.“
 „War außer Ihnen noch jemand bei dieser Aussprache zugegen?“
 „Harry Victor, Herr Victor, mein Partner in unserem Stet.“
 „Vielleicht noch jemand?“
 „Ihr Gesicht zuckte unruhig.“
 „Warum wollen Sie das wissen, Herr Kommissar? Was fragen Sie denn nach diesen unwichtigen Dingen, ist etwas geschieden?“
 Sie stand auf und trat ganz dicht an ihn heran, so, wie sie war, in einer kurzen Tanzhose, etwas Wäsche, darüber flüchtig einen Bademantel geworfen, so stand sie vor ihm und wiederholte: „Ist etwas geschieden? Ich muß das wissen, Herr Kommissar, kann ich Stefan sprechen? Er hat sich doch die Sache nicht etwa zu Herzen genommen, er war doch vollkommen ruhig und vernünftig?“

(Fortsetzung folgt.)

der Sportblatt Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Dienstag, den 23. April 1935

Zum Auftakt ein Mercedes-Sieg.

Fagioli auf Mercedes-Benz gewinnt den Großen Preis von Monaco in neuer Rekordzeit. Drenfus (Alfa Romeo) Zweiter — Caracciola und v. Brauchitsch mußten aufgeben.

Der mit so großer Spannung erwartete Auftakt zu den großen internationalen Automobil-Rennen nahm für Deutschland einen erfolgreichen Ausgang. Im Großen Preis von Monaco, diesem phantastischen Rennen durch die Straßen der Kasino-Stadt Monte Carlo, liegte der Dreisitz-Stern von Mercedes-Benz in neuer Rekordzeit. Der Italiener Fagioli, der schon im Vorjahre die Unterfächerfirma verschiedene Male zum Siege führte, steuerte den verbesserten neuen Rennwagen und beherrschte das ganze übrige, aus 15 Teilnehmern bestehende Feld während der ganzen Dauer des Rennens souverän.

Fagioli gab nicht einmal die Spitze ab, selbst dann nicht, als er einmal zum Tanken anhalten mußte. Doch hatten die beiden anderen Mercedes-Fahrer Caracciola und von Brauchitsch, die das Rennen vorzeitig beenden mußten. Von Brauchitsch gab schon nach der ersten Runde auf und Caracciola schied in der 75. Runde wegen Ventilbruchs aus. Diese beiden Ausfälle schmälern jedoch den Erfolg von Mercedes-Benz in keiner Weise. Mit Ausfällen ist immer zu rechnen, besonders aber im ersten Rennen einer neuen Saison. Die Wagen von Mercedes-Benz erhielten während des Winters eine Reihe von konstruktiven Verbesserungen, die natürlich auch erst einmal in renntechischer Beziehung erprobt werden müssen. Ein Wagen hielt jedoch das Rennen in hervorragender und überlegener Weise durch und gewann das Rennen.

Damit wurde der erste Antritt der Italiener auf die Vormarschstellung unserer Wagen erfolgreich abgewiesen.

Als härtester Rivale der Mercedes-Benz-Fahrer wurde der Italiener Tazio Nuvolari auf Alfa Romeo angesetzt. Nuvolari konnte sich jedoch überhaupt nicht zur Geltung bringen. Der von den Franzosen angeführte neue „Sefac“ war erwartetermaßen nicht am Start erschienen. Maserati mit Etancelin als Hauptfahrer tritt während des Rennens den an zweiter Stelle liegenden Caracciola zwar einmal heraus, kam aber am Schluß doch nicht über den vierten Platz hinaus. Alfa Romeo schied infolge des Ausfalls von Caracciola noch verhältnismäßig ab. Drenfus und Brivio kamen hinter Fagioli ein und Chiron sicherte sich den fünften Platz.

Fagioli legte die 100 Runden (918 Km.) in der neuen Rekordzeit von 3:23:49,8 Stunden (93,607 Stdkm.) zurück. Der alte Rekord wurde von Karz auf Bugatti mit einem Mittel von 91,8 Stdkm. im Jahre 1933 aufgestellt.

Hervorragendes Wetter

Bequämte den Rennverlauf. Ueber Monte Carlo lag Sonnenschein, doch war es nicht zu warm. Die Tribünen waren vollbesetzt, etwa 100.000 Zuschauer verfolgten mit Spannung den Kampf der Rennwagen. Unter den Besuchern sah man auch die deutschen Reiteroffiziere, die beim Turnier in Nizza so erfolgreich abschieden. Hans Stuck besah sich die Analegenheit von außen, da die Auto-Union erst beim Preis von Tripolis an den Start gehen wird.

Beim Start

bekamen die drei Mercedes-Benz auf Grund ihrer ausgezeichneten Trainingszeiten die Plätze der ersten Reihe eingeräumt. Hinter ihnen starteten Nuvolari mit seinem Alfa und Drenfus ebenfalls auf Alfa Romeo. Fagioli übernahm sofort die Spitze, gefolgt von Caracciola, Drenfus, Nuvolari, Etancelin und Zehender. Brauchitsch kam nicht auf weg und lag nur auf dem vorletzten Platz vor dem zu spät gestarteten Villanaderna (Maserati). Schon nach der ersten Runde hielt der Mercedesfahrer am Ersatzteillager und gab das Rennen auf. Nicht viel weiter kam Duffo auf Maserati, der ebenfalls bald die Waffen strecken mußte.

Zwei deutsche Siege in Nizza.

Oberleutnant Haffe gewinnt auf Olaf den „Preis der Schweizer Kavallerie“ — Rittmeister Momm und Oberleutnant Brandt im „Preis der Herzogin von Aosta“ auf den ersten Plätzen.

Von den elf Nationen, die beim Internationalen Militär-Reitturnier in Nizza versammelt sind, hat Deutschland bisher weitaus am besten abgeschnitten. Dem Sieg von Oblt. Haffe am Dienstag folgte am Donnerstag ein noch größerer Erfolg. Im Preis der Herzogin von Aosta — einem Zwei-Pferde-Springen — belegte Rittmeister Momm auf Bianca und Vaccarat den ersten, Oblt. Brandt auf Baron und Remo den zweiten, Oblt. Kurt Haffe auf Olaf und Tora den vierten, Oblt. Schlickum auf Wange und Dodo den achten Platz unter insgesamt 44 Bewerbern. Die offene Begeisterung über dieses großartige Abschneiden kam beim Aufmarsch der elf Mannschaften durch anhaltenden stürmischen Beifall zum Ausdruck.

Der Karfreitag war ein Ruhetag. Am Samstag hatten sich dann bei sonnigem, aber kühlem Wetter zahlreiche Zuschauer eingefunden, die den ersten Erfolg der deutschen Reiter auf diesem Turnier erlebten. Oblt. Haffe gewann auf Olaf den „Preis der Schweizer Kavallerie“, dessen 750 Meter langer Kurs mit seinen vielen Volanten und Schleifen höchste Anforderungen an die Wendigkeit der Pferde stellte. Die zwölf Hindernisse mußten in der Mindestzeit von 89 Sek. bewältigt werden, was mit Ausnahme von Aleria (St. Baccarat Portugals) und Olaf (Oblt. Haffe) keinem der 44 Bewerber gelang. Aleria und Olaf traten zum Sechsten über sechs erhöhte Hindernisse an, wobei wieder keinem ein Fehler unterliefe. Olaf hatte aber die bessere Zeit und bekam dafür den Sieg vor Aleria.

Auch die nächsten Plätze fielen an deutsche Reiter, wenn sie auch ebenso wie die übrigen Bewerber die Mindestzeit überschritten hatten. Dodo (Oblt. Schlickum) und Bianca (Rittm. Momm) endeten hinter Ormel (St. Degallier-Schweiz) auf dem 4. bzw. 5. Platz, während Remo (Oblt. Brandt) Elfter wurde.

Im Preis der belgischen Kavallerie, einem Mannschaftsspringen über elf mittlere Hindernisse, war Oblt. Haffe wieder der beste Deutsche. Auf Tora absolvierte er den Kurs fehlerlos. Vaccarat (Rittm. Momm) machte

An der Spitze legte Fagioli ein höllisches Tempo vor und überwandete nach 10 Runden bereits den Italiener Villanaderna und den Engländer Carl Howe, der den einzigen Bugatti im Rennen fuhr. Fagioli hatte zu diesem Zeitpunkt mit 19:55,6 Minuten den alten Zwischenzeit-Rekord bereits um eine volle Minute unterboten. Außerdem fuhr er in der 6. Runde in 1:56,2 Min.

die schnellste Runde des Rennens überhaupt.

In der 12. Runde begann Etancelin auf Maserati mit wilden Angriffen auf Caracciola. Nach hartem Kampf gelang es dem Maseratifahrer auch, an „Caracciola“ vorbeizugehen. Die Freude dauerte jedoch nicht lange, denn Caracciola hatte sich seinen zweiten Platz sehr bald wieder zurückgeholt. Nach 50 Runden hatten die ersten fünf alle übrigen über-

Kurz darauf mußte Etancelin auch Drenfus an sich vorbeiziehen lassen. Bei einer Karabollage zwischen Sommer und Howe wurde der Wagen des Engländer so beschädigt, daß er nicht mehr weiterfahren konnte. Sommer kam klumpfischer davon, er konnte das Rennen fortsetzen. Nuvolari, der bis dahin überhaupt nicht in Erscheinung getreten war, fiel immer mehr zurück und ließ sich schließlich von seinem Stallaefahrer Graf Trozzi ablösen. Trozzi fiel noch mehr zurück und gab schließlich auf. In der 65. Runde hielt Fagioli zum Tanken an, ohne aber die Spitze zu verlieren. Nach weiteren zehn Runden

erreichte Caracciola das Geschick;

er mußte wegen Ventilbruchs die Weiterfahrt einstellen. Drenfus kam so auf billige Weise auf den zweiten Platz, den er auch bis zum Schluß erfolgreich verteidigte. Kurz vor Schluß wurde auch Etancelin noch überholt.

Ergebnis: 1. Fagioli auf Mercedes-Benz 3:23:49,8 Std. (93,607 Stdkm., neuer absoluter Streckenrekord). 2. Drenfus auf Alfa Romeo 3:24:21 Std. 3. Brivio auf Alfa Romeo 3:24:56,2 Std. Eine Runde zurück: 4. Etancelin auf Maserati. 5. Chiron auf Alfa Romeo. 6. Sommer auf Alfa Romeo. 7. Zehender auf Maserati. 8. Soffietti auf Maserati.

Hornfischer und Hering Europameister

Deutschland in der Ränderwertung an erster Stelle der Amateurringer Europas.

Die Kämpfe am Samstagnachmittag.

Die Kämpfe der Amateurringer um die Europameisterschaft in Kopenhagen wurden am Samstagnachmittag mit den Ausscheidungen in den schweren Gewichtsklassen fortgesetzt. Im Mittelgewicht traf der Reichshaller Josef Paar auf den schwedischen Titelverteidiger Jvar Johansson, der den Deutschen schon in der ersten Minute durch einen Armschlag hart bedrängte. Paar ließ sich auch im weiteren Verlauf des Kampfes von dem großen Namen seines Gegners allzuviel Respekt einflößen so daß der schwedische Dampfsieger nach 7:10 Minuten entscheidend gewinnen konnte. Einen zweiten Schulterriegel feierte in dieser Klasse Mägi-Estland nach 8:25 über den Polen Galuschka. Einstimmige Punktsiege erhielten der Ungar Ribekty gegen den Dänen Erikken und der Finne Pikkusaari über Kalmins-Lettland. Der Franzose Bouzart hatte das Freilos gezogen.

In der Halbschwergewichtsklasse kämpften neun Bewerber um den Titel. Die Senation war hier die Schulter-Niederlage des stark favorisierten Finnen Onni Pellinen durch den Deutschen Paul Böhmmer-Bad Reichenhall. Der Reichenhaller griff sofort beherzt an, riß seinen Gegner zu Boden und führte einen Armschlag erfolgreich durch, so daß der Finne in der Rekordzeit von 45 Sekunden auf den Schultern lag. Der Schwede Axel Cadier benötigte nur wenig mehr als fünf Minuten, um den Polen Krusjanski zu werfen zu können. Dagegen kam der Titelverteidiger Bitags-Lettland erst nach 14 Minuten zu einer klaren Entscheidung über den Dänen Prikop.

Die mit fünf Teilnehmern am schwächsten besetzte Schwergewichtsklasse brachte mit der Begegnung der alten Rivalen Kurt Hornfischer, Deutschland, und John Roman, Schweden, eine wichtige Vorentscheidung. Unser Europameister hatte im ersten Standkampf leichte Vorteile für sich, die jedoch im folgenden Bodenkampf der Schwede nahezu wieder ausglich. Erst zum Schluß konnte Hornfischer durch einen Ueberwurf, wobei Roman in die Brüche gezwungen wurde, sich einen einstimmigen Punktsieg sichern. Der Letze Zweinickel machte mit dem dänischen Ersahmann Peter Larsen wenig Umstände und gewann nach nur 2½ Minuten kampfbauer Entscheidend.

Die Kämpfe am Donnerstag.

Die sieben deutschen Vertreter haben sich auch in der zweiten Runde ausgezeichnet gehalten, denn alle sieben Kämpfe wurden gewonnen. Im Bantamgewicht hatte der Kölner Willi Mochel in dem Ungarn Martin Korincz allerdings einen nahezu ebenbürtigen Gegner, und nur mit 2:1 Punkten fiel der Sieg an den Deutschen. Über aus der Titelverteidiger Hermann Thuvesson-Schweden traf es nicht besser, denn er erhielt gegen den Dänen Bojal nur die gleiche knappe Entscheidung.

Eine Glanzleistung zeigte Sebastian Hering-München, der deutsche Federgewichtsmann. Er wurde von dem Finnen Hermann Pihlajamäki gleich in die Brüche gezwungen, zwang diesen dann aber in die gleiche Lage und siegte unter starkem Beifall in 5:40 entscheidend. Recht eindrucksvoll wurde der Schwede Persson in 1:20 mit dem Letten Kundzius fertig.

Der deutsche Leichtgewichtmeister Chri-München, der auf einen von Kalman-Ungarn gezogenen Hüftschwung schwer in Gefahr war, wurde später überlegen und damit einstimmiger Punktsieger. Sein schwerer Rivale auf dem Weg zum Endsieg dürfte der Finne Koskel sein, der seinen zweiten Schulterriegel errang, und zwar gegen den Österreicher Grafkl in 2:19 Minuten. Der Däne Kurland warf den Norweger Raab in 1:45 Minuten.

Im Weltergewicht kam der deutsche Meister Schäfer-Schiffertadt zu einem schnellen Siege in 1:25 Min. über den Österreicher Hamelner, während Mäki-Finnland gegen Svedberg-Schweden nur knapp 2:1 gewinnen konnte.

Der deutsche Mittelgewichtler Josef Paar-Reichenhall lieferte dem Letten Kalmins einen schönen Kampf und gewann hoch nach Punkten. Der Titelverteidiger Johansson-Schweden erhartete seine Favoritenstellung durch einen Schulterriegel in 10:55 Min. gegen den finnischen Meister Pikkusaari.

Von den Halbschwergewichtskämpfen ist die 0:3-Niederlage des Vorjahressiegers Dietags-Lettland durch Pellinen-Finnland hervorzuheben. Der deutsche Vertreter Paul Böhmmer-Reichenhall schlug sich wieder hervorragend und erledigte den Polen Krusjanski in 4:30 Min. durch Armschlag.

Im Schwergewicht endlich zwang Kurt Hornfischer-München auch den Finnen Rytstrom durch Schleuder in 1:40 Min. auf die Schulter.

Die erste Entscheidung bei den Europameisterschaften der Amateurringer fiel im Schwergewicht. Der deutsche Kurt Hornfischer, der mit Ausnahme des Schweden Roman alle seine Gegner in kürzester Frist geworfen hatte, verteidigte seinen Europameistertitel erfolgreich. Sein letzter Gegner, der Letze Zweinickel, mußte sofort zu Boden und unterlag nach 1:30 Min. Kampfdauer einem Seitenaufrichter.

In den anderen Klassen waren unsere Vertreter leider nicht vom Glück begünstigt, zum Teil wurden sie sogar nichtwertendliche Urteile des Schiedsgerichts traf benachteiligt. Am Sonntagabend hatten im wieder gut gefüllten Hause Willi Mochel und Schwedens Europameister Thuvesson im Bantamgewicht sich einen von beiden Seiten zu vorsichtig geführten Kampf geliefert. Beide mußten verworren werden und erst in der zweiten Hälfte erhielt Thuvesson, der im Standkampf etwas aktiver war, von allen drei Richtern eine immerhin nur knappe Punktscheidung.

Deutschland und Schweden stellten mit Hering und Persson auch die Bewerber im folgenden Federgewichtsklassen. Diesmal gewann der Deutsche mit 3:0, knapp aber verdient, nachdem der Schwede wegen zu geringer Angriffslust eine Verwarnung in Kauf nehmen mußte. Im Leichtgewicht brachte Wolfgang Chri den Polen Reuff schon nach 4:50 Min. auf die Schultern. Anschließend kam im Weltergewicht der deutsche Meister Schäfer-Schiffertadt zu einem großen Erfolg. Der Finne Mäki wurde von dem Fäzler wie eine Feder aufgehoben und mit Seitenuntergriff in 2:15 Min. geworfen. Die Zuschauer benötigten einige Zeit, um sich von ihrem Erstaunen zu erholen, aber dann praffelte ein Beifall ohne Gleichen durch das Haus. Einen weiteren schönen Erfolg feierte im Mittelgewicht Josef Paar über den Finnen Pikkusaari, der durch einen Untergriff von vorn in 9:15 Min. auf beiden Schultern lag.

Großes Pech hatte Böhmmer. Unser ausichtsreicher Vertreter im Halbschwergewicht wurde kurz nach Kampfbeginn von dem Europameister Dietags-Lettland schwer bedrängt, rettete sich aber aus der eisernen Umklammerung, lag jedoch danach bewußtlos auf der Matte. Nach der bestimmungsgemäß angeordneten fünfminütigen Pause stellte sich der Deutsche nicht mehr zum Kampf, da inzwischen ein Protest wegen eines von Dietags angewendeten Würgegriffs eingelegt worden war. Der deutsche Einspruch wurde mit 4:1 Stimmen mit der etwas merkwürdigen Begründung verworfen, daß Böhmmer, erst als er versuchte, aus dem Griff zu kommen, stranguliert wurde.

Die Kämpfe am Montagnachmittag.

Am Montagnachmittag füllten hauptsächlich wieder die schwedischen Schlägtenbummler, die ihren Leuten mit erheb-

lichem Stimmenaufwand eine große Unterstützung zuteil werden liehen, halbwegs das Haus. Unser Bantammeister M...

Im Federgewicht feierte der Münchener Hering den schnellsten Sieg des ganzen Turniers. Er warf den Norweger...

Im Weltengewicht hatte der Schifferhäder Schäfer Preislos gezogen und im Halbschwergewicht kämpfte...

Die Schlusssämpfe. Bei den Schlusssämpfen am Ostermontagabend war die Kopenhagener Sporthalle recht auf...

Der Tumult im Haus steigerte sich noch als im Weltgewicht ein weiterer Schwede zum Endsieger kam. Rudolf...

Einmalig in der Geschichte der Weltmeisterschaften...

knapp aus. Das Ergebnis: 1. R. Svedberg-Schweden, 2. Schäfer-Schifferstadt, 3. Mäkki-Finnland.

Im Federgewicht traten auf einen erfolgreichen finnischen Protest hin Meier-Dänemark und Pihlajamäki noch einmal an.

Auch im Leichtgewicht gab es noch einen Vorkampfrundenkampf und zwar zwischen Kurland-Dänemark und Kofkela-Finnland.

Einen zweiten Europameister stellte Deutschland im Federgewicht durch Sebastian Hering. Zwar verlor der Münchener...

1. und Europameister: Sebastian Hering-Deutschland; 2. Hermann Pihlajamäki-Finnland; 3. Gata Persson-Schweden.

Hart und erbittert war im Leichtgewicht das Treffen zwischen Ehrh und dem Dänen Kurland. Weder der eine noch der andere errang einen Vorteil.

1. und Europameister: Kofkela-Finnland; 2. Kurland-Dänemark; 3. Ehrh-Deutschland.

Der Schwede Jvar Johansson war neben seinem Landsmann Thuefson und dem deutschen Ringer Kurt Hornfischer der einzige Europameister, der seinen Titel mit Erfolg verteidigte.

1. und Europameister: Johansson-Schweden; 2. Paar-Deutschland.

Im Länderkloster setzte sich Deutschland mit zwei Siegen, drei zweiten Plätzen und einem dritten Platz an die Spitze der in Kopenhagen vertretenen europäischen Ringernationen.

Der badische Meister hoch geschlagen.

WfR. Mannheim — Phönix Ludwigshafen 0:5 (0:3) — 18 000 Zuschauer in Mannheim.

(Eigener Bericht der „Bad. Presse“.)

In Mannheim konnte man am Ostermontag so recht erleben, welche Begeisterung gerade die Meisterschaftsspiele im Fußball auslösen; denn bei prächtigem Sonnenwetter hatten sich nahezu 18 000 Zuschauer im Stadion eingefunden.

Der erste Spieltag um die deutsche Meisterschaft hatte in Mannheim-Ludwigshafen gleich zwei Ueberraschungen gebracht; die Niederlage des WfR. Mannheim im Karlsruher Wildpark gegen Köln — und das hochachtbare Unentschieden, mit dem sich Phönix Ludwigshafen und VfL. Wetzlar getrennt hatten.

Die Mannheimer haben bei diesen entscheidungsvollen Spielen einen besonders schweren Stand, da sie gerade jetzt durch Erkrankungen und Verletzungen ernste Aufstellungssorgen haben. Welche Ironie des Schicksals, daß gerade in dem Augenblick, wo der badische Meister unter seiner gewohnten Form spielt, der badische Zweite — Phönix Karlsruhe — ganz prächtig in Fahrt ist, wie die letzten Spiele recht deutlich zeigen! Schade und nochmals schade, daß der Karlsruher Phönix in den letzten Verbandsspielen nicht etwas glücklicher war, wir glauben bestimmt, er hätte den Gau Baden jetzt besser vertreten.

Wenn WfR. fehlen immer noch beide Verteidiger, allerdings war Kamenzien wieder dabei und schufte unheimlich viel, aber seine Genesungszeit war doch noch zu kurz.

Und diesem ersatzgeschwächten WfR. stand eine topfitte Ludwigshafener Mannschaft gegenüber, die uns in mehr als einer Hinsicht überraschte.

Dem bekannten Unparteiischen Hess-Stuttgart stellten sich folgende Mannschaften: WfR. Mannheim; Barmat; Schall, Mauz; Billier, Kamenzien, Kürtz; Simon, Verf, Langenbein, Theobald, Striebingler.

Phönix Ludwigshafen: Zettl; Klett, Neumüller I; Ulrich, Lindemann, Lena; Neumüller II; Müller, Degen, Hörnle, Statter.

Vom Spielverlauf.

Vom Anstoß weg kommen die Ludwigshafener sofort in Fahrt, ohne jedoch zunächst etwas erreichen zu können. Viel mehr muß Zettl zuerst eingreifen, um einen Straßstoß von Striebingler und einen Nachstoß von Langenbein unschädlich zu machen. Dann greifen die Ludwigshafener an und man spürt sofort deren Gefährlichkeit. Eine glänzende Parade von Statter nimmt Müller direkt und jagt den Ball gegen die Latte, doch Degen erreicht den abprallenden Ball mit dem Kopf und schon heißt es 0:1. Als dann wenig später eine seine Flanke von rechts hereinkommt und Hörnle diese aus dem Lauf wuchtig zum zweiten Tor einschleift — da sind die Mannheimer schon geschlagen. Wenig später verläßt noch Kürtz wegen einer Fressung das Feld, so daß der WfR. mit nur zehn Leuten spielen muß und damit um die letzte (noch mögliche?) Chance kommt, das Resultat zu verbessern oder zu ändern. Bis zum Wechsel ist Degen noch einmal erfolgreich. Nach Wiederbeginn gibt es noch durch Degen und Statter zwei weitere Tore, die Ludwigshafener legen sich etwas Reserve auf, auch die Deckung der Außenspieler ist etwas besser und gefestigter geworden. Wohl gelingen den Mannheimern verschiedene gute Vorstöße, denen aber die nötige Präzision fehlt und auch diese Durchschlagskraft reicht nicht aus, um die ausgezeichnete Hintermannschaft der Linksrheinischen zu schlagen.

Etwas Kritik.

Phönix Ludwigshafen machte seinem Titel eines Gaumeisters von Südwest alle Ehre. Die Mannschaft übertraf nach der angenehmen Seite und jetzt können wir uns das 0:0 gegen den VfL. Wetzlar durchaus erklären. Die Mannschaft spielt einen ausgezeichneten Fußball. Weniger schön für das Auge, wenigstens teilweise, aber zweckmäßig! Der fürsätzliche Weg zum Tor wird gesucht und man versteht ihn zu finden. Dafür sprechen die fünf Tore und es hätten leicht noch einige mehr werden können, wenn Neumüller II in entscheidenden Situationen etwas überleitet gehandelt hätte. Seine Mitspieler schufen ihm mehrere klare Chancen, die aber sämtlich vergeben wurden. Glänzend auf-

einander eingepielt ist der linke Flügel Hörnle — Statter. Die hinteren Reihen sind sehr schlagfertig und die Läufer, unter Führung von Lindemann zeigten sich allen Situationen gewachsen.

Geen eine solche geschlossene Einheit hatte es der badische Meister sehr schwer, mit seiner geschwächten Mannschaft zu bestehen. Wir laden die Rasenspieler lange nicht so glatt verlieren. Sogar kam noch, daß sie bald auf einen Spieler verzichteten mußten, aber auch mit kompletter Elf wären die Mannheimer gegen diesen Gegner unterlegen. Es wollte ihnen einfach nichts gelingen und als die Gäste einmal gemerkt hatten, daß die Mannschaft des WfR. nicht ganz sattelfest war, da wurde nicht gezögert und geändert, sondern geschossen, daß es eine wahre Woge war. Man suchte vergebens nach den Langenbein, Berk und Kamenzien — gegen diese Mannschaft konnten sie nicht bestehen und der Sieg ist auch in dieser Höhe durchaus verdient ausgefallen.

Der badische Meister wird in diesem Jahre für die Gruppenmeisterschaft nicht in Frage kommen. Das Ende wird vielmehr zwischen Ludwigshafen und Wetzlar liegen und wir glauben fast, daß die Westdeutschen sich nach hartem Kampf an die Spitze setzen werden.

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Rows include Phönix Ludwigshafen, VfL. Wetzlar, WfR. Köln, WfR. Mannheim.

Karl Riehl gestorben.

Erschüttert hört man die Kunde von dem Ableben des bekannten Berliner Fußballtorhüters Karl Riehl. Bei dem letzten Spiel der Gaumannschaft von Brandenburg in Saarbrücken, das bei strömendem Regen ausgetragen wurde, zog er sich eine schwere Erkältung zu. Zwar suchte Riehl nach seiner Ankunft in Berlin sofort ein Kränchenhaus auf, aber der Zustand war schon zu ernst und am Ostermontag ist der prächtige Sportsmann einer Gehirngrippe erlegen. Der Verstorbenen war der repräsentative Torwart der Berliner Stadtteil- und der brandenburgischen Mannschaft, in deren Farben er 24 mal tätig war. Am 4. Mai hätte Riehl seinen 24. Geburtstag begehen können. Um ihn trauert mit dem Spandauer Sportverein die ganze Berliner Fußballgemeinde.

Arsenal wieder englischer Meister.

Bei den am Montag ausgetragenen englischen Meisterschaftsspielen ist die Entscheidung gefallen. Arsenal siegte in Middlesbrough mit 1:0 und hat dadurch den Titel erfolgreich verteidigt. Sheffield Wednesday spielte gegen den Pokalfinalisten Westbromwich Albion 1:1 und kann dadurch Arsenal nicht mehr erreichen.

Im englischen Meisterschafts-Fußball wurde an den Ostertagen mit Hochdruck gearbeitet, um die Spiele rechtzeitig zum Abschluß zu bringen. Nachdem die meisten Mannschaften bereits am Karfreitag im Kampf gestanden hatten, mußten sie schon 24 Stunden später wieder antreten. Sunderland, das allein noch die Möglichkeit hatte, an Arsenal heranzukommen, büßte in Birmingham mit 2:2 einen wertvollen Punkt ein. Manchester City erlitt auch am Samstag wieder eine Niederlage und zwar auf eigenem Platz gegen Preston Northend mit 2:1. Der Cupfinal ist Sheffield. Wednesday brachte gegen Leicester City nur ein 1:1 Unentschieden zustande, während sein Gegner vom 27. April, Westbromwich Albion, Derby County mit 4:3 abfertigte. Die zum Witzig verurteilten Tottenham Hotspurs verloren gegen Stoke City mit 1:4.

In der zweiten Liga schlug das führende Brentford die Mannschaft von Port Vale überlegen mit 8:0, die Bolton Wanderers gaben Newcastle United mit 3:1 das Nachsehen. Westham United besiegte Southampton mit 2:1 und Blackpool brachte Notis County eine 3:1-Niederlage bei.

Fußballergebnisse des Sonntags

Deutsche Meisterschaft (Gruppe A) in Mannheim: WfR. Mannheim — Phönix Ludwigsh. 0:5 (0:3) Gesellschaftsspiele:

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include Saarbrücken, Wiesbaden, Phönix Karlsruhe, Sportfreunde Stuttgart, Sportfreunde Landau, FC. Bamberg, VfB. Dillingen.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include Phönix Karlsruhe, VfB. Weiden, VfB. Kornwestheim.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include VfB. Siegen, VfB. Weßlar, VfL. Bitterfeld, VfB. Weiden, VfB. Planitz, VfB. Weiden, VfB. Weiden, VfB. Weiden.

Phönix schießt 18 Tore!!

Die Schwarzblauen erteilen den Bonnern ein „Rehrspiel“ — Zwei prachtvolle Ostersiege im Wildparkstadion.

Um den unentwegten Fußballanhängern die gewohnte Feiertagskost nicht vorenthalten zu müssen, hatte Phönix ein ganz nettes Osterprogramm zusammengestellt und abgewickelt. Die Platzherren waren wieder einmal in fabelhafter Verfassung und spielten ihre Gegner, von denen Fulda beachtliches Können zeigte, einfach in Grund und Boden. Die noch nie dagewesene Trefferausbeute von 18:1 Toren legt ein bereites Zeugnis über die Schußfreudigkeit und Schußsicherheit des Phönixturmes ab.

Phönix—F.B. Bonn 10:0.

Mit einer geeigneten Packung wurde dieser seltsame Gast am Osterfesttag in die Heimat entlassen. Wenn man nicht wüßte, daß dieser Verein zwar keine überragende Rolle am Niederrhein, immerhin aber ein solides Durchschnittsförmen zeigt, man hätte am Osterfesttag im Wildparkstadion glauben müssen, eine Erfahrungsreise oder ein Reisebegleiterteam vor sich zu haben. Nein, diese Elf war für Phönix kein Gegner; Klassenunterschiede lagen in den Leistungen beider Mannschaften.

Unter diesen Umständen erübrigt sich auch jede ernsthafte Kritik. Gespielt hat eigentlich nur die Phönixelf. Die Aufgabe der Gäste bestand darin, das Ausmaß der Bomben- und Niederlage nicht ins Uferlose anschwellen zu lassen. Wenn sie trotz härtester Bedrängnis trotzdem nicht zu dem billigsten aller Abwehrmittel, zur Mauererei, übergingen, so ehrt dies ihre ritterliche Kampfesweise und ihre sportliche Grundhaltung.

Phönix hatte diesmal Gelegenheit, nicht nur im Felde nach Lust und Laune zu herrschen und zu dirigieren, sondern dem langsamen und feldunfähigeren Torwart eine rundliche Anzahl aussergewöhnlicher Torchüsse in die Wade zu jagen. Was Wunder, daß fast alle Spieler bei dieser Gangart vor Freude, Eifer und Leichtigkeit fast übersprudelten und dem Gegner zeitweise nicht einmal die Möglichkeit gaben, zerschüttert oder hindernd in den einzig von Phönix diktierten Verlauf der Geschehnisse einzugreifen.

Gegen dieses Massenaufgebot von Technik und Taktik, von Mäßen, Finten und Täuschungsmanövern, waren die harmlosen Gäste einfach machtlos. Mit Ausnahme des linken Flüßlers und vielleicht noch des linken Sturmflüßlers konnte niemand auch nur annähernd an die umfassende körperliche und geistige Durchbildung der Phönixspieler heranreichen. Schiedsrichter Schwarz-Durlach leitete dieses leichte Treffen tadellos.

Spielverlauf.

Phönix, in gewohnter Aufstellung antretend, übernimmt sofort das Kommando. In der 3. Minute durchbricht Förny im Alleingang die Bonner Hintermannschaft und schießt scharf den 1. Treffer, dem Roe gleich darauf durch Verwandeln einer Rechtsvorlage den 2. Treffer anreißt. 2:0.

Phönix spielt weiterhin prächtig zusammen. In der 11. Minute streckt sich der Gästetorwart vergebens nach einem Kopfball Förnys. Hoch, in der linken oberen Ecke, landet der Ball zum 3. Male im Netz.

Parte Anfälle zu unproduktiven Spielverzögerungen und launigen Ballfästen lassen die folgenden Minuten weniger erfolgreich erscheinen. In der 21. Minute legt sich Graf eine Fehlschüsse zurecht und jagt das Leder ins linke, untere Torfeld. Kaum sind wieder einige Minuten verstrichen, da bekommt Viehle von Graf eine abgezielte Steildurchlage, die er heranspurte mit einem Bombenschuß zum 5. Treffer verarbeitet. Das Publikum ist bei heiterster Stimmung. Heiterkeit herrscht auch auf dem Spielfeld. In der 42. Minute spitzt Lorenzer einen halbwegs 15 Meter Schuß in den Kasten und stellt damit das imponierende Halbzeitresultat von 6:0 Toren her.

Im gleichen Tempo und derselben Art geht der „Kampf“ weiter. Roe spielt jetzt Rechtsaußen, Waldvogel linker Flüßler, Gahmann scheidet aus. In der 5. Minute bricht Förny mit einem von Lorenzer zugepielten Ball durch und schon heißt es 7:0. Kaum ist dieser Erfolg notiert, da kommt eine Planke von links schußgerecht zu Lorenzer: 8:0. Immer lustig weiter, denken die 1000 Zuschauer. Bald meldet sich wieder Graf mit einem Treffer. Er windet sich durch beide Verteidiger und schießt unhalbar den 9. Treffer. Ruhig und gemächlich geht das Raß-Mauspiel weiter. Der 10. Treffer läßt etwas auf sich warten. Dreimal muß der Pfosten herhalten, aber dann ist es Roe, der einen verunglückten Schuß von Graf aufnimmt und mit würdevoller Ruhe und Eleganz ins Netz schießt. Erst jetzt bekommt man von der Gegenseite einen wirklich schönen Schuß des Linksaußen zu sehen. Meier hält jedoch glänzend. Schluß. Aus —.

Phönix—Borussia Fulda 8:1.

Während Phönix am Vortage die 10 Tore mit Leichtigkeit herauswirtschafte, stellt das Resultat des Montags den Sieg eines in Hochform und glänzender Schußverfassung befindlichen Phönix über einen ungemein zähen und widerstandsfähigen Gegner dar. Dieses Spiel hob sich doch vorteilhaft von seinem Vorgänger ab. Denn trotz der geradezu vernichtenden Niederlage erwiesen sich die Borussia als ein achtunggebietender, gleichmäßig gut besetzter Gegner, der nur das Pech hatte, auf einen Phönix zu stoßen, der in glänzender Hochform spielte.

Gegen diesen Phönix hätten auch andere, noch größere Partner bestimmt verloren.

Denn von hinten bis vorn gab es aber auch gar nichts zu bemängeln und zu bekräfteln. Harmonisch flossen die Kampfhandlungen ineinander über, so weich, geschmeidig und kunstvoll, daß dem verwöhnten Genießer das Herz im Leibe lagte.

Es fällt schwer, die rasanten Durchbrüche eines Förny oder Viehle höher zu bewerten, als die elegante Feinarbeit und den strotzenden Schuß eines Graf. Dabei verfaß Lorenzer sein Amt als Aufbaumittelfürmer mit immer größerer Umsicht und Zweckmäßigkeit. Dann die in allen Kampfphasen stets flug und überlegen operierende Flüßlerreihe, ferner ein durch nichts zu erschröckendes Verteidigerpaar mit Maier im Tor, kurz ein Gesamtschloß von unvorderstlicher Wucht und einer Schnelligkeit in allen Handlungen, vor der der Gegner rettungslos kapitulieren mußte.

Unwillkürlich drängte sich angesichts dieses Könnens der Gedanke auf: warum nicht schon vor Wochen? Mit

Süddeutsche Fußballer im Reich.

Sachs Müns Dresden — Freiburger FC 1:1.

Die Freiburger hinterließen in Dresden keinen besonders günstigen Eindruck. Sie spielten viel zu hart und mußten sogar den Platzverweis ihres rechten Verteidigers Mantler in Kauf nehmen. Peters alch den Pausenvorsprung der Sachsen von 1:0 drei Minuten nach dem Wechsel aus.

Nisaer SV. — Freiburger FC 4:1.

In Nisa betreten die Freiburger sehr abgekämpft den Platz. Sie kombinieren wohl ganz nett, drängen aber gegen die eifrig und unermüdet kämpfenden Nisaer nicht durch. Der 4:1-Erfolg der Sachsen muß als verdient bezeichnet werden.

BC. Siegen — FSV. Frankfurt 6:2.

Benig Glück hatte der Fußballsportverein Frankfurt auf seiner Westdeutschlandreise an Ostern. Am Karfreitag traf die Frankfurter Mannschaft auf den BC. Siegen und verlor unerdient hoch mit 2:6. Die Niederlage erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die Siegerer unnötig hart spielten und Sadler und Fischer verlegt ausscheiden mußten.

FC. Hagen — FSV. Frankfurt 4:4 (1:0).

Am Osterfesttag trat dann die Frankfurter Elf gegen den westfälischen Gaußgaverein FC. Hagen an. Die Frankfurter hatten Willert für Sadler und Henneke für Fischer eingestellt. Henrich spielte auf Halbrechts. Bis zur Pause hatten die Hagener einen 3:1-Vorsprung herausgeholt, nach dem Wechsel beherrschte jedoch der Fußballsportverein das Feld und erreichte noch ein verdientes 4:4-Unentschieden.

FC. Planitz — Eintracht Frankfurt 3:1.

Die Eintracht hatte bei diesem Treffen das Pech, nach zehn Minuten ihren Mittelstürmer Monz zu verlieren, der verlegt ausscheiden mußte. Für ihn wurde der Jugendpieler Eberhändler auf Linksaußen gestellt, der sich aber gar nicht zurecht fand. Tiesel wurde in der 30. Minute ebenfalls verlegt, so daß er nur mehr als Statist mitwirken konnte. Die Planitzer Mannschaft entpuppte sich als eine äußerst schnelle Mannschaft, spielte aber reichlich hart. Vor dem Wechsel war der Kampf gleichverteilt, nach der Pause hatte jedoch die Eintracht eine Menace Chancen, die jedoch nicht verwertet werden konnten. Schluß und zu launigen Zögern der Stürmer verhinderten Erfolg. Das einstige Tor der Eintracht fiel durch einen von Möbs verwandelten Eismeter. Die 5000 Zuschauer waren über den Sieg ihrer Mannschaft sehr erfreut.

Steinach 08 — Eintracht Frankfurt 1:4.

Wohl den schwersten Gegner ihrer Osterreise traf die Frankfurter Eintracht im dritten Spiele am Ostermontag in Steinach in Thüringen an. Die Steinacher, die in der Gaußliga des Gaußes Mitte eine Zeit lang die Führung innehalten, lieferten eine sehr gute Spielweise, sie waren aber dennoch dem diesmal wieder ausgezeichneten Kombinationspiel der Frankfurter nicht gewachsen. Die Frankfurter hatten ihre Mannschaft etwas umgestellt, es klappte aber auf allen Posten sehr gut. Besonders zu erwähnen ist die Mitwirkung von Franz Schütz, der nach langer Pause wieder einmal in der ersten Mannschaft stand und zusammen mit Tiesel eine hervorragende Abwehr bildete. Die Flüßlerreihe, an der Gramlich wieder auf seinem alten Posten stand — Reis war Mittelaußen — deckte vorzüglich und auch der Angriff wußte wieder sehr gut zu gefallen.

FC. Planitz — Jahn Regensburg 2:0.

Jahn Regensburg spielte am ersten Tage der nach Mitteldeutschland führenden Osterreise in Planitz gegen den dortigen FC. Planitz, der mit 2:0 (1:0) siegreich blieb. Bei den Bayern verlagte der Angriff, der nicht einmal den verdienten Ehrentreffer zuwege brachte. Für Planitz war Mittelstürmer Dörr in jeder Halbzeit einmal erfolgreich. Sonst zeigte aber auch der Angriff der Sachsen wenig gutes Können, so daß Nationalsturm Jakob keine Aufgabe, abgesehen von den beiden unhaltsbaren Treffern, einwandfrei löste.

BSF. Bitterfeld — Offenbacher Kickers 0:4.

Am Karfreitag gastierten die Offenbacher Kickers beim BSF. Bitterfeld und errangen vor 2000 Besuchern nach einem flotten Kampfe einen verdienten 4:0 (0:0)-Sieg. Nach torloser erster Halbzeit verwandelte Lindemann einen Eismeter zum 1:0. Lindemann war es auch, der auf Planke von Red den zweiten Treffer erzielte. Der gleiche Spieler brachte

Osterfußball in Süddeutschland.

FSV. Dillingen — Karlsruher FC 2:2.

Der Karlsruher Fußballverein unternahm eine Osterfahrt an die Saar und traf vor 500 Zuschauern auf den zur Bezirksklasse gehörenden FSV. Dillingen. Die Einzelkämpfer waren sehr eifrig und technisch gut und sie hatten in ihrem jungen Mittelstürmer Serwe ihren besten Mann. Beim FSV, der anfangs einen müden Eindruck machte, fehlten die beiden Verteidiger. Die Flüßlerreihe, Sturmflüßler Damminger und der rechte Flüßler Helw waren hier die besten Spieler. In der 28. Minute fiel durch Damminger der Führungstreffer der Gäste. Nach der Pause erzielte Dillingen durch Serwe den Ausgleich und ein Selbsttor Stadlers brachte die Gastgeber in Führung. Vier Minuten später schob Viehle den Ausgleich und bei diesem Ergebnis blieb es bis zum Schluß des vor Beyrich-Metlach ungenügend geleiteten Kampfes.

Germania Durlach — Kaiserslautern 1:4.

Kaiserslautern kam in Durlach zu einem verdienten Sieg, der durch gute Abwehrarbeit in den hinteren Reihen und entschlossenes Handeln im Sturm erzielt wurde. Erwähnt muß werden, daß der Sieg vermutlich nicht so sicher den Gästen zugefallen wäre, wenn der Germania-Mittelaußen nicht durch Verletzung bei der Pause ausgefallen wäre; denn vor der Pause land sich Durlach zu recht guten Leistungen zusammen und schob auch das erste Tor. Die Angriffe der Gäste liefen bei der Germania-Hintermannschaft zunächst auf härtesten Widerstand. Bis zur Pause gelang es Kaiserslautern aber doch noch, den Ausgleich zu erzielen.

Nach der Pause wurde das Abwehrgefüge der Blaufelb gelockert; denn der linke Verteidiger mußte den Mittelaußenposten übernehmen. Es dauerte aber doch noch einige Minuten bis die Gäste zu einem weiteren Erfolge kamen. Die Germanen wehrten sich zunächst noch energisch, langsam ließ dann der Widerstand nach und die Gäste kamen bis zum Schlußpfiff zu zwei weiteren Toren.

Neureut — VfR. Pforzheim 1:4.

Lauf durch überzeugende Leistungen der Gäste, die sehr schnell Lauf durch überzeugende Leistungen der Gäste, die sehr schnell waren und einen ausgezeichneten Kombinationsfußball spielten. Neureut kam nicht in seine gewohnte Form und mußte den Gästen den verdienten Endsie überlassen. Die Zuschauer dankten dem Sieger durch eine objektive Haltung und beifällige Anteilnahme bei guten Leistungen.

In den ersten Spielminuten war Neureut im Vorteil und nach einem Strafstoß gelangt auch das Führungstor. Eine Viertelstunde zichen die Gäste nach guter Kombination gleich.

Pforzheim spielt im weiteren Verlauf überlegen und stellt bis zur Pause das Resultat auf 1:3.

Nach der Pause hatte es zunächst den Anschein als würde Neureut den Vorsprung erringen, doch bald übernahmen die Gäste wieder die Führung. Durch ein 4. Tor stellten die Gäste noch einen größeren Trefferunterschied her und hielten bis zum Schlußpfiff ihr Tor rein.

FC. Saarbrücken — Polizei Chemnitz 3:3.

5000 Zuschauer erlebten in Saarbrücken einen schönen und spannenden Fußballkampf, bei dem die Saarbrücker Bezirksklassenmannschaft der sächsischen Meisterschaft klar überlegen war. Die Saarbrücker waren im Zusammenpiel besser und hatten auch ein technisches Plus. Der beste Mann der Saarbrücker Elf war wieder der Mittelaußen Sold, der glänzend zersetzte und aufbaute. Conen konnte sich erst nach der Pause richtig zur Geltung bringen. Die Chemnitzer Mannschaft enttäuschte, das 3:3 Unentschieden ist für sie sehr schmeichelfhaft.

FC. Wiesbaden — Union Hamborn 4:2 (3:0).

Die Mannschaft des Nationalspielers Gielinski traf in Wiesbaden vor 2000 Zuschauern auf den dortigen Sportverein und wurde verdient mit 2:4 geschlagen. Die Wiesbadener gestalteten den Kampf meist überlegen und legten auch vor der Pause drei Tore durch Staudt, Habermann (Elf-Meter) und Gombach vor. Nach dem Wechsel kam Union Hamborn durch Tore des Halblinien auf 2:3 heran, aber 15 Minuten vor Schluß gelang den Wiesbadenern durch einen weiteren Elf-Meter von Habermann der vierte Treffer. Bei Hamborn spielte Gielinski als Mittelaußen überragend.

Spfr. Stuttgart — Wader München 1:5 (0:0).

Am Osterfesttag war bei den Stuttgarter Sportfreunden die bayerische Gabelmannschaft von Wader-München zu Gast. Die Stuttgarter hatten damit keinen schlechten Griff getan, denn die Münchener führten besonders in der zweiten Halbzeit einen ganz ausgezeichneten Fußball vor. Die 1500 Zuschauer waren denn auch mit den gezielten Leistungen vollumfänglich zufrieden. In der ersten Halbzeit wehrten sich die Stuttgarter mit allen Kräften, der Kampf war daher ziemlich ausgeglichen. Nach dem Wechsel setzte sich aber die Münchener Kombinations-Maschine reißlos durch. Die Wader-Spieler spielten sich immer vor das Tor ihres Gegners und vergaßen dabei auch das Schießen nicht. Nacheinander fielen fünf Tore

nach gutem Zusammenspiel den dritten Treffer an und Kaiser stellte das Endergebnis her.

Eintracht Altenburg — Riders Offenbach 1:3 (0:1).
Am Sonntag holten sich die Riders in Altenburg einen weiteren Sieg. Eintracht Altenburg wurde mit 3:1 (1:0) sicher und verdient geschlagen. Kaiser erzielte in der ersten Halbzeit mit Bombenschuß das erste Tor. Neck erhöhte nach der Pause auf 2:0, dann kam Altenburg zu seinem Ehrentreffer. Kaiser sicherte mit einem dritten Treffer den Sieg. Auch bei diesem Treffen waren ungefähr 2000 Zuschauer zugegen.

SV. Waldhaus-Lauter — Jahn Regensburg 2:3.
Im zweiten Spiel der Osterreise stand Jahn Regensburg im Erzgebirge dem SV. Waldhaus-Lauter gegenüber. Die Bayern wußten auch hier nicht zu überzeugen, wenn sie auch knapp gewannen. Waldhaus ging zuerst durch den Finsäulen in Führung, die der Halbrechte von Regensburg ausglich. Nach der Pause gab es auf jeder Seite ein Selbsttor, so daß der Kampf 2:2 stand und kurz vor Spielende schoß Jahn Halblinker den Siegestreffer.

Werder Bremen — 1. FC. Nürnberg 1:2.
Die Nürnberger waren in diesem Kampf jeweils die ersten 20 Minuten der beiden Halbzeiten stark überlegen. Die übrige Zeit lagen die Bremer im Angriff, sie drückten besonders gegen Schluß schwer. Die Nürnberger hielten aber den knappen 2:1-Vorsprung. Das erste Tor erzielte Berg für Werder Bremen. Den Ausgleich für Nürnberg schaffte Eiberger und Kopf schoß den Siegestreffer. Nürnbergs Sieg ist dem Spielverlauf nach ziemlich glücklich ausgefallen. Dem Treffen wohnten 9000 Zuschauer bei.

Gimsbüttel — 1. FC. Nürnberg 1:3 (0:1).
Im dritten Spiel seiner Osterreise traf der 1. FC. Nürnberg in Hamburg vor 4000 Zuschauern auf den Nordmarkmeister Gimsbüttel. Die Nürnberger konnten ihren Sieg in Braunschweig und Bremen einen weiteren anreihen und die Osterreise damit erfolgreich beenden. Die Hamburger traten allerdings mit einer ersatzgeschwächten Mannschaft an, u. a. fehlten Rohwedder, Stübner und Ahlers. Die Nürnberger begannen recht gut und gingen in der ersten Halbzeit durch den Mittelstürmer Hebelein in Führung. Nach der Pause erzielte Gimsbüttels Rechtsaußen Karp den Ausgleich, der der Ehrentreffer bleiben sollte. Ein Weitschuß des alten Popp ergab die erneute Führung der Nürnberger und Schmidt stellte dann den Sieg sicher. Die Hamburger hatten auch noch einige Tor Gelegenheiten, die aber unausgenutzt blieben.

Mülheimer SV. — FC. Schweinfurt 0:7.
Die ohne Mombre und Hoofs antretenden Mülheimer boten eine noch nie gesehene schwache Leistung, so daß Schweinfurt gewann, wie es wollte. Die Gäste beherrschten trotz dreier Ersatzleute den Kampf von Anfang bis Ende. Ihr erfolgreichster Torhüter war Spitzhügel, während der einst für gefährliche Mühr nur einmal als Torhüter in Erscheinung trat. Der Kampf stand bei der Pause bereits 4:0 und nach dem Wechsel fielen drei weitere Treffer, während die schwachen Kölner leer ausgingen.

Bayern München in Budapest Dritter.
Das internationale Oster-Fußball-Turnier in Budapest wurde am Montag vor 6000 Zuschauern abgeschlossen. Sieger wurde der Veranfallter Ungaria, der nach einem 4:1-Sieg über Bayern München gegen Zibenic Brunn 5:2 gewann, mit 9:3 Toren vor Ferenczvaros mit 9:7, Bayern München mit 4:4 und Zibenic Brunn mit 6:10 Toren. Die Münchener standen am Montag Ferenczvaros Budapest gegenüber und wurden mit 4:3 (2:3) geschlagen.

Oster-Radsport.

Albert Richter siegt in Paris, Toni Merkens in London.

Radfahrfahrt Berlin—Leipzig.

Schönstes Frühlingswetter begünstigte die am Oster-sonntag ausgetragene Radfahrfahrt Berlin—Leipzig, deren Strecke durch Umleitungen 164 Km. lang war. Am Start in Berlin-Bannewitz versammelten sich mehr als 300 Teilnehmer, von denen die A-Fahrer ein so schnelles Tempo vorlegten, daß die mit drei Minuten Vorsprung gestartete B-Gruppe bald eingeholt war. Trotz verschiedener Stürze, durch die u. a. die aussichtsreichen Fahrer Gänkler (Vornheim) und Köber (Schweinfurt) aus dem Rennen geworfen wurden, und verschiedener Ausreißer, bestand die Kopfgruppe in der Dübener Heide noch aus 70 Fahrern. Obwohl der Chemnitzer Reichel, der Berliner Meister G. Meier und A. Meyer (Zwickau) weiter stark auf das Tempo drückten, rückte noch eine starke Gruppe zum Endkampf auf der Lindenallee in Schönefeld, wo sich das Ziel befand. Erich Meier war der Schnellste und verwies Paul Reichel (Chemnitz) und Balzer (Berlin) auf die Plätze.

Toni Merkens in London.

Der deutsche Amateurliegermeister Toni Merkens-Köln kam einer Einladung nach London nach, wo er bei den Radrennen auf der Bahn in Herne Hills eine gute Rolle spielte. Merkens gewann das 5 Meilen-Punktfahren mit 94 Punkten überlegen, während er im Fliegertreffen den Sieg mit dem Engländer G. W. Higgins bei je 7 Punkten teilen mußte.

Rebry gewann Paris—Roubaix.

Eines der ältesten europäischen Straßenrennen ist die Fernfahrt Paris—Roubaix über 202 Km., deren 96. Austragung am Osteronntag wieder Hunderttausende von Zuschauern beimohnten. Von 172 gemeldeten Teilnehmern stellten sich 156 dem Starter, aber nur 66 erreichten inner-

halb der vorgeschriebenen Höchstzeit das Ziel. Der Belgier Rebry, der bereits in den Jahren 1931 und 1934 — im Vorjahre allerdings erst nach Disqualifikation von Lapébie — erfolgreich war, kam zu seinem dritten Siege, und zwar in der neuen Rekordzeit von 6:40:57 Std., die einem Mittel von 39,230 Km.-Std. (!) entspricht.

Richter siegt in Paris.

Zu einem sehr beifällig aufgenommenen Erfolge kam der deutsche Berufsliegermeister Albert Richter am Oster-sonntag auf der Pariser Buffaloebahn. Zusammen mit Richard und Scherens hatte sich der Kölner bis zum Endlauf durchgekämpft, den er mehr als sicher mit einer halben Länge gegen Richard gewann. Weltmeister Scherens-Belgien endete eine Länge zurück als Dritter. Der Endlauf der Zweiten sah Gerardin in Front vor Kampelberg und Bald-Danfen, und der Endlauf der Dritten gewann Fauzeux gegen Barateau und Balce.

Radrennen in Singen.

Die von etwa 2000 Zuschauern besuchten Radrennen in Singen am Osteronntag erhielten durch den Start der deutschen Nationalmannschaft eine besondere Note. Der deutsche Meister Toni Merkens-Köln erwies sich auch diesmal seinen Mitbewerbern eindeutig überlegen, er gewann den Entscheidungslauf in großem Stille gegen den Chemnitzer Lorenz. Die nächsten Plätze belegten Klöbner-Köln und Bartels-Berlin. Der Endlauf des Zweifelhafahrens sah Jhb-e-Lorenz in Front vor Klöbner-Bartels und Merkens-Horn. In den drei Dauerrennen über 10, 20 und 30 Km. kamen die Fahrer jedesmal in der gleichen Reihenfolge durchs Ziel. Gesamtsieger wurde der Schweizer Kratt mit 3 Punkten vor Snoed-Holland (6) und Frösch-Singen (9).

Fußballturnier in Berlin.

Der erste Tag des großen Berliner Fußball-Turniers von Minerva 93 hatte 15 000 Zuschauer ins Poststadion gelockt. Die Berliner konnten jedoch an ihren Mannschaften Minerva 93 und Hertha-BSC. keine große Freude haben, denn sie verloren in beiden Spielen. Zuerst mußte Hertha-BSC durch den Niederrheinmeister VfL. Venrath eine verdiente 1:3-Niederlage einstecken, dann wurde Minerva 93 vom Bayernmeister Spvgg. Fürth mit 3:0 klar besiegt.

Das Turnier wurde am Montag auf dem Hertha-Platz am Gesundbrunnen vor 10 000 Zuschauern beendet. Die am Vortage siegreichen Gastmannschaften aus dem Reich mußten sich diesmal mit Niederlagen abfinden. Der Niederrheinmeister Venrath wurde von Minerva 93 Berlin nicht einmal unverbittet mit 4:2 (2:2) geschlagen und die Spvgg. Fürth unterlag dem Berliner Meister Hertha-BSC. gar mit 2:6 (0:2).

Gramm-Henkel gewannen den Preis des Führers.

Die Entscheidung des Männerdoppels um den Ehrenpreis des Führers nahm rein sportlich gesehen einen wenig befriedigenden Verlauf, da Kurney-Kuhlmann dem in großer Fahrt befindlichen deutschen Davis-Pokal-Paar Gottfried von Gramm / Heinrich Henkel keinen nennenswerten Widerstand entgegensetzen konnten und nach einer halben Stunde 6:0, 6:2, 6:0 geschlagen waren. Die beiden Reichdeutschen bewiesen auch wenig Anreizgeist und verfügten über einen nur schwachen Aufschlag. Durch Hochbälle, die ihren Gegnern aber kaum Mühe machten, verunglückte sie vergeblich das Tempo zu verlangsamen. Auf der anderen Seite war Gramm überlegen. Seine Flugbälle und Durschlässe hielten ihn zu einem auch internationalen Doppelspieler, während es Henkel zumeilen noch an der nötigen Durchschlagskraft fehlte. Auch sein Aufschlag könnte ruhig noch eine Verbesserung erfahren.

Im Anschluß daran wurde den Siegern vom Klubpräsidenten Graf von Alvensleben der Ehrenpreis des Führers und Reichsanalers überreicht.

Lichtspiele **Schauburg**
Tel. 7668 Tel. 6284

Ein Höhepunkt der dies-jährigen Ufa-Produktion!
Ein sensationeller Erfolg!
BARCAROLE
Menschliche Schicksale von tragischer Größe vor dem Hintergrund des romantischen Venedig von 1911 in der von erregter Stimmung belebten Nacht des „Barcarole-Festes“.

Der große Lachschlager:
Zwei gute Kameraden
Eine Militär-Humoreske von durchschlagendem Witz mit einer Fülle urkomischer Szenen
Paul Hörbiger und Fritz Kampers
als die beiden „guten“ Kameraden erzeugen Lachsalven!

Fritz Kampers als Humorist, in:
Der Doppelbräutigam
mit Lien Deyers, Jakob Tiedke, Carsta Löck u. a.
Kammer-Lichtspiele
Beginn: 3, 5, 7, 8.45 Uhr Telefon 4282

Nur 3 Tage!
Einladung zu den 6 kostenlosen, getrennten Einführungen in die **Gesunde Küche!**
In Karlsruhe im Saale des „Friedrichshof“ Karl-Friedrichstr. 28
am Mittwoch, den 24. April 1935, mittags 3½ und abends 8 Uhr,
am Donnerstag, den 25. April 1935, mittags 3½ u. abends 8 Uhr,
am Freitag, den 26. April 1935, mittags 3½ und abends 8 Uhr,
geleitet von Friedrich Fischer
Verfasser des vielgelesenen Buches „Neues Leben“.
Dämpfen, Braten, Sterilisieren und Bräunung nach den jüngsten Erfahrungen.
Wie steigert man die gesundheitsfördernde Wirkung der Nahrung, um
Leben, Gesundheit, Kraft und gesundes Volk zu erhalten?
Praktisch wird vorgeführt, wie man mit nur einer einzigen Flamme bei kaum spürbarem Brennstoffverbrauch fast un-sonst komplette Essen, Suppe, Braten, Karisoffeln, Gemüse, Kompott, warmer Sud, hier und fünf Speisen zugleich in kürzester Frist köstlich bereiten kann. Enorme Senkung der Haushaltskosten!
Hausfrauen und Männer
Verfügen Sie nicht diese sehrreichen und kostenlosen Lehrkurse-Veranstaltungen! — Kostproben gelangen zur Verteilung. Hierzu bitte Zettel und Köffel mitbringen!
Alle sind herzlich eingeladen!
Eintritt frei!

Druckarbeiten
werden rasch und preiswert angefertigt in der
Schönher, Druck- u. Verlags-gesellschaft, m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

Von den frischen und rhythmisch feurigen Melodien dieser alten Volksweisen u. Bauernchöre könnte manch moderner Operettenkomponist sein Leben lang erfolgreich zehren...
Völkischer Beobachter.

Blutsbrüder
(BOSNIAKEN)
Brigitte Horney
Willi Eichberger
Attila Hörbiger
Willy Schur u. v. a.
Interessant. Belpogramm
RESI
Waldstraße 30, Telefon 5111
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Ein neuer **PALI-Triumph:**
Die bezaubernde Künnecke-Tonfilmoperette:
„Fahrt in die Jugend“
mit: **Liane Haid Hermann Thimig Hans Moser Leo Slezak u. v. a.**
Bei der Premiere hörte man ganze Teile des Dialogs nicht — so wurde gelacht! Ein Film, den man wirklich nicht versäumen sollte!
PALI
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Der 100ste **Harry-Piel-Film**
Artisten
Der beste und spannendste Film, den Harry Piel je gedreht hat.
Jugendl. haben ab 14 Jahre Zutritt
GLORIA
Anfangszeiten: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Sind Sie krank?
Zinsser-Hilf. lat.-Knoblauchsaft kann helfen. Er stärkt die Widerstandskraft des Körpers und bringt günstige Einwirkungen bei Stoffwechsel-, Magen-, Darm- und Nierenleiden. — In Apotheken und Drogerien zu Hh. 3. Dr. Zinsser & Co. GmbH, Leipzig 11 sendet gern nähere Aufklärung.

HEUTE Schluß
Dienstag, 3 u. 8 Uhr
nachm. halbe Preise für Erwachsene und Kinder.
KRONE-ZOO von 9—18 Uhr geöffnet. Raubtierfütterung 11 Uhr.
Erwachsene # .50, Kinder .25
ZIRKUS KRONE
Meßplatz.

Löwenrachen Heute Tanz. **Körperpflege Massagen**
Kronenstr. 3, 1 Tr. am Schloßplatz.
Tafelservice, Kaffeeservice
Silberbestecke, Trinkglas-Garnituren
von einfacher bis feinsten Ausführung! Besichtigen Sie bitte ohne Kaufzwang meine gedeckten Tische im 2. Stock. Sie werden von der grossen Auswahl und der Preiswürdigkeit überrascht sein!
Geschenkhaus Wohlschlegel
Kaiserstraße 173

Badisches Staatstheater
Dienstag, den 23. April 1935, 8½. Aulung.
La Traviata (Violetta)
Oper von Verdi.
Anfang 8 Uhr.
Ende des. 22.30 U.
Stefle 0.00—1.90. #
Der 4. Rang ist für d. allgemeinen Verkauf freigegeben.
Str. 24. 4. Seiner Gnaben Leilament.
Unterricht
Handels-Kurs
Masch., Steno., Buchführ., usw.
Beginn 25. April
Handelsschule „MERKUR“
Karlsruhe 8 K'ruhe, Tel. 2018

Zum Einlegen Eier
Die größten sind die billigsten
10 Stück netto 1⁰⁵ .98 .93 .85
St. .11 .10 u. .09
Wasserglas Flasche .30
PFANKUCH

Höllstern Ungeziefer **Kleine Anzeigen**
vernichtet **haben größten Erfolg in der**
aller Art. Telef. 5791, Herrenstr. 5 **Badischen Breiße**